

EVANGELISCHE HOCHSCHULE NÜRNBERG
SOZIALE ARBEIT



PROSOZIALES VERHALTEN AM BEISPIEL
DES BARMHERZIGEN SAMARITERS

Ein Konzept für Ehrenamtliche



Bachelor-Thesis
zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts

Nina Pistor

ERSTGUTACHTER: Prof. Dr. phil. Dennis John

ZWEITGUTACHTER: Prof. Dr. Thomas Popp

ABGABETERMIN: 31.01.2024

Abstract

Das Ehrenamt ist eine wichtige Stütze der sozialen Arbeit und vor allem der Kirche. Ohne das prosoziale Verhalten – also dem Helfen – der Ehrenamtlichen würde diese Stütze wegfallen. Prosoziales Verhalten kann anhand verschiedener Ebenen definiert und eingegrenzt werden. Ebenso wird prosoziales Verhalten durch unterschiedliche Einflussfaktoren tangiert und anhand mehrerer Theorien erklärt. Ein theologisches Paradebeispiel stellt der barmherzige Samariter (Lk 10, 25-37) dar. Dieser hilft selbstlos und spontan einem Verletzten. Im Gegensatz dazu betätigen sich Ehrenamtliche geplant prosozial. Um Ehrenamt erfolgreich ausführen zu können, ist es wichtig, fachliche und soziale Kompetenzen zu besitzen. Der Wunsch nach Weiterbildung dieser Fähigkeiten ist bei den Ehrenamtlichen vorhanden. Allerdings wird dem durch unterschiedliche Institutionen nicht genügend nachgekommen. Diese Arbeit greift den Mangel durch die Konzeption und Durchführung eines fortbildenden Workshops auf. Ziel des Workshops ist es, die Teilnehmenden im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zu bestärken und auch zu motivieren. Er soll über helfendes Handeln und dessen Folgen aufklären. Die Theorie prosozialen Verhaltens wird mit dem theologischen Paradebeispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37), sowie prosozialen Verhalten im Ehrenamt in Bezug gesetzt. Dadurch wird der Workshop für die Teilnehmenden greifbar. Dieser erreicht dabei die Zielgruppe ehrenamtlich engagierter Menschen mit der Motivation des christlichen Glaubens. Auf Grundlage der Relevanz von Helfen und des fehlenden Fortbildungsangebots in diesem Bereich wird der konzipierte Workshop und somit diese Arbeit selbst relevant.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Abgrenzung prosozialen Verhaltens	4
Abbildung 2: Verhalten nach Gefühl und Ziel.....	10
Abbildung 3: Empathie-Altruismus-Hypothese	12
Abbildung 4: Entscheidungsprozess nach Piliavin.....	13
Abbildung 5: sequenzielles Entscheidungsmodell	14
Abbildung 6: Der barmherzige Samariter von Rembrandt 1633.....	18
Abbildung 7: Parallelgliederung Lukasevangelium 10, 25 bis 37	20
Abbildung 8: Rahmengliederung Lukasevangelium 10, 25 bis 37	20
Abbildung 9: Gliederung Gleichnis Lukasevangelium 10, 30 bis 36.....	21
Abbildung 10: „Typen der Motivation für [kirchlich] ehrenamtliches Engagement“.....	31
Abbildung E.1: Verwandtenselektion	XXII
Abbildung E.2: Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton.....	XXIII
Abbildung E.3: Reziproker Altruismus nach Trivers A.....	XXIV
Abbildung E.4: Reziproker Altruismus nach Trivers B.....	XXIV
Abbildung E.5: Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson A	XXV
Abbildung E.6: Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson B	XXV
Abbildung E.7: Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini.....	XXVI
Abbildung E.8: Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin A.....	XXVII
Abbildung E.9: Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin B.....	XXVIII
Abbildung E.10: Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley.....	XXIX
Abbildung E.11: Zuschauereffekt.....	XXX
Abbildung E.12: Ablauf Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley	XXX
Abbildung G.1: Plakat für den Workshop	XXXVI

Abbildung H.1: Ergebnissammlung zur Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton	XXXVII
Abbildung H.2: Ergebnissammlung zum Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin	XXXVIII
Abbildung H.3: Ergebnissammlung zum Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley	XXXIX
Abbildung H.4: Ergebnissammlung Gesetzeslehrer.....	XL
Abbildung H.5: Ergebnissammlung Verletzter.....	XLI
Abbildung H.6: Ergebnissammlung Priester/Levit	XLII
Abbildung H.7: Ergebnissammlung Samariter.....	XLIII
Abbildung H.8: Ergebnissammlung Wirt	XLIV

Tabellenverzeichnis

Tabelle A.1: Übersetzungsvergleich Lk 10, 25-37	II
Tabelle B.1: Gliederung Lk 10, 25-37	VII
Tabelle C.1: Synoptischer Vergleich Lk 10, 25-37	XII
Tabelle D.1: Workshopablauf	XV

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	I
Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	IV
1 Einleitung	1
2 Prosoziales Verhalten.....	3
2.1 Definition und Abgrenzung prosozialen Verhaltens	3
2.2 Dimensionen und Ebenen prosozialen Verhaltens.....	5
2.3 Einflussfaktoren prosozialen Verhaltens	5
2.4 Prosoziale Spielregeln/Normen	8
2.5 Erklärung prosozialen Verhaltens aus evolutionärer Sicht	9
2.5.1 Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton	9
2.5.2 Reziproker Altruismus nach Trivers	9
2.6 Motivation prosozialen Verhaltens	10
2.6.1 Altruismus – Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson.....	11
2.6.2 Egoismus – Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini.....	12
2.7 Abwägung Prosozialen Verhaltens – Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin..	13
2.8 Blockierung prosozialen Verhaltens – Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley	14
2.9 Förderung prosozialen Verhaltens	16
3 Prosoziales Verhalten in der Bibel.....	17
3.1 Vorüberlegungen.....	17
3.1.1 Persönlicher Zugang zum Text	17
3.1.2 Wirkungsgeschichtliche Reflexion	18
3.1.3 Abgrenzung der Perikope	19
3.2 Sprachliche und sachliche Analyse	19

3.3	Aussageabsicht der Autoren	22
3.3.1	Formkritik.....	22
3.3.2	Sozialgeschichtliche und historische Frage.....	23
3.3.3	Textpragmatische Analyse.....	23
3.4	Kontextuelle Analyse.....	24
3.4.1	Traditionsgeschichte	24
3.4.2	Synoptischer Vergleich	25
3.4.3	Religionsgeschichtlicher Vergleich	25
3.5	Der Text im Gesamtkonzept	25
3.5.1	Kompositionskritische Analyse	25
3.5.2	Redaktionskritische Analyse.....	26
3.6	Ergebnis und Interpretation	27
4	Prosoziales Verhalten im Ehrenamt	29
4.1	Definition Ehrenamt	29
4.2	Motivation des Ehrenamts	29
4.3	Prosoziales Verhalten im kirchlichen Ehrenamt	30
4.4	Chancen und Grenzen des Ehrenamts aus wirtschaftlicher Sicht.....	31
5	Konzeptarbeit.....	33
5.1	Analyse Rahmenbedingungen	33
5.1.1	Kirchengemeinde Büchenbach.....	34
5.1.2	Ressourcen.....	34
5.1.3	Angebote.....	35
5.2	Situations- und Problemanalyse	35
5.2.1	Zielgruppe Ehrenamtliche	35
5.2.2	Fortbildungsangebot	36
5.3	Zielentwicklung	36

5.4	Planung	38
5.5	Durchführung	44
5.6	Evaluation.....	48
6	Fazit	50
	Literaturverzeichnis	52
	Anhang	I
	Anhang A: Übersetzungsvergleich	I
	Anhang B: Sprachliche und sachliche Analyse	VII
	Anhang B.1: Kohäsion und Kohärenz.....	X
	Anhang B.2: Feingliederung paralleler Struktur	XI
	Anhang C: Synoptischer Vergleich.....	XII
	Anhang D: Workshopablauf	XV
	Anhang E: Texte für den Workshop zu Theorien prosozialen Verhaltens	XXII
	Anhang E.1: Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton	XXII
	Anhang E.2: Reziproker Altruismus nach Trivers.....	XXIV
	Anhang E.3: Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson	XXV
	Anhang E.4: Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini	XXVI
	Anhang E.5: Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin.....	XXVII
	Anhang E.6: Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley	XXIX
	Anhang F: Fragebogen zur Evaluation des Workshops.....	XXXI
	Anhang G: Plakat für den Workshop.....	XXXVI
	Anhang H: Workshop Ergebnissammlung	XXXVII
	Anhang H.1: Plakate der zusammengefassten Theorien	XXXVII
	Anhang H.2: Ergebnissammlung der bibliologischen Einheiten.....	XL
	Selbstständigkeitserklärung	XLV

1 Einleitung

„Hilfsbereitschaft kann nicht durch Erlässe hergestellt werden. Sie muss in den Herzen der Menschen entstehen.“ (Schulz, 2023)

Stelle Dir vor Du gehst nach einem langen Tag nach Hause und siehst, wie ein Mensch stürzt und liegen bleibt. Gehst Du zu ihm und hilfst ihm? Zögerst Du zu helfen und schaust, was andere Menschen um Dich machen? Oder gehst Du einfach weiter? Warst Du schonmal in solch einer Situation und hast nicht geholfen? In alltäglichen Situationen sind Menschen auf die Hilfe anderer angewiesen. Wenn Du die anfangs gestellte Frage mit einem Nein – Nicht-Helfen – beantwortet hast – Wieso? Bedarf es eines Zugangs zu Wissen über helfendes Verhalten? Oder ein Vorbild, an dem der Mensch sich orientieren kann? Diese Fragen stellen sich mir, wenn ich an die Gesellschaft und ihre verschiedenen Facetten der Hilfsbereitschaft denke. Einerseits helfen viele Menschen nicht. Und andererseits ist die Gesellschaft auf ein helfendes Miteinander angewiesen.

Gegenstand dieser Arbeit ist es, auf die Thematik des Nicht-Helfens hinzuweisen und das Helfen zu fördern. Allein das Vermitteln von Wissen über die Thematik trägt hierzu bei (Lippoldt & Katzer, 2011). So kann beispielsweise das Beobachten von geleisteten Hilfetaten positiven Einfluss nehmen (Greitemeyer, 2012). Ebenso ist das eigene Interesse ein Beweggrund zur Beschäftigung mit prosozialem Verhalten, also Helfen. Bezüglich meines Doppelstudiums der Bachelorstudiengänge 'Sozialer Arbeit' und 'Diakonik', möchte ich die beiden Disziplinen verbinden und prosoziales Verhalten am Beispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37)¹ darstellen.

Dementsprechend wird zuerst ein Überblick über prosoziales Verhalten gegeben, indem Helfen definiert, abgegrenzt und anhand unterschiedlicher Theorien aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird. Im Anschluss wird der Bibeltext des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) auf seinen prosozialen Charakter analysiert. Dabei dienen die Bibelverse als Paradebeispiel für prosoziales Verhalten, um die Problematik des Nicht-Helfens nahbar zu machen und zu reduzieren. Die Bibelverse und das Zitat zu Beginn haben eine Gemeinsamkeit: das Helfen als eine Tat des Herzens beziehungsweise der Barmherzigkeit. Im christlichen Glauben ist diese Motivation verankert im Doppelgebot

¹ Alle Angaben zu Bibelversen beziehen sich auf die Lutherbibel, außer anders gekennzeichnet.

der Liebe (Lk 10, 27), das Taten aus dem Herzen fordert. Da sich Ehrenamtliche durch ihr Engagement prosozial betätigen, wird im Folgenden die Zielgruppe der Ehrenamtlichen und der prosoziale Charakter ehrenamtlicher Tätigkeiten beleuchtet. Folglich zeigen König et al. (2023) in ihrer Studie zum Ehrenamt, dass der Wunsch nach Fortbildungen vorhanden ist, aber nicht gedeckt wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Durchführung eines Workshops, der auf der vorangegangenen theoretischen Ausarbeitung dieser Arbeit basieren soll. Ziel des konzipierten Workshops ist es, Ehrenamtliche zum Thema prosozialen Verhaltens am Beispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) fortzubilden. Hierbei soll eine Verbindung zum Ehrenamt und der Lebenswelt der Teilnehmer² aufgegriffen werden. Abschließend wird die Arbeit kritisch beleuchtet und ein Fazit gegeben.

Die Bachelorarbeit richtet sich vor allem an Fort- und Weiterbildungsanbieter, die Ehrenamtliche zu prosozialem Verhalten schulen und an Hauptamtliche, die im kirchlichen Kontext Ehrenamtliche begleiten, darüber hinaus an alle Interessierten am Thema prosozialen Verhaltens am Beispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37).

² Anmerkung des Verfassers: Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wird auf die geschlechterspezifische Schreibweise verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen in der Arbeit sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

2 Prosoziales Verhalten

Ein bekanntes Beispiel für prosoziales Verhalten, also helfen, beziehungsweise das Nicht-Helfen ist der Fall der Catherine Genovese. Die junge Frau ging in einer Nacht im Jahr 1964 von ihrer Arbeit nach Hause und wurde dabei überfallen (Dunlap, 2016). In einem Vorort von New York wurde sie eine halbe Stunde lang vergewaltigt und letztendlich ermordet. Obwohl sie um Hilfe rief, halfen die Nachbarn, die den Vorfall bemerkten, zu spät. Rettende Hilfe war nicht mehr möglich. Catherine Genovese erlag ihren Verletzungen und verstarb auf dem Weg ins Krankenhaus (Dunlap, 2016). Warum half kaum jemand und warum war die geleistete Hilfe nur verhalten? Das ist die Frage, mit der sich die Wissenschaft nach dem Vorfall beschäftigte. Immer noch wird das schreckliche Ereignis als Beispiel in der Fachliteratur angeführt, so bei Hartung und Klosfelder (2019).

Im Folgenden wird ein Überblick über prosoziales Verhalten gegeben. Zuerst wird definiert und abgegrenzt, was prosoziales Verhalten ist. Im Anschluss werden Dimensionen, Einflussfaktoren und prosoziale Normen vorgestellt. Die Aspekte Evaluation, Motivation, Abwägung und Blockierung prosozialen Verhaltens werden abschließend anhand verschiedener Theorien behandelt.

2.1 Definition und Abgrenzung prosozialen Verhaltens

Bei der Definition prosozialen Verhaltens müssen unterschiedliche Aspekte berücksichtigt werden:

- der Nutzen für den Geholfenen,
- die Kosten, also den Aufwand (zum Beispiel Zeit) für das Helfen und
- die Motivation hinter dem Helfen (Frey & Greif, 1997).

Bierhoff (2002, 2010) nimmt eine Abgrenzung von hilfreichen Verhalten, prosozialem Verhalten und Altruismus vor, wie sie in Abbildung eins dargestellt ist. Die Unterscheidung der drei Begrifflichkeiten wird im Folgenden dargestellt.

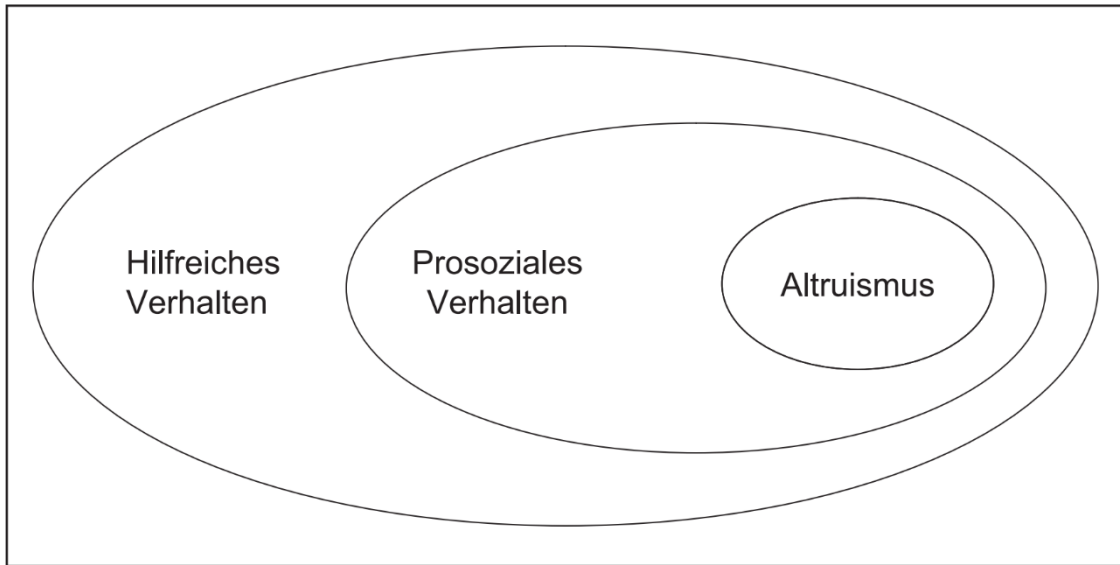


Abbildung 1: Abgrenzung prosozialen Verhaltens (Bierhoff, 2010, S. 14)

Hilfreiches Verhalten schließt alle Hilfeleistungen ein. Unter anderem auch diejenigen mit dienstlichem Charakter, also endgeldliche Hilfetaten (Bierhoff, 2002). Die Leistung sollte einen positiven Nutzen für den Geholfenen herbeiführen. Kosten sowie die Motivation hinter der Tat spielen keine Rolle. Dabei umfasst hilfreiches Handeln prosoziales und altruistisches Verhalten.

Prosoziales Verhalten wird definiert als Verhalten, das dem Wohl eines anderen Menschen dient, beziehungsweise einen Nutzen für einen anderen Menschen aufweist. Dabei werden die Kosten in der Definition nicht betrachtet. Die Nutzenorientierung für den Helfenden kann egoistisch oder altruistisch ausgerichtet sein (Bierhoff, 2010). Abgrenzend zum hilfreichen Verhalten ist keine Dienstgebundenheit gegeben (Bierhoff, 2002).

Altruismus ist eine Form prosozialen Verhaltens, denn die Tat ist allein auf das Wohl des in Not geratenen ausgerichtet und erwartet keinen eigenen Nutzen. Altruistisches Verhalten ist demnach das Gegenteil von egoistischem Verhalten (Gollwitzer & Schmitt, 2019). So wird das Motiv des Helfens wie in der Motivation des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) gesehen, da er sich allein um das Wohl des Hilfebedürftigen sorgte (Bierhoff, 2010).

2.2 Dimensionen und Ebenen prosozialen Verhaltens

Jonas et al. (2014) stellen drei Ebenen der Abhandlung prosozialen Verhaltens vor. Die Mikroebene beschäftigt sich mit menschlichen Tendenzen prosozialen Verhaltens. Die Mesoebene befasst sich mit „Motivationen für unterschiedliche Formen prosozialen Verhaltens und dem Beitrag individueller und situationaler Faktoren“ (Jonas et al., 2014, S. 365). Zudem steht dies Ebene im Fokus der Abhandlung. Währenddessen sich die Makroebene auf prosoziales Verhalten in Gruppen konzentriert.

Prosoziales Verhalten kann nicht nur in unterschiedlichen Ebenen, sondern auch in verschiedenen Dimensionen betrachtet werden. Dabei wird die soziale Situation zwischen *geplantem oder ungeplantem* Helfen unterschieden (Bierhoff, 2014). Ehrenamtliches Engagement in einer regelmäßigen Jugendgruppe gilt als geplant, während die Hilfe bei einem Unfall spontan ist. Weiterhin kann die Hilfeleistung *direkt oder indirekt* an den Hilfebedürftigen gerichtet sein. Hilfe kann auf unterschiedliche Weise dem Betroffenen erreichen. Die Unterstützung beim Aufstehen einer gestürzten Person ist direkt an den Hilfesuchenden gerichtet, wohingegen eine Spende für die Kinderkrebshilfe indirekt ist. Zuletzt wird die Notlage zwischen *ernsthaft oder nicht ernsthaft* unterschieden (Bierhoff, 2002). Kann eine gestürzte Person selbst aufstehen, ist die Situation nicht ernsthaft, wenn sie aber bewusstlos liegen bleibt, ist die Situation als ernsthaft einzustufen.

2.3 Einflussfaktoren prosozialen Verhaltens

Prosoziales Verhalten ist nicht in jeder Situation gleich ausgeprägt. Handlungen von Menschen werden durch unterschiedliche Einflussfaktoren gelenkt. Im Folgenden werden tangierende Faktoren knapp dargestellt:

- Situation
- Beziehungen
- Stimmung
- Kosten und Nutzen
- Normen
- Stadt oder Land
- Gruppengröße
- Kultur
- Religion
- Geschlechterrollen
- Gewalt

Der erste Einflussfaktor ist die *Situation*. Diese umfasst die Rahmenbedingungen, so zum Beispiel das Umfeld der Hilfsituation (Ostermann, 2000). Dazu zählen unter anderem externe Einflüsse, wie die Kommunikation. Diese beinhaltet nicht nur den verbalen

Austausch, sondern auch die Sichtbarkeit von anderen möglichen Helfern und das Selbstgesehen werden. Diese Faktoren nutzten Latané und Nida (1981) in ihrer Studie zur Beeinflussung der Situation. Zudem wird die Begebenheit von der Stimmung oder des Selbstverschuldens des Hilfesuchenden (Werth & Mayer, 2008) beeinflusst.

Beziehungen sind die Grundlage für menschliches Handeln, so auch für prosoziales Verhalten. Dabei kann von vier unterschiedlichen Formen ausgegangen werden (Piontkowski, 2011):

- Kommunales Teilen
- Rangordnung
- Gleichheitsanpassung
- Grundlage des Marktpreises von Personen

Das kommunale Teilen richtet sich vor allem am prosozialem Verhalten aus. Menschen einer Gruppe (wie in einem Verein oder innerhalb einer Familie) zu helfen ist durch verbindende Merkmale leichter als in den drei anderen Beziehungsformen. In der Form der Rangordnung und des Marktpreises werden Personen einem Rang zugeordnet. Ist die Person auf der Rangfolge weiter oben, wird dieser eher geholfen. So ähnlich kann auch die Gleichheitsanpassung beschrieben werden. Dabei werden Menschen nicht nach Rang, sondern nach physischer Attraktivität und Ähnlichkeit geordnet. Personen, welche für attraktiv gehalten werden, eine Ähnlichkeit oder einen Verwandtschaftsgrad aufweisen, wird öfter geholfen (Greitemeyer, 2012; Werth & Mayer, 2008). Dieser Aspekt wird in der Theorie der Gesamtfitness von Hamilton aufgegriffen, welche in Kapitel 2.5.1 behandelt wird. Bei Hilfeverhalten muss zudem bedacht werden, dass durch die Rollen der Involvierten – Helfer und Geholfener – ein asymmetrisches Beziehungsgefüge entsteht, das von Abhängigkeit seitens der Bedürftigen geprägt ist (Piontkowski, 2011). So könnte ein Schuldgefühl seitens des Geholfenen gegenüber dem Helfer entstehen.

Die eigene *Stimmung* hat einen wichtigen Einfluss auf Helfen. Eine positive sowie auch eine negative Stimmung beeinflussen das prosoziale Verhalten vorteilhaft für den Hilfebedürftigen. Aus unterschiedlichen Motiven wird geholfen: Zum Einen aus der positiven Stimmung heraus, um diese zu erhalten und zum Anderen, um die eigene negative Stimmung aufzuhellen (Greitemeyer, 2012). Diese Einflüsse werden genauer in Kapitel 2.6 beleuchtet. Zudem wird die Stimmung durch Emotionen beeinflusst, welche

ebenso eine wichtige Rolle einnehmen (Ostermann, 2000). Vor allem die Empathie zählt als essenzielles Gefühl, dass die Hilfeleistung beeinflusst (Werth & Mayer, 2008). Sind Einfühlungsvermögen und Sympathie gegenüber einer anderen Person vorhanden, wird dieser mit höherer Wahrscheinlichkeit geholfen. So zeigten es auch Batson und Shaw (1991) in ihrer Empathie-Altruismus-Hypothese.

Ein weiterer Einflussfaktor ist die Abwägung von *Kosten und Nutzen* der Hilfeleistung. Dabei werden die Kosten, also die Aufwendungen, die der Helfende aufbringen muss (zum Beispiel Zeit und die Folgen aus der geleisteten Tat), dem Nutzen, also dem Gewinn oder der Belohnung, die sich aus der Hilfetat ableiten (zum Beispiel der Anerkennung), gegenübergestellt (Bierhoff, 2000). Mit diesem Aspekt beschäftigte sich Trivers (1971) im Modell des reziproken Altruismus, sowie Piliavin et al. (1975) im Kosten-Nutzen-Modell, welche noch als Theorien in Kapitel 2.5.2 und 2.7 vorgestellt werden.

Normen haben ebenso einen großen Einfluss auf das Verhalten von Menschen. Dabei können diese intrinsisch (eigens entwickelte Vorstellungen) oder extrinsisch (gesellschaftliche Erwartungen) sein (Hartung & Kosfelder, 2019). Diese werden im nächsten Kapitel näher betrachtet.

Die folgenden zwei Faktoren bedingen sich gegenseitig und sind topografisch einzuordnen. Hilfeleistungen in einer *Stadt oder auf dem Land* sind unterschiedlich ausgeprägt. Auf dem Land kann von einer höheren Hilfsbereitschaft ausgegangen werden wie in der Stadt (Bierhoff, 2000). Dieses Phänomen wird durch die höhere Anzahl an Menschen in der Stadt und somit auch der steigenden Anonymität begründet. Latané und Nida (1981) beschreiben dies in ihrer Studie als Manipulation der *Gruppengröße*. Bierhoff (2002) erklärt das Phänomen ebenso durch die Dichte der Bevölkerung.

Je nach *Kultur* kann prosoziales Verhalten durch unterschiedliche Normen und Vorstellungen der Gesellschaft anders ausfallen (Bierhoff, 2000). In einer kollektivistischen Kultur, die auf ein Miteinander der Menschen ausgelegt ist, kann von einer höheren Hilfsbereitschaft ausgegangen werden als bei einer individualistischen Kultur, bei der ein individuelles Handeln im Vordergrund steht (Werth & Mayer, 2008). Zur Kultur zählt unter anderem die gelebte *Religion*, welche laut Umfragen einen positiven Einfluss auf prosoziales Verhalten aufweist (Greitemeyer, 2012). So wird zum Beispiel die Nächstenliebe in helfenden Taten umgesetzt.

Es wird die Hypothese aufgestellt, Männer seien in Notsituationen hilfsbereiter als Frauen (Werth & Mayer, 2008). Diese Aussage bezieht sich auf *Geschlechterrollen*, welche den Mann als Retter in riskanteren Situationen darstellt und die Frau als kümmernde Person um andere (Jonas et al., 2014). Diese These kann aber nicht generell und allgemein angenommen werden. Es ist doch eher wahrscheinlich, dass ein Eingreifen auf die Situation zurückzuführen ist, als auf das Geschlecht (Werth & Mayer, 2008).

Gewalt hat einen hemmenden Einfluss auf prosoziales Verhalten. Wird eine Schlägerei wahrgenommen, hemmt der Gedanke an den Selbstschutz prosoziales Verhalten. Dabei kann beobachtet werden, dass die direkte Hilfe seltener ist als die indirekte (Jonas et al., 2014).

2.4 Prosoziale Spielregeln/Normen

Prosoziale Normen sind dem Menschen nicht schon zur Geburt gegeben, diese müssen erlernt werden (Werth & Mayer, 2008). Einen großen Einfluss auf das Erlernen von Normen hat die Erziehung. Kinder lernen unter anderem durch Belohnung und Strafe, was richtig oder falsch ist. Dabei können die Normen sich von Kultur zu Kultur unterscheiden (Werth & Mayer, 2008). Drei Normen stellen dabei eine hohe Relevanz für prosoziales Verhalten dar: die soziale Verantwortung, das Gerechtigkeits- und das Reziprozitätsprinzip (Werth & Mayer, 2008).

Die *soziale Verantwortung* geht von einer akuten Not einer Person aus, was bedeutet, dass diese von einer Hilfeleistung abhängig ist (Hartung & Kosfelder, 2019). Bei einer Hilfeleistung an einer vermutlich fremden Person kann nicht von einer Gegenleistung ausgegangen werden (Werth & Mayer, 2008). Die aus der Norm folgende Hilfe ist meist altruistisch motiviert.

Das *Gerechtigkeitsprinzip* agiert nach dem Anspruch an Fairness (Werth & Mayer, 2008). Hartung und Kosfelder (2019) ziehen dabei eine dreiteilige Klassifikation des Prinzips heran. Das *Beitragsprinzip* erwartet erbrachte Leistungen des Hilfesuchenden für die Erlangung der Hilfe, während das *Gleichheitsprinzip* davon ausgeht, dass jeder Notleidende die gleiche Hilfe verdient hat, unabhängig von eigenen Leistungen. Zuletzt das *Bedürfnisprinzip*, welches eine Notlage als Basis für die Hilfe fordert. Zudem wird die Hilfsbereitschaft durch das mögliche Selbstverschulden des Hilfebedürftigen und die Anstrengung zur selbstständigen Problemlösung beeinflusst (Werth & Mayer, 2008).

Abschließend wird das *Reziprozitätsprinzip* erläutert, welches den sozialen Austausch beinhaltet. Eine Hilfeleistung ist wahrscheinlicher, wenn diese auch wieder zurückgegeben wird (Werth & Mayer, 2008). Dementsprechend ist eine Kooperation der gegenseitigen Hilfe unabhängig vom Zeitpunkt. Oft wird diese Verpflichtung der erwiderten Hilfe mit Gefühlen der Schuld oder der Dankbarkeit begleitet. Diese Norm findet vor allem Anschluss in der Theorie des reziproken Altruismus von Trivers (1971), welche in Kapitel 2.5.2 erläutert wird.

2.5 Erklärung prosozialen Verhaltens aus evolutionärer Sicht

Der Erhalt der Menschheit muss zukunftsprospektiv gesichert werden. Dabei ist der Mensch auf ein gemeinsames Handeln angewiesen, also auch auf prosoziales Verhalten. Hierzu gibt es verschiedene Theorien, welche im Folgenden dargestellt werden.

2.5.1 Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton

Hamilton entwickelte eine Theorie ausgehend vom Evolutionsgedanken. Der Mensch hat das Ziel, seine eigenen Gene zu schützen und zu fördern (Werth & Mayer, 2008). Im Kontext des prosozialen Helfens lässt sich daraus schließen, dass Verwandten eher geholfen wird, als Fremden (Trivers, 1971). Deshalb ist die Theorie auch unter dem Namen Verwandtschaftsselektion bekannt (Jonas et al., 2014). Die Hilfe gegenüber Verwandten fördert den Erfolg des Erhalts der eigenen Gene. Hingegen wäre dies bei der Hilfe eines Fremden nicht der Fall. Der Verwandtschaftsgrad nimmt hierbei auch Einfluss.

2.5.2 Reziproker Altruismus nach Trivers

Trivers (1971) beschreibt in seinem Artikel zum reziproken Altruismus zuerst das Phänomen von Hamilton, um im Anschluss seine weiterführenden Gedanken darzulegen. Er erklärt, warum nicht nur Verwandten, sondern auch fremden Menschen geholfen wird. Nicht nur Angehörige fördern den Fortbestand der Gene, sondern auch Fremde (Werth & Mayer, 2008). Dabei spielen vor allem die Einflussfaktoren Ähnlichkeit und Attraktivität eine Rolle, da diese für hoch reziprok gehalten werden. Der reziproke Altruismus geht aber grundlegend von der Idee der Gegenseitigkeit aus (Jonas et al., 2014). Die Reziprozitätsnorm wurde bereits in Kapitel 2.4 dargestellt und findet hier ihren Anschluss. Ist die Wahrscheinlichkeit der Erwidrung der Hilfe in der Zukunft höher, wird die Bereitschaft zur Hilfe dementsprechend auch höher. Ein Ausnutzen der Hilfe

ohne Gegenhilfe wird nicht gebilligt (Trivers, 1971). Ebenso werden für den Entschluss der Hilfe zuerst die Kosten und Nutzen abgewägt. Sind mögliche Kosten niedriger als die Wahrscheinlichkeit der Reziprozität, wird eher geholfen (Jonas et al., 2014).

2.6 Motivation prosozialen Verhaltens

Handeln ist immer auf etwas ausgerichtet und geht von einer Motivation aus. Es wurden bereits extrinsische Normen behandelt, die von der Gesellschaft gegeben sein können. Diesen steht die intrinsische Motivation gegenüber, die von der inneren Haltung einer Person ausgeht (Bierhoff, 2000). Unterschiedliche Gefühle wie Empathie, Reziprozität und Anerkennung beeinflussen die Motivation (Bierhoff, 2014). Diese können in die Kategorien altruistisch (Empathie) und egoistisch (Reziprozität und Anerkennung) eingeordnet werden. Mit Hilfe von Theorien werden die beiden Motivationen im Folgenden näher beleuchtet. Altruismus wurde bereits in Kapitel 2.1 erklärt, während Egoismus das Handeln aus eigenem Nutzen definiert (Staub, 1982). So wird der Fokus auf den ausgelösten Effekt gelegt. Die Anerkennung für eine Hilfeleistung steht hiermit im Vordergrund und nicht die helfende Handlung an sich.

Abbildung zwei stellt die folglich vorgestellten Theorien dar und somit den Zusammenhang vom Leid einer Person dem Motiv aus Empathie oder eigenem Stress Abbau und der daraus folgenden Tat.

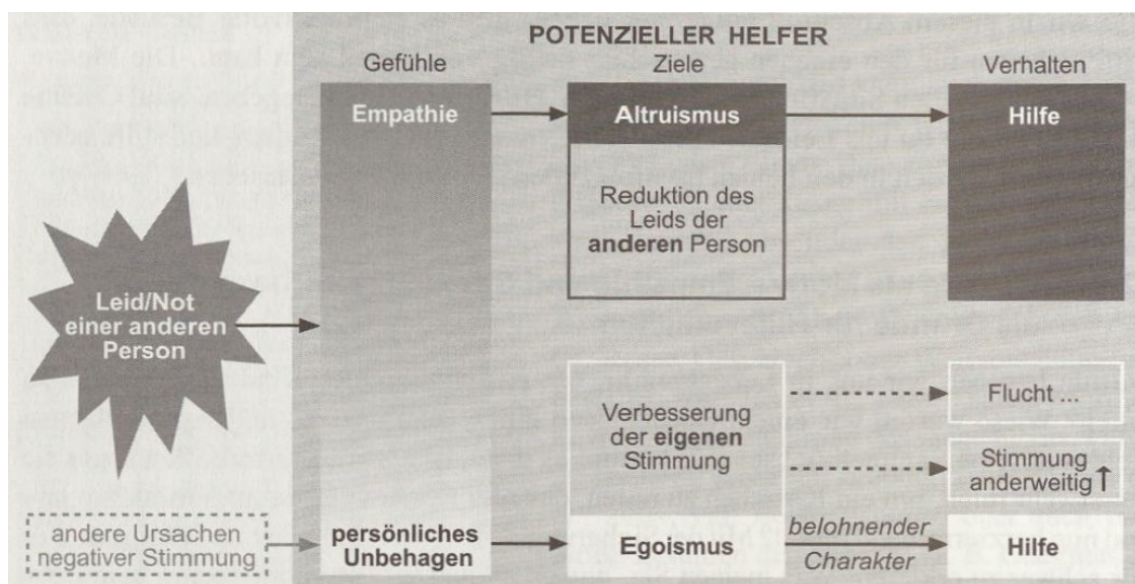


Abbildung 2: Verhalten nach Gefühl und Ziel (Werth & Mayer, 2008, S. 518)

2.6.1 Altruismus – Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson

Batson et al. (1981) stellten fest, dass Empathie ein wichtiger Faktor für das Helfen ist. Denn sie hilft „zu erkennen, dass Hilfe angebracht ist“ (Garms-Homolová, 2022, S. 49). Empathie kann in zwei Typen unterteilt werden: die Dispositionale und die Situative (Werth & Mayer, 2008). Dispositional meint den emotionalen Teil von Empathie: gegenüber des Hilfebedürftigen Mitleid zu verspüren (Greitemeyer, 2012). Währenddessen beschreibt die situative Empathie den kognitiven Teil: sich in die Situation der Notlage hineinzusetzen.

Empathie stellt die Grundlage des altruistischen Helfens in der Empathie-Altruismus-Hypothese dar (Batson & Shaw, 1991). Dabei ist das Ziel des Helfens allein auf das Wohl des in Not geratenen gerichtet. Empathie löst durch das Ein- und Mitfühlen in das Gegenüber ein Unwohlbehagen aus. Das Leiden des anderen möchte verhindert werden, was zum Handeln führt. Dadurch wird das Gefühl des Mitleidens abgebaut.

In einer Studie von Batson et al. (1981) wird diese Begebenheit getestet. Variablen waren Empathie und Fluchtmöglichkeiten. Zudem variierten in den Versuchsdurchgängen die Kosten des Helfens beziehungsweise Nicht-Helfens (Gollwitzer & Schmitt, 2019). Sind die Kosten des Helfens niedrig, wird von einer niedrigen Fluchtmöglichkeit gesprochen, und andersherum. Dabei halfen die Probanden am meisten, die Empathie unabhängig von Fluchtmöglichkeiten verspürten (Batson et al., 1981). Zugleich halfen auch die Probanden mit geringer Fluchtmöglichkeit häufig. Dieses Phänomen wird als 3:1 bezeichnet, da in drei von vier Fällen eine erhöhte Hilfsbereitschaft auftrat (Bierhoff, 2002). Abbildung drei stellt den Zusammenhang von Empathie, darauffolgender Motivation, Fluchtmöglichkeiten und der daraus folgenden Hilfeoption dar. Daraus schließen Batson et al. (1981), dass es aufrichtig altruistisches Helfen gibt, wenn dieses auf Empathie basiert.

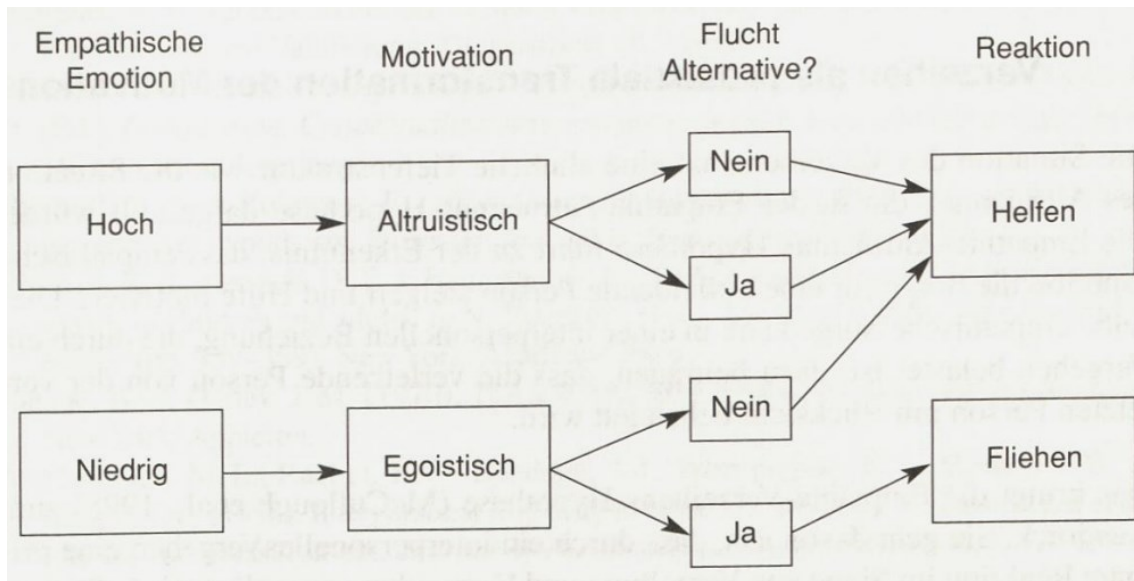


Abbildung 3: Empathie-Altruismus-Hypothese (Brandstätter et al., 2018, S. 249)

2.6.2 Egoismus – Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini

Cialdini et al. (1987) übten Kritik gegenüber der Theorie Batsons aus. Sie kritisierten die Versuchsmethoden und die Annahme, Helfen gäbe es basierend auf Empathie in purer altruistischer Form. Cialdini geht davon aus, dass durch die Not einer Person negative Stimmung entsteht (Jonas et al., 2014). Dadurch entsteht ein Helfen aus egoistischer Motivation, um den eigenen Stress, beziehungsweise die negative Stimmung zu reduzieren. Dabei ist die Stimmung ein Einflussfaktor für das Hilfehandeln. Cialdini et al. (1987) belegten die Theorie durch Experimente, welche jeweils die abhängigen Variablen hohe und niedrige Empathie aufwiesen. Eines der beiden nahm den bereits dargestellten Ansatz von Batson auf und setzte eine weitere abhängige Variable – die Fluchtmöglichkeit – ein. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Experimente die Theorie von Cialdini et al. (1987) stützen, dass Menschen aus egoistischen Gründen helfen.

Helfen kann zur Verbesserung der eigenen Stimmung beitragen. Ist keine Verbesserung anzunehmen, beeinflusst dies das prosoziale Verhalten nachteilig, denn ein wiederholtes Helfen wird unwahrscheinlicher (Werth & Mayer, 2008). Helfen kann aber nicht nur aus egoistischer Motivation zur Reduktion des Stresses hervorgerufen werden, sondern auch zum Erhalt der positiven Stimmung.

2.7 Abwägung Prosozialen Verhaltens – Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin

Auch Piliavin et al. (1975) gehen von einem Erregungszustand der Gefühle aus (Bierhoff, 2000). Dabei möchte dieser Zustand abgebaut werden, was durch das Helfen erreicht werden kann. Piliavin et al. (1975) entwickelten einen Ablauf zur Entscheidung, welcher vereinfacht in Abbildung vier betrachtet werden kann.

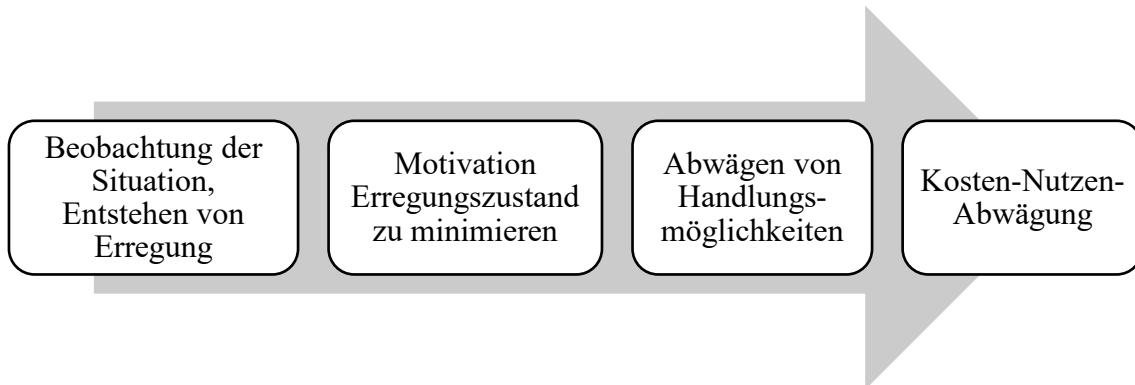


Abbildung 4: Entscheidungsprozess nach Piliavin (Gollwitzer & Schmitt, 2006; Piliavin et al., 1975)

- 1 Zuerst wird die Situation beobachtet, wodurch die Erregung entsteht.
- 2 Als nächstes wird der Erregungszustand durch situative Faktoren steigernd beeinflusst und die Motivation, die Erregung zu verringern, entsteht.
- 3 Dabei führen externe und interne Normen und Vorstellungen zu unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten, wie dem impulsiven Eingreifen.
- 4 Zuletzt wählt der Bobachter die geeignetste Handlungsmöglichkeit, um die Erregung schnellstmöglich und komplett zu reduzieren. Zudem werden Kosten und Nutzen abgewägt.

Piliavin et al. (1975) unterschieden dabei zwischen Kosten für den Helfer und Kosten für den Notleidenden. Diese Unterscheidung kann ebenso als Kosten für das Helfen und Kosten für das Nicht-Helfen betrachtet werden (Bierhoff, 2000). Indem stellen Kosten für Helfen die Nachteile dar, die sich auf den Helfenden auswirken. Während Kosten für Nicht-Helfen einen negativen Effekt auf den Hilfebedürftigen haben. Sind beide Kostenarten niedrig, so steigert dies das prosoziale Verhalten. Währenddessen sinkt dieses bei hohen Kosten (Gollwitzer & Schmitt, 2006). Ein ungleiches Ausmaß der Kosten bewirkt ein Abwägen eigener Normen oder den Versuch, die Kosten zu reduzieren, unter anderem durch das Verschieben der Verantwortung. In einer Studie belegten Piliavin et al. (1975) diese Theorie. Unter anderem wurden die Kosten für

Helfen, in diesem Fall die Überwindung durch ein abstoßendes Muttermal im Gesicht und die Kosten für Nicht-Helfen durch eine anwesende Person mit Arztkittel beeinflusst.

2.8 Blockierung prosozialen Verhaltens – Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley

Modelle, die den Aspekt des Helfens darstellen, wurden bereits vorgestellt. Latané und Darley (1969) hingegen untersuchten, wieso prosoziales Verhalten blockiert wird. Sie entwickelten ein Prozessmodell mit fünf Schritten (Werth & Mayer, 2008). Diese Schritte geht ein Mensch gedanklich durch, bis er helfend eingreift oder eben auch nicht. Wobei die Verneinung jedes einzelnen Schrittes zur Nicht-Hilfe führt und den Prozess frühzeitig abbricht. Zudem wird der Prozess der Entscheidung bis zum Eingreifen durch hemmende Faktoren beeinflusst (Jonas et al., 2014). Die Prozessschritte werden folgend beschrieben und in Abbildung fünf strukturiert dargestellt.

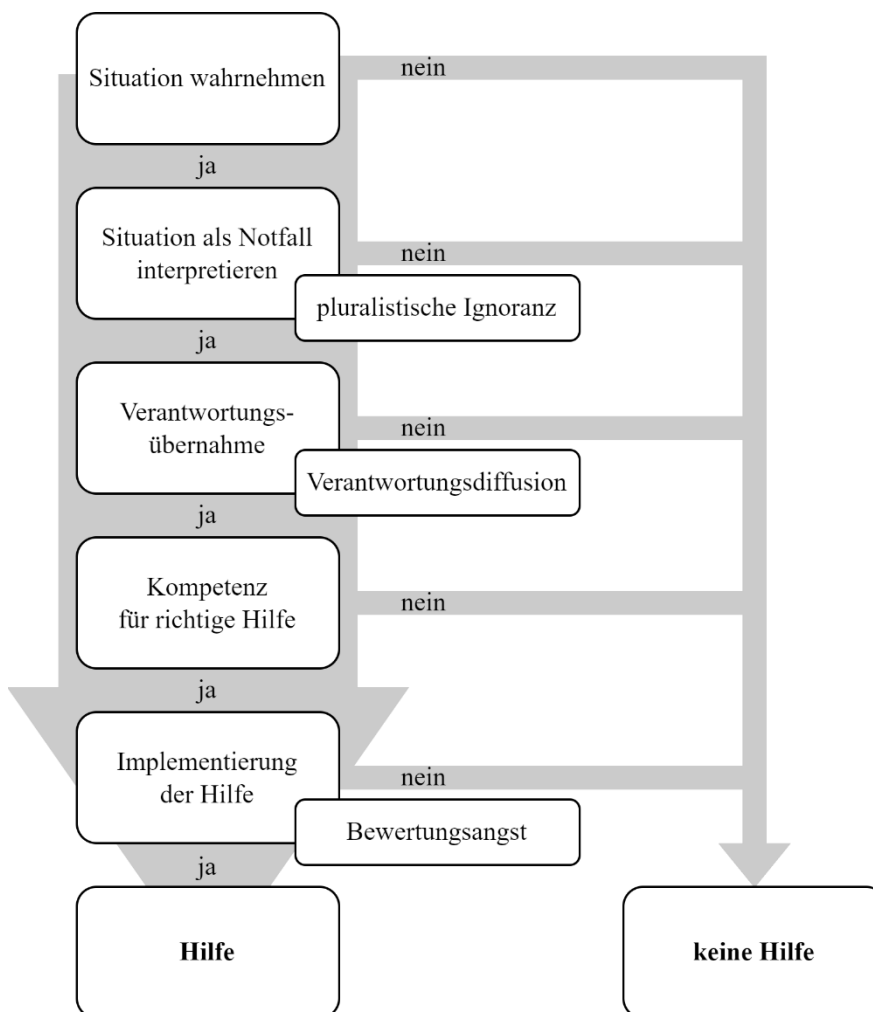


Abbildung 5: sequenzielles Entscheidungsmodell (Jonas et al., 2014)

Zuerst muss die *Situation wahrgenommen* werden (Latané & Darley, 1969). Das bedeutet, die Aufmerksamkeit muss auf die Notlage gelenkt werden. Diese kann durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst werden. Dabei finden die Einflussfaktoren Zeit, Stimmung und Stadt-Land, welche schon beschrieben wurden, Anklang (Werth & Mayer, 2008). Unter Zeitdruck und in großen Menschenmengen wird eine Notsituation weniger wahrgenommen.

Als Zweites muss die *Situation als Notfall interpretiert* werden, welche durch die *pluralistische Ignoranz* gehemmt wird (Greitemeyer, 2012; Latané & Darley, 1969). Andere, sich in der Nähe befindende Personen, werden beobachtet (Jonas et al., 2014). Dabei wird die Haltung gedeutet, welche anschließend in die eigene Entscheidung einfließt. Hilft also keiner, so wird die Situation mit höherer Wahrscheinlichkeit nicht als Notfall gedeutet. Darüber hinaus spielt bei den Zuschauern die Kommunikation auf verbaler und nonverbaler Ebene eine große Rolle. Latané und Nida (1981) führten eine Studie durch und kamen zu dem Ergebnis, wenn es nur einen Zuschauer gibt, ist Hilfe wahrscheinlicher, als bei einer Gruppe an Hilfefähigen.

Wird die Situation als Notfall gedeutet, steht die *Verantwortungsübernahme* an nächster Stelle (Latané & Darley, 1969). Die Entscheidung über die eigene Verantwortung für die Situation wird von der *Verantwortungsdiffusion* gehemmt (Greitemeyer, 2012). Unter der Voraussetzung wird die Verantwortung auf alle Zuschauer aufgeteilt (Latané & Nida, 1981). Somit wird nicht nur die eigene Verantwortung reduziert, sondern auch die Kosten.

Als vierter Schritt muss bedacht werden, was die *richtige Hilfe* ist (Latané & Darley, 1969). Dabei spielt das eigene Kompetenzgefühl eine wichtige Komponente der Entscheidung (Werth & Mayer, 2008). Bei einem geringerem Kompetenzgefühl ist ein Hilfeinsatz geringer, beziehungsweise beeinflusst es die Form der Hilfe, zum Beispiel dann zu indirekter Hilfe und dem Rufen nach einem Notarzt.

Zuletzt fällt die Entscheidung über die *Implementierung der Hilfe* (Latané & Darley, 1969). An dieser Stelle werden die Kosten und Nutzen abgewägt (Latané & Darley, 1969; Werth & Mayer, 2008). Das Modell nach Piliavin, welches bereits geschildert wurde, findet hier Anklang. Zudem kann hier der hemmende Faktor der *Bewertungsangst* (Greitemeyer, 2012), auch Publikumshehmung (Jonas et al., 2014) genannt, aufgeführt

werden. Dieses Phänomen tritt auf, wenn die Angst hinzukommt, durch Zuschauer beurteilt zu werden.

Die hemmenden Faktoren können unter dem Begriff *Zuschauereffekt* subsummiert werden. Dieser beschreibt, je mehr Menschen anwesend sind, desto unwahrscheinlicher tritt eingreifende Hilfe auf (Jonas et al., 2014). Dies untersuchten Latané et al. (1969; 1981) und belegten den Effekt. Unter anderem führten Darley und Batson eine Studie durch, wobei sie das Gleichnis des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) aufgriffen (Wälte et al., 2019). Eine Versuchsgruppe an Studierenden wurde mit dem Gleichnis konfrontiert, eine weitere nicht. Zudem wurde der Faktor Zeit (viel, mittel und wenig) eingefügt. Studierende, welche das Paradebeispiel prosozialen Verhaltens gehört hatten, halfen bei jeder Zeitkonstellation öfters als Studierende, die eine Vorlesung über den Beruf gehört hatten. Demnach bewirkte das Gleichnis in der Studie eine Förderung prosozialen Verhaltens (Wälte et al., 2019).

2.9 Förderung prosozialen Verhaltens

Abschließend werden kurz Möglichkeiten der Steigerung prosozialen Verhaltens dargelegt. Im letzten Abschnitt wurde der Zuschauereffekt erläutert. Allein das Wissen über diesen kann eine Abschwächung des Phänomens und somit eine Steigerung des helfenden Einsatzes bewirken (Lippoldt & Katzer, 2011). So könnten auch soziale und freiwillige Beschäftigungen das helfende Engagement fördern. Zudem hat ein direktes Adressieren der Not einen positiven Einfluss, da die Verantwortungsdiffusion in den Hintergrund tritt (Greitemeyer, 2012). Auch die pluralistische Ignoranz kann gemildert werden, indem helfende Menschen beobachtet werden (Garms-Homolová, 2022). Helfende Menschen dienen als Vorbilder, so auch der barmherzige Samariter im Lukasevangelium (Lk 10, 25-37).

3 Prosoziales Verhalten in der Bibel

Als Vorbild für prosoziales Verhalten wird der Bibeltext des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) gesehen (Wälte et al., 2019). Die Perikope stellt helfendes Verhalten in den Mittelpunkt. So auch der Fokus dieser Arbeit, weshalb nicht alle Aspekte des exegetischen Arbeitens dargestellt werden können. In den folgenden Unterkapiteln wird die Bibelstelle näher betrachtet und exegetisch untersucht. Dabei wird der Fokus auf die Darstellung des prosozialen Verhaltens gelegt. Hierzu wird die Lutherbibel 2017 (Deutsche Bibelgesellschaft, 2016) als Grundlage herangezogen.

3.1 Vorüberlegungen

Zuerst wird über die persönliche Wahrnehmung ein Zugang zum Text eröffnet. Im Anschluss wird der wirkungsgeschichtliche Hintergrund, sowie die Abgrenzung zu den umstehenden Perikopen dargestellt. Der Vergleich zu anderen Übersetzungen ist im Anhang A einzusehen.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Text im kirchlichen Kontext und ihrer Wirkungsgeschichte ist ein persönlicher Zugang zum Text gegeben. Dabei steht die Nächstenliebe und das vorbildliche Handeln im Vordergrund. Die eigene Wahrnehmung des Textes soll die Objektivität der Exegese nicht beeinträchtigen.

3.1.1 Persönlicher Zugang zum Text

Ein persönlicher Zugang ist durch die eigene Biografie gegeben. Schon in der Kindheit wurde der Text durch Kindergottesdienste und Kinderbibeln erschlossen. Durch die frühe Einprägung der Bibelstelle wurde sie zu einem Vorbild prosozialen Verhaltens für die eigene Person.

Besonders positiv wird die Verbildlichung des Doppelgebots der Liebe wahrgenommen. Die Barmherzigkeit, welche an Form gewinnt, wird so selbstlos dargestellt. Aber nicht nur die Hilfe vom Samariter darf betrachtet werden, sondern auch die des Wirtes. (Lk 10, 34 f.) Währenddessen stellt sich die Frage, wieso gerade der Priester und Levit nicht halfen (Lk 10, 31f.), obwohl davon ausgegangen werden kann, dass sie das Liebesgebot der Tora kannten. Beachtlich ist die Rhetorik Jesu, welcher die Frage umkehrt und den Gesetzeshüter zum Denken anregt (Lk 10, 26. 36).

3.1.2 Wirkungsgeschichtliche Reflexion

Der Bibeltext wurde im Laufe der Zeit von den Kirchenvätern bis heute immer wieder anders ausgelegt (Monselewski, 1967). Dabei stehen die christologische und ethische Auslegung im Vordergrund. Darunter ist zum Beispiel Irenäus zu nennen, welcher Jesus in der Handlung des Samariters sieht und das Wirken des Heiligen Geist im Wirt (Bovon, 1996). Indes verarbeitet Luther seine Gedanken zu der Perikope in Predigten (Bovon, 1996). Für ihn steht die „Praxis der Liebe, die in Christus“ (Bovon, 1996, S. 97) verankert ist, im Mittelpunkt. Dabei lenkt er auch einen Blick auf den Wirt. Ferner unterscheidet Zwingli zwischen Handlungen mit Fokus auf sich Selbst oder auf Gott. Er verbindet den Glauben in Gott mit dem rechten Handeln. So nimmt auch Rembrandt den barmherzigen Samariter in seiner Kunst auf. Ein Bild ist unter Abbildung sechs zu sehen, welches die Szene vor der Herberge darstellt.

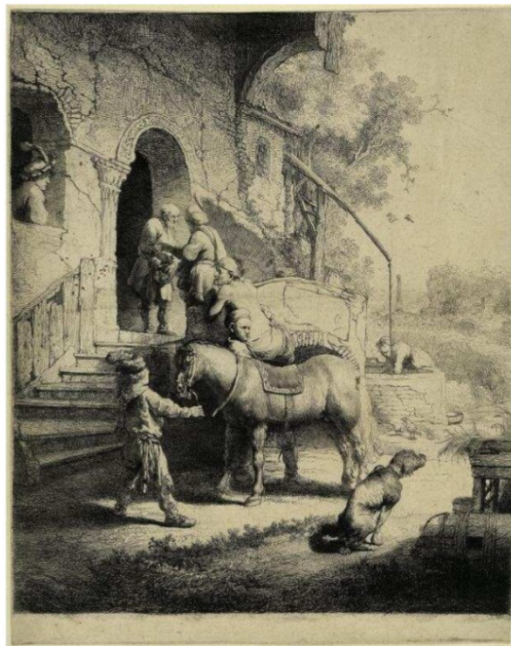


Abbildung 6: Der barmherzige Samariter von Rembrandt 1633 (Deutsche Digitale Bibliothek, n. d.)

Auch heute noch sind die Bibelverse der Barmherzigkeit und der gelebten Nächstenliebe allgemein bekannt und finden immer wieder Anklang in moderneren Formen der Erzählung. Der Bibeltext wurde unter anderem von Darley und Batson in einem Experiment zu prosozialem Verhalten genutzt (Kessler & Fritsche, 2018) und ist im Kanon der Predigttexte am 13. Sonntag nach Trinitatis verortet (Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern [ELKB] & Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands [VELKD] n. d.).

3.1.3 Abgrenzung der Perikope

Vor der Perikope (Lk 10, 17-24) spricht Jesu zu seinen Jüngern. Durch den Ausruf: „Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!“ (Lk 10, 20) und dem anschließenden Danken an Gott, werden die vorherigen Perikopen mit der hier behandelten verbunden. In der Perikope des barmherzigen Samariters geht die Frage des Gesetzeslehrers nach dem „ewigen Leben“ (Lk 10, 25) mit dem Erlangen des ewigen Lebens der Jünger in der vorherigen Perikope (Lk 10, 17-24) einher und verbindet diese. Dennoch wird die Perikope des Samariters durch das „da stand ein Gesetzeslehrer auf“ (Lk 10, 25) eingeleitet (Schürmann, 1993). Nach der Perikope des barmherzigen Samariters schließen sich die Verse um Maria und Marta an (Lk 10, 38-42). Die Verse behandeln weiterhin das gleiche Thema der Liebe: der Text des barmherzigen Samariters, die Nächstenliebe und der Text von Maria und Marta, die Gottesliebe (Scholtissek, 2021). Dennoch können die Bibeltex te als voneinander getrennte Perikopen betrachtet werden, die durch den Ortswechsel in „[a]ls sie aber weiterzogen“ (Lk 10, 38) gekennzeichnet sind.

3.2 Sprachliche und sachliche Analyse

Der kohärente Text (siehe Anhang B.1: Kohäsion und Kohärenz) lässt sich wie folgt gliedern. Einleitend findet ein Dialog zwischen eines Gesetzeslehrers und Jesu statt (Wolter, 2008). Dieser Teil ist geprägt von Fragen, Gegenfragen und Antworten (Lk 10, 25-29). Der zweite Teil, der Hauptteil, stellt die Erzählung des Gleichnisses des barmherzigen Samariters dar (Lk 10, 30-35; Wolter, 2008). Anschließend wird die offenstehende Frage (Lk 10, 29) aus dem einleitenden Gespräch geklärt (Lk 10, 36-37a; Wolter, 2008). Zum Schluss folgt eine Aufforderung Jesu zum eigenen Handeln (Lk 10, 37b; Wolter, 2008).

Nun wird die Feingliederung dargestellt, welche auf zwei unterschiedliche Weisen abgebildet werden kann (siehe Abbildung sieben und acht). In Abbildung sieben sowie im Anhang B.2 wird die parallele Gliederung vorgestellt. Auf Basis dieser Gliederung lässt sich die Perikope in zwei Teile paralleler Struktur unterteilen: Verse 25 bis 28 und Verse 29 bis 37 (Zimmermann, 2007).

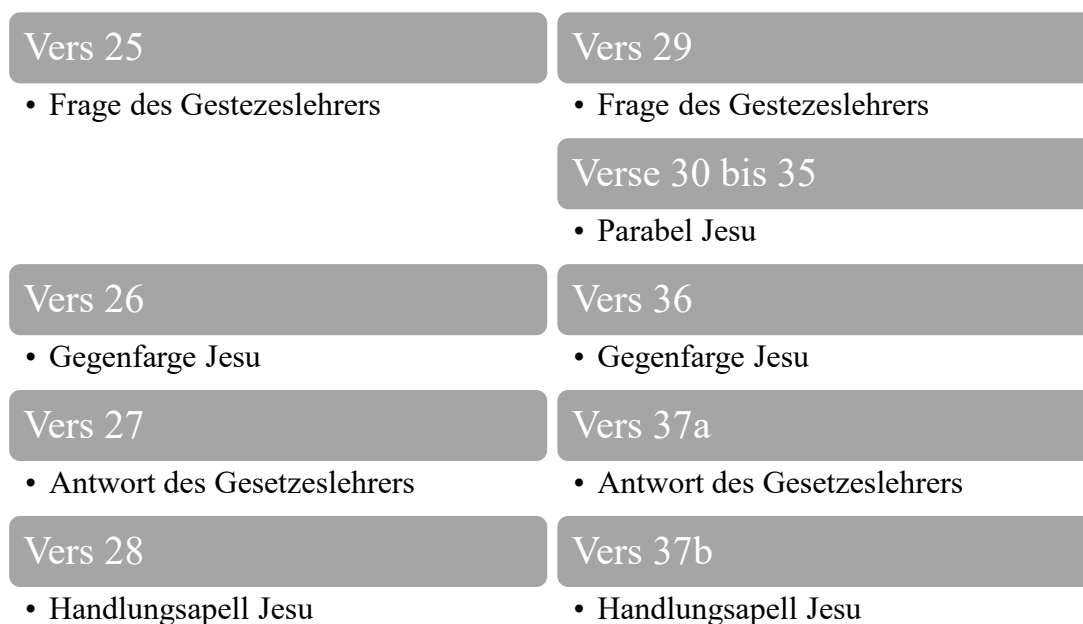


Abbildung 7: Parallelgliederung Lukasevangelium 10, 25 bis 37 (Zimmermann, 2007, S. 541)

In Abbildung acht wird die rahmende Gliederung dargelegt, welche nun vorgestellt wird (Wolter, 2008). Hierbei bilden die Verse 25 und 28, mit dem Inhalt des ewigen Lebens, einen Rahmen um das Tora-Gebot (Lk 10, 26f.). So kann zu den Versen 25 und 28 auch Vers 37b als Rahmen um die Verse 29 bis 37a angesehen werden. Währenddessen formen die Verse 29 und 36 bis 37a ein Rahmendialog um die Erzählung des barmherzigen Samariters in den Versen 30 bis 35.

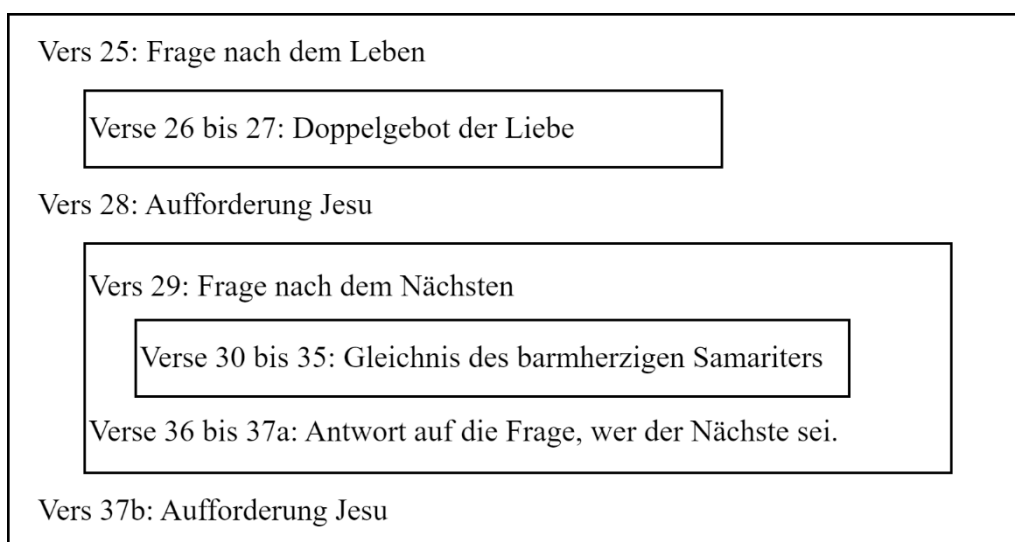


Abbildung 8: Rahmengliederung Lukasevangelium 10, 25 bis 37 (Wolter, 2008)

Das Gleichnis kann ebenso unterteilt werden. Harnisch (1985) stellt hierzu eine fünfteilige Gliederung dar, welche ebenso in Abbildung neun verortet ist. Zuerst wird das Gleichnis durch die Einführung (Lk 10, 30a) des späteren Notleidenden eingeleitet und eine Ortsangabe „von Jerusalem hinab nach Jericho“ (Lk 10, 30a) gegeben. Daraufhin folgt die Beschreibung der Tat der Räuber (Lk 10, 30b). In der Mitte der Erzählung stehen die drei Passanten (Lk 10, 31-33): ein Priester, ein Levit und ein Samariter (Harnisch, 1985). Folglich handelt der Samariter als einziger von den dreien in den Versen 34 und 35. Harnisch (1985) fasst Vers 36 als abschließende Frage auf, welche in den schon dargestellten Gliederungen nicht zum Gleichnis gezählt werden.

Vers 30a

- Einführung hilfebedürftiger
- Ortsangabe

Vers 30b

- Einführung und Tat der Räuber

Verse 31 bis 33

- Einführung dreier Passanten (Priester, Levit, Samariter)

Verse 34 bis 35

- Handlung Samariter

Vers 36

- abschließende Frage nach dem Nächsten

Abbildung 9: Gliederung Gleichnis Lukasevangelium 10, 30 bis 36 (Harnisch, 1985)

Nachdem unterschiedliche Gliederungen dargestellt wurden, werden die Verse auf ihren Inhalt und strukturellen Elemente untersucht. Die Verse handeln von einem Gespräch zwischen Jesus und einem Gesetzeslehrer, welche durch das Pronomen `er` genannt werden. Im Gleichnis treten weitere Personen auf: ein Mensch, Räuber, ein Priester, ein Levit, ein Samariter und ein Wirt (Lk 10, 30-35). Neben den eingeführten Figuren wird eine vergangene Zeit beschrieben. Das kann durch die Verwendung des Präteritums erkannt werden. Diese Begebenheit weist darauf hin, dass sich das Geschehen zur Zeit Jesu ereignet hat, die Erzählzeit ist jedoch später. Nur in der Erzählung Jesu werden Ort

und Zeit genannt: eine Straße „von Jerusalem hinab nach Jericho“ (Lk 10, 30). Eine Strecke von 27 km und 1150 m Höhenunterschied, welche viele Verstecke für Räuber und Hinterhalte bot (Aus, 1988; Zimmermann, 2007). Ebenso streckt sich die Erzählung über mehrere Tage. Dies wird durch „Am nächsten Tag“ (Lk 10, 35) deutlich. Über zwei Tage zieht sich das Geschehen und die Hilfehandlungen des Samariters.

Die Perikope des barmherzigen Samariters wird durch seine Leitworte grob zusammengefasst. Dabei weisen diese eine deutliche Verbindung zum prosozialem Verhalten auf. „Leben“ (Lk 10, 25), „Nächster“ (Lk 10, 29), „ging [...] vorüber [...] zu“ (Lk 10, 32. 34) und „Pflege“ (Lk 10, 35) stellen die vier eindrücklichsten Worte der Perikope dar. Es geht um die christliche Auferstehungshoffnung das ewige Leben bei Gott (Gruber & Michel, 2019). Um dies zu erreichen, wie Jesus es in dem Text anhand des barmherzigen Samariters darstellt, ist es nötig „der Nächste“ (Lk 10, 36) von jemanden zu werden. Der Gesetzesgelehrte antwortet, auf die zu Beginn gestellte Frage nach dem ewigen Leben, mit einer Zusammenfassung der Tora: dem Doppelgebot der Liebe. Anschließend entsteht die Frage nach dem Nächsten, welche Jesus mit dem Gleichnis beantwortet. Dabei nimmt Jesus keine Einschränkung vor: Jeder ist der Nächste (Ruwe & Vahrenhorst, 2019). Ferner ist es ausschlaggebend, ob an einer Person vorbei- oder auf eine zugegangen wird, um Nächster zu werden. Das letzte Leitwort der Pflege ist Teil des nächsten Werdens in diesem Gleichnis. Der Samariter wird Nächster, indem er hinget und pflegt. Zudem bittet er den Wirt zu pflegen, wodurch dieser auch helfend handelt. Hier wird eine Verbindung zu prosozialem Handeln erkennbar. Einer der zum Nächsten wird, handelt durch das Hingehen und Pflegen prosozial.

3.3 Aussageabsicht der Autoren

Zur Analyse der Absicht wird die Gattung beziehungsweise Formkritik, sowie der sozialgeschichtliche und historische Hintergrund und die Textpragmatik herangezogen.

3.3.1 Formkritik

Durch ihren zweigeteilten Charakter kann die Perikope nicht vollkommen einer Gattung zugeordnet werden. Einerseits stellen die wechselnden Fragen und Antworten einen Dialog dar. Somit kann die Perikope unter die Gattung ‚dialogisches Lehrgespräch‘ eingeordnet werden (Harnisch, 1985). Jesus antwortet auf Fragen nur mit Gegenfragen und einer Beispielerzählung. Hierdurch erscheint Jesus als Lehrer, da er den

Gesetzeslehrer selbst auf seine Fragen antworten lässt und ihn im Anschluss zum Handeln auffordert.

Andererseits verdeutlichen die Verse 30 bis 35 die Frage nach dem Nächsten (Lk 10, 29). Demnach kann für die Verse eine eigene Gattung bestimmt werden. Aufgrund der einzigartigen und ungewöhnlichen Situation kann der Text in die Gattung der Parabel eingeordnet werden. Die Gattung kann näher als Gleichnis festgelegt werden (Berger, 2005). Dabei ist neben der Einzigartigkeit auch ausschlaggebend, dass es um ein Urteil geht. In diesem Fall geht es um den Rechtsentscheid über die Frage des Nächsten. Indessen wird der Begriff bildhaft definiert (Berger, 2005). Die Einleitung „Es war ein Mensch“ (Lk 10, 30) ist ebenso ein Kriterium für die Gattung der Gleichnisse, welches oft bei lukanischen Gleichnissen Anklang findet.

Ebenso wird nun auf den ‚Sitz im Leben‘ eingegangen, welcher in Verknüpfung mit prosozialem Handeln steht. In der Perikope wird das Gebot der Gottesliebe und der Nächstenliebe zum Doppelgebot der Liebe zusammengeführt (Schürmann, 1993). Folglich fordert das Gleichnis Jesu und seine direkte Aufforderung prosoziales Verhalten. Jemandes Nächsten werden, das sollte zum Ziel werden.

3.3.2 Sozialgeschichtliche und historische Frage

Die Perikope ist im Lukasevangelium verortet. Lukas hat nicht nur das Evangelium verfasst, sondern auch die Apostelgeschichte (Kremer, 1988). Selbst stellte er sich nie vor. Dennoch ist anzunehmen, dass er mit Paulus verkehrte und er Paulus und sich in Berichten aus der Apostelgeschichte meinte. Er verfasste die Schriften um 90 nach Christus (Kremer, 1988). Das bedeutet, er ist Jesus nicht persönlich begegnet und die Schriften basieren vermutlich auf anderen Quellen. Dabei lag Lukas das Markusevangelium zugrunde (Bormann, 2014). Zudem verwendete er die Logienquelle Q und Sondergut S als Basis für sein Evangelium. Während der eingehende Dialog (Lk 10, 25-28) parallelen im Markusevangelium aufweist, ist das Gleichnis des barmherzigen Samariters (Lk 10, 29-37) im lukanischen Sondergut zu verorten.

3.3.3 Textpragmatische Analyse

Der hermeneutische Schlüssel der Perikope im Zusammenhang mit ihrem sozialgeschichtlichen Hintergrund liegt in der Botschaft Jesu Christi. Lukas stellt in seinem Evangelium Jesus als Lehrer und die Nächstenliebe als zentrales Thema heraus

(Bormann, 2014). Die Tora-Gebote (Lk 10, 27), die Frage des Gesetzeslehrers nach seinem Nächsten (Lk 10, 29), das Gleichnis des barmherzigen Samariters (Lk 10, 30-35), sowie die anschließende Nachfrage Jesu und die Antwort des Gesetzeslehrers (Lk 10, 36f.) behandeln das Thema der Nächstenliebe.

Harnisch (1985) hebt hervor, dass zwei jüdisch religiöse Charaktere, ein Priester und ein Levit, welche die Gesetze der Tora kennen, auftreten, den Verletzten sehen und dennoch nicht handeln (Lk 10, 31-32). Und ausgerechnet ein Fremder aus Samarien hilft. Der Leser und die damaligen Zuhörer, wahrscheinlich Juden, werden irritiert, was den Prozess des Nachdenkens und den Nachdruck hinter der Nächstenliebe verstärkt (Harnisch, 1985). Die chiastische Darstellung des Geschehenen lässt die eigenen Maßstäbe der Werte überdenken. Jesus fordert Nächstenliebe, egal wem gegenüber, dabei spielt die Ethnie keine Rolle. Dies wird verdeutlicht, indem der Gesetzeslehrer mit „der die Barmherzigkeit an ihm tat“ (Lk 10, 37) antwortete und dabei die Tat in den Vordergrund stellt (Schürmann, 1993). Mit der Frage Jesu „Wer [...] ist der Nächste geworden“ (Lk 10, 36) wird deutlich, dass der Handelnde gefragt ist. Der Handelnde wird zum Nächsten, also zum Subjekt der Nächstenliebe (Schürmann, 1993).

3.4 Kontextuelle Analyse

In diesem Kapitel werden die Traditionsgeschichte und der synoptische Vergleich innerhalb der Bibel, sowie der religionsgeschichtliche Vergleich zu Texten und Überlieferungen außerhalb der Bibel betrachtet.

3.4.1 Traditionsgeschichte

Die Tradition der Tora wird in den Versen der Perikope aufgenommen. Jesus fragt den Gesetzeslehrer: „Was steht im Gesetz geschrieben?“ (Lk 10, 26). Dabei ist mit Gesetz die Tora gemeint, die überlieferte Tradition. Und der Gesetzeslehrer antwortet mit Versen aus der Tora (Lk 10, 27). Dies wird zudem deutlich, da die Perikope direkt auf die Verse der Tora verweist. Es handelt sich um die Folgenden:

„Und du sollst den HERREN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ (Dtn 6, 5)

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Lev 19, 18)

Die zwei Gebote zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch werden verbunden zum Doppelgebot der Liebe (Wiefel, 1988). Dabei ist die Gottesliebe umfassender, durch die Forderung der Liebe „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt“ (Lk 10, 27; Köhnlein, 2009). Dies bedeutet für den zweiten Teil des Liebesgebotes, der Nächsten- und der Selbstliebe, dass diese nicht vollkommen sein müssen, da an dieser Stelle nur die Liebe an sich gefordert wird.

Die Frage nach dem Nächsten (Lk 10, 29) nimmt nochmals Verbindung zum Alten Testament auf. Es sind unterschiedliche Eingrenzungen zu erkennen. Levitikus 19, 18 beschränkt sich auf die Volksgenossen, während Levitikus 19, 34 und Deuteronomium 10, 19 die Nächstenliebe auf den Fremden ausweiten, so wie Jesus diese auch in den Versen des barmherzigen Samariters einordnet (Schürmann, 1993).

3.4.2 Synoptischer Vergleich

Bei dem synoptischen Vergleich handelt es sich um einen Vergleich der Evangelien, vor allem Markus, Matthäus und Lukas (Bormann, 2014). Dabei stellt die Synopse die vergleichbaren Texte nebeneinander. In dem Fall dieser Arbeit weisen Markus 12, 28 bis 31 und Matthäus 22, 34 bis 40 vergleichbare Perikopen auf. Die Synopse der Perikopen ist im Anhang C verortet. Herauszustellen ist, dass nur Lukas das Gleichnis des barmherzigen Samariters (Lk 10, 30-37) aufgeführt hat.

3.4.3 Religionsgeschichtlicher Vergleich

Eine ähnliche Erzählung zum Gleichnis des barmherzigen Samariters wurde in weiteren Religionsschriften nicht gefunden. Zudem gibt die gelesene Literatur keine Hinweise auf ähnliche Texte zu der Zeit der Abfassung der Perikope. Somit konnte kein Vergleich gezogen werden.

3.5 Der Text im Gesamtkonzept

Nun wird die Intratextualität, also die Rolle der Perikope im Lukasevangelium und die Botschaft des Textes zur Zeit der Entstehung, betrachtet.

3.5.1 Kompositionskritische Analyse

Die Einbettung der Perikope im Lukasevangelium wird hier nur bedingt betrachtet, da der Fokus auf die Darstellung prosozialen Handelns gelegt wird.

Das Gleichnis des barmherzigen Samariters ist im lukanischen Reisebericht (Lk 9, 51 – 19, 28) eingeordnet. Genauer in den Versen (Lk 10, 25 – 11, 36), in denen Jesu Auftreten als Lehrer gilt (Bull, 2018). Dabei ist die Perikope, wie schon in Kapitel 3.1.3 mit der nachfolgenden Perikope von Maria und Marta verbunden. Das Gleichnis des barmherzigen Samariters beschreibt das Handeln des Doppelgebots der Liebe, also die tätige Nächstenliebe und die darauffolgenden Verse das Hören, also die Gottesliebe (Bormann, 2014, S. 203).

Der Samariter spielt im Gleichnis um die Nächstenliebe eine bedeutende Rolle. Er ist es, der zu dem Verwundeten „ging [...] [, die Wunden] verband [...] [und ihn] pflegte“ (Lk 10, 34). Im Lukasevangelium ist eine Reihe an Samaritern zu erkennen. Zuerst sucht Jesus eine Herberge in einem Dorf der Samariter, doch sie verweigern ihm den Aufenthalt und helfen nicht (Lk 9, 51-56). Nach dem spannungsreichen Verhältnis folgen positive Samariterbilder, denn ein Samariter ist barmherzig und hilft einem Verletzten (Lk 10, 25-37). Und zuletzt heilt Jesus Aussätzige, woraufhin nur einer, der Samariter wiederkommt und dankt (Lk 17, 11-19).

3.5.2 Redaktionskritische Analyse

Die Perikope wurde bereits aus verschiedenen Blickwinkeln exegetisch beleuchtet. Nun soll die Botschaft hinter dem Text nochmals herausgegriffen und verdeutlicht werden. Die Frage, was der Autor sagen wollte und was der Leser zur Zeit der Abfassung verstand, wird im Folgendem zusammengefasst.

Die Verse nehmen die Barmherzigkeit in den Fokus des Geschehens. Demnach nicht nur das barmherzige Handeln des Samariters, sondern auch die Barmherzigkeit Gottes. Das Gleichnis als Aufforderung verstehend, sollte jeder Mensch wie der Samariter barmherzig handeln (Kremer, 1988). Folglich wurde, wie in Kapitel 3.3.3 dargestellt, eine Verwirrung beim Leser hervorgerufen. Ausgerechnet ein Samariter hilft, obwohl ein Priester und ein Levit vorbeikamen. Das religiöse Bild wird durcheinandergebracht, so die Auslegung der Anthropologie von Zimmermann (2007). Menschlich geschaffene Muster und Klischees werden durchbrochen und es wird zum Nachdenken sowie zum Handeln aufgefordert.

So auch die ethische Deutung der Verse. Den Samariter „jammerte es“ (Lk 10, 33), er verspürte Mitleid. Dieses Gefühl signalisiert den Wendepunkt des Gleichnisses (Zimmermann, 2007). Das Gefühl eröffnet die helfende Handlung und lässt den Samariter

zum beistehenden Subjekt werden. Der Kern der Ethik steckt im 'Berührt werden'. Daraus wird nicht in jemandem der Nächste gesucht, sondern der Handelnde selbst wird zum Nächsten.

Aber nicht nur der Samariter half in der Perikope. In vielen Deutungen und exegetischen Auslegungen wird der Wirt außer Acht gelassen. Aus diakonischer Sicht ist er dennoch essenziell. Die Herberge kann als Einrichtung der Diakonie gesehen werden (Zimmermann, 2007). Der Samariter handelt selbstlos. Dies muss aber nicht immer so sein. Hilfe kann auch institutionellen Charakter annehmen. Deshalb gibt der Samariter Geld, um die Hilfe strukturell weiterführen zu lassen. Ebenso für die Auslegung bedeutend ist, dass der Samariter sich weitere Hilfe zur Unterstützung sucht. Das Doppelgebot der Liebe fordert nicht nur Gottes- und Nächstenliebe, sondern auch Selbstliebe. Demnach erleichtert die Ausbreitung des Hilfenetzwerkes, einen liebevollen Blick auf sich lenken zu können (Jens, 1973).

3.6 Ergebnis und Interpretation

Abschließend werden die prägnantesten Aspekte des Helfens in Verbindung zur aktuellen Zeit gesetzt und ein kurzes Fazit gegeben.

Die Leitworte Leben, Nächster, Gehen und Pflege beschreiben die Handlung des Samariters beziehungsweise das Geschehen knapp und eindrucksvoll. Ganz besonders in den Fokus rückt die Verbindung der Gebote aus der Tora zum Doppelgebot der Liebe, welches bei Lukas durch das Gleichnis bildhaft erläutert wird, denn das Gleichnis tritt nur im Lukasevangelium als Sondergut auf. Bei diesem Evangelisten liegt ein Fokus auf der Barmherzigkeit und so auch auf dem Gebot der Liebe. In der Perikope wird besonders die Nächstenliebe in Form des Handelns betrachtet. So kann eine handelnde Person zum Nächsten werden.

Die Funktion der Verse ist es, den Menschen – bildlich gesprochen – wach zu rütteln. Die Augen für das Gegenüber und dessen Not zu öffnen und ihm handelnd beiseitezustehen. Dabei ist es egal, welcher Nationalität, Religiosität oder welchem Geschlecht der in Not Geratene angehört. Im Fokus steht, sich von dem Geschehen anrühren zu lassen und das eigene Handeln daraufhin prosozial auszurichten. Vorgefertigte Muster und Vorurteile sollen aufgebrochen werden. Darin liegt auch das Potential des Textes. Dieser verliert nicht an Bedeutung. Im Gegenteil, der Text ist für Menschen ein Vorbild für barmherziges

Handeln aus Nächstenliebe. Einen positiven Einfluss des Textes zeigten Darley und Batson in einem Experiment (Wälte et al., 2019). Die Hälfte der Versuchsgruppe behandelte den Text in einer Vorlesung. Dabei half diese Versuchsgruppe, wenn sie viel Zeit hatten, circa 40% mehr als die Versuchsprobanden, welche den Text nicht gehört hatten (Wälte et al., 2019). Das Beispiel altruistischen Handelns des Samariters weist somit einen positiven Einfluss auf Hilfeverhalten auf, auch wenn dieser durch den Einflussfaktor Zeit gehemmt wird (Bierhoff, 2010; Wälte et al., 2019). Dass der Text nicht an Bedeutung verloren hat, wird daran deutlich, dass dieser in modernen Formen umgeschrieben wird. So zum Beispiel von den Schülern Niklas und Alexander (2017).

Fragen bleiben dennoch unbeantwortet. Die anfangs gestellte Frage nach den Beweggründen des Priesters und Leviten nicht zu helfen wird nicht geklärt. Dieser Aspekt wurde nicht behandelt, da es Mutmaßungen gewesen wären. Diese stilistische Gestaltung verleitet zum Nachdenken, was das Gleichnis bezwecken will. So wird der Grund des Nicht-Helfens obsolet. Es lenkt den Blick auf den, der aus reiner Selbstlosigkeit geholfen hat.

Abschließend kann gesagt werden, dass der Text die Vorüberlegungen zu prosozialem Handeln verstärkt. Persönlich wurde bei der Beschäftigung mit beiden Themengebieten eine Verwunderung deutlich. So viele Menschen helfen nicht, ob aus situativen Gründen oder dem Zuschauereffekt. Dabei ergibt sich eine Erkenntnis: Auf diese Problematik und das Thema des prosozialen Helfens mit dem Beispiel des barmherzigen Samariters muss aufmerksam gemacht werden.

4 Prosoziales Verhalten im Ehrenamt

Prosoziales Verhalten kann nicht nur auf eine einmalige Aktion ausgerichtet sein, sondern auch auf längerfristiges Engagement, wie das Ehrenamt. Viele Menschen nutzen diese Möglichkeit sich in der Freizeit einzubringen. Im Folgenden werden eine Definition gegeben, die Motivation, sowie exemplarisch der kirchliche Ehrenamtsbereich und Chancen des Ehrenamtes betrachtet.

4.1 Definition Ehrenamt

Prosoziales Verhalten wurde bereits definiert. Die Definition von Ehrenamt überschneidet sich mit den Aspekten der fehlenden Dienstgebundenheit und der Nutzenorientierung für einen anderen Menschen mit der von prosozialem Verhalten (Bierhoff, 2002). Die Dienstungebundenheit wird oft in Definitionen von Ehrenamt als *unentgeltliche Tätigkeit* beschrieben (Strauß, 2014). Dabei steht der Erwerb durch das Ehrenamt nicht im Fokus, dennoch schließt es eine Aufwandsentschädigung nicht aus (Ehrhardt, 2011). Die *Nutzenorientierung* wird ebenso nochmals eingegrenzt, denn der Fokus der Tätigkeit liegt auf Menschen außerhalb der eigenen Familie (Strauß, 2014). Ferner kann eine Orientierung auf das Selbst nicht ausgeschlossen werden (Ehrhardt, 2011). Dieser Aspekt wird durch die Motivation erklärt. Weiterhin ist das Ehrenamt auf *freiwilliger* Basis (Ehrhardt, 2011). Diese kann aktiv durch die eigene Entscheidung zur ehrenamtlichen Tätigkeit oder passiv durch den Einfluss von zum Beispiel Eltern oder sozialen Erwartungen beeinflusst werden. Das Ehrenamt weist einen *formellen Charakter* auf, da es in einer Organisation, einem Verein oder einer festen Gruppe ausgeübt wird (Ehrhardt, 2011; Strauß, 2014). Eine konkrete Abgrenzung ist nicht immer gegeben (Ehrhardt, 2011). Abgrenzbar von prosozialem Verhalten wird die Definition von Ehrenamt durch den Aspekt der *Dauer* der Tätigkeit (Bierhoff, 2002). Dabei ist das Ehrenamt auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet (Ehrhardt, 2011). Eine genaue Dauer ist dabei nicht festgelegt.

4.2 Motivation des Ehrenamts

Ehrenamtliche Tätigkeiten entstehen durch unterschiedliche Beweggründe. Diese können, wie beim prosozialem Verhalten, altruistisch oder egoistisch motiviert sein (Morschner, 2002). Hierzu wurden bereits unterschiedliche Ansätze erläutert.

Desweilen können als altruistische Motive die Verantwortungsübernahme für andere, der positive Einfluss auf die Gesellschaft oder zu helfen, genannt werden (Morschner, 2002). Im kirchlichen Bereich wird ebenso die Nächstenliebe als altruistisches Motiv gesehen. Hier ist das Beispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) einzuordnen. Egoistische Motive sind dabei auf die eigene Person ausgerichtet. Diese können der Erwerb von Fähigkeiten, die Anerkennung bei Tätigkeitsausübung, Reziprozität oder auch Spaß sein (Morschner, 2002). Zu betrachten ist, dass die Motivation bei jedem anders ausgeprägt sein kann. So kann auch ein und die gleiche Tätigkeit durch unterschiedliche Motivationen ausgeübt werden und unterschiedliche Wirkungen hervorrufen (Wehner & Güntert, 2015). Aus diesem Grund wird der ehrenamtlichen Tätigkeit ein multifunktionaler Charakter zugeschrieben.

4.3 Prosoziales Verhalten im kirchlichen Ehrenamt

Den Zusammenhang von Ehrenamt und Motivation untersuchten Studien, wie die von Küpper und Bierhoff (1999) und König et al. (2023). Dabei werden in den Studien nicht alle Ehrenamtlichen aus unterschiedlichen Bereichen betrachtet. Im Fokus stehen Menschen mit kirchlichem Ehrenamt. Im Folgenden wird auf die Studie 'Ehrenamt in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern' (König et al., 2023), aufgrund der Aktualität, zurückgegriffen. Die Ergebnisse zeigen, dass „Spaß / Freude daran haben [,] Mit andern zusammen etwas tun [,] Verantwortung als Christ/in [,] Sinnvolles in Freizeit tun [und] Gesellschaft mitgestalten“ (König et al., 2023, S. 33) die ausschlaggebendsten Motive für ehrenamtliche Beschäftigung sind. Diese können in altruistische (Mitgestalten der Gesellschaft), in egoistische (Spaß) und zudem christliche Motive (christliche Verantwortung) unterteilt werden. Aufgrund der Motive wurde ein Cluster erstellt, das die kirchlichen Ehrenamtlichen in fünf Gruppen unterteilt. Diese werden hier nicht genauer erläutert. In Abbildung zehn können die verschiedenen Typen näher betrachtet werden.

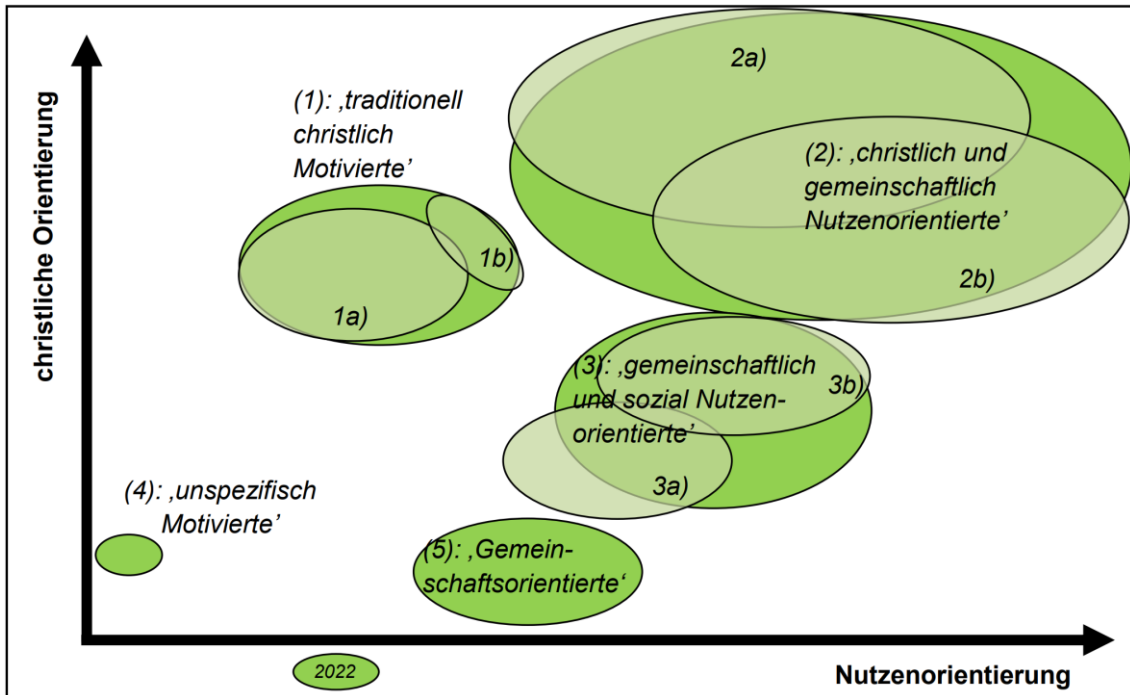


Abbildung 10: „Typen der Motivation für [kirchlich] ehrenamtliches Engagement“ (König et al., 2023, S. 34)

Ehrenamtliche Tätigkeiten können unabhängig von Alter oder Geschlecht ausgeübt werden. In der Kirche sind mehr Frauen (61,1 %) als Männer (38,8 %) im Ehrenamt vertreten (König et al., 2023). Das durchschnittliche Alter von Ehrenamtlichen liegt bei 54,6 Jahren, wobei Menschen im Alter von 14 bis 90 Jahren vertreten sind (König et al., 2023). Zudem betrachtet diese Studie den Einfluss durch die Covid-19-Pandemie. Diese bewirkte, dass fast die Hälfte der Ehrenamtlichen ihre Tätigkeiten reduzierten (König et al., 2023). Zu beobachten ist, dass die Zahl Ehrenamtlicher bereits vor der Pandemie rückläufig war (König et al., 2023).

4.4 Chancen und Grenzen des Ehrenamts aus wirtschaftlicher Sicht

Die Tätigkeit von Ehrenamtlichen kann als wertvolle Ressource der sozialen Gesellschaft angesehen werden (Hartung & Kosfelder, 2019). Dabei ist diese als Erweiterung zu Hauptamtlichen zu sehen und nicht als Ersatz (Mau & Schöneck, 2013). Besonders gilt dies für den kirchlichen Bereich. Kirche und Diakonie gäbe es nicht ohne Ehrenamtliche (Keiser & Neumann, 2007). Eine Zusammenarbeit und ein Austausch der beiden Gruppen kann die Arbeit, das Ziel, sowie die Beteiligten selbst fördern (Keiser & Neumann, 2007). Durch das Ehrenamtsgesetz von 2000 erfahren die Ehrenamtlichen schützende Rahmenbedingungen, wie den „Anspruch auf Fortbildungen“ (§5 Abs.1 S.1 EAG, 2000).

Der behandelte Bibeltext fordert die Nächstenliebe. Diese kann in Wort und Tat Ausdruck finden. So soll auch der Ehrenamtliche durch sein Wort und seine Taten diakonisch tätig werden (Keiser & Neumann, 2007). Dabei ist zu differenzieren, dass ein Teil der diakonischen Professionalität in der theoretischen Ausbildung liegt und somit die Tätigkeit eines Diakons nicht durch einen Ehrenamtlichen zu ersetzen ist. Weiterhin ist die Gefahr des Abbaus der hauptamtlichen Stellen durch Förderung der Ehrenamtlichen zu bedenken (Keiser & Neumann, 2007). Durch den rückläufigen Trend der Ehrenamtlichen ist dies aber nicht in näherer Zukunft zu erwarten.

5 Konzeptarbeit

Auf der Grundlage der dargelegten Theorie, wird nun ein Schulungskonzept für Ehrenamtliche in Kirchengemeinden am Beispiel der Gemeinde Büchenbach erarbeitet, denn Ehrenamtliche betätigen sich durch ihr Engagement prosozial. Die Themen prosoziales Verhalten und der barmherzige Samariter stellen nicht nur den Kern des theoretischen Teils, sondern auch den Inhalt des Konzeptes dar. Der barmherzige Samariter handelt prosozial, somit fungiert die Bibelstelle als Beispiel prosozialen Verhaltens.

Als Grundlage für die konzeptionelle Ausarbeitung wird das Phasenmodell nach Hiltrud von Spiegel (2021) genutzt. Sechs Phasen helfen bei der methodischen Ausarbeitung des Konzepts. Dabei werden

- 1 die Rahmenbedingungen,
- 2 die aktuelle Situation mit ihrer Problemlage,
- 3 die zu erreichenden Ziele,
- 4 die Planung und
- 5 Durchführung des Konzepts,
- 6 sowie die Evaluation betrachtet (Spiegel, 2021).

Die Analyse der Rahmenbedingungen und Situation stellt eine Basis für die darauffolgende Ausarbeitung des Konzeptes dar.

5.1 Analyse Rahmenbedingungen

Basis der Behandlung bilden die Rahmenbedingungen, die nun betrachtet werden. Spiegel (2021) berücksichtigt dabei gesetzliche, gesellschaftliche und sozialpolitische Bedingungen. Das Konzept wird in der evangelischen Kirchengemeinde Büchenbach durchgeführt. In Folge einer Nachfrage, wurde deutlich, dass der Kirchengemeinde, sowie dem Rathaus Büchenbach keine Konzeption, Sozialraumanalyse oder Leitbilder vorliegen. Auch auf der Homepage des übergeordneten Dekanats und der evangelischen Landeskirche Bayern liegen hierzu keine Informationen vor. Deshalb wird der Fokus auf die Organisationsstruktur und die Ressourcen gelegt.

5.1.1 Kirchengemeinde Büchenbach

Die Kirchengemeinde Büchenbach setzt sich aus elf Ortschaften zusammen (Evang.-Luth. Kirchengemeinde Büchenbach, n. d.b). Die Ortschaften teilen sich in zwei Sprengel auf, die von Pfarrer Mario Ertel und Pfarrerin Sandra Schwarz-Biller betreut werden. Circa 3.000 von 5.300 Gemeindegliedern von Büchenbach sind derzeit in der evangelischen Kirchengemeinde als Gemeindeglieder gelistet (bayrisches Landesamt für Statistik, 2023; Evang.-Luth. Kirchengemeinde Büchenbach, n. d.b). Die Kirchengemeinde ist dem Dekanat Schwabach zugehörig (Dekanat Schwabach, n. d.). Das Dekanatsgebiet erstreckt sich über 26 Gemeinden. Dabei zählt die Kirchengemeinde Büchenbach zur südlichen Region.

5.1.2 Ressourcen

Zu räumlichen Ressourcen der Kirchengemeinde Büchenbach gehört die Kirche St. Willibald im Gemeindekern Büchenbach (Evang.-Luth. Kirchengemeinde Büchenbach, n. d.a). Hinter der Kirche ist der Friedhof mit Aussegnungshalle und Parkmöglichkeiten zu verorten. Für Gruppen und Kreise stehen Räumlichkeiten im Jugendhaus und Gemeindehaus Büchenbach zur Verfügung. Weitere verfügbare Räume sind unter dem Namen 'Mutter und Kind Räume' bekannt. Der in diesem Konzept ausgearbeitete Workshop wird im Gemeindesaal durchgeführt. Dieser verfügt über ausreichend Tische und Stühle. Die Anordnung der Kirche, des Jugendhauses und des Gemeindehauses ermöglicht einen Innenhof der Kirchengemeinde mit Brunnen und Sitzmöglichkeiten. In den wärmeren Monaten des Jahres wäre dies ebenfalls ein geeigneter Ort, der für die Konzeptumsetzung genutzt werden könnte. Da der Workshop jedoch im November durchgeführt wird, ist dies zu kalt. In Rothaurach befindet sich ein weiteres Gemeindehaus. Zusätzlich gehört zur Kirchengemeinde Büchenbach ein Kindergarten.

Auf finanzielle Ressourcen wird hier nicht näher eingegangen, da diese für das Konzept keine Relevanz darstellen. Vorab wurden die personellen Ressourcen genutzt, um mit dem Pfarrer einen Termin zu vereinbaren und den Gemeindesaal zu reservieren. Neben den Pfarrern, der Sekretärin und dem Mesner verfügt die Kirchengemeinde über viele ehrenamtliche Mitarbeitende. Vorhandene materielle Ressourcen werden genutzt. Darunter fallen ein Moderationskoffer mit Moderationskarten und Stiften sowie eine Flipchart mit zugehörigem Papier.

5.1.3 Angebote

Neben den sonntäglichen Gottesdiensten in Büchenbach und den im zweiwöchentlichen Turnus in Rothaurach gibt es viele attraktive Angebote in der Kirchengemeinde, an welchen die Kirchengemeindeglieder teilnehmen können. Die Angebote werden hauptsächlich von Ehrenamtlichen organisiert und begleitet. Neben den regelmäßigen Angeboten, wie Chören oder Treffs finden immer wieder Abende mit einmaligen Aktionen, wie dem Feierabendmahl oder der jährlichen Bibelwoche statt.

Des Weiteren können die Angebote des Dekanats, sowie des Evangelischen Bildungswerks Schwabachs e.V. genutzt werden. Dabei bieten die Institutionen neben spirituellen, begleitenden und beratenden Angeboten auch Fortbildungen an (Evangelisches Bildungswerk Schwabach e.V., n. d. [EBW]).

5.2 Situations- und Problemanalyse

Die Situations- und Problemanalyse dient ebenso, wie die der Rahmenbedingungen als Grundlage für den Konzeptaufbau. Hier wird die Sichtweise der Zielgruppe betrachtet (Spiegel, 2021). Dies hilft, das Konzept auf die Bedürfnisse der Zielgruppe auszurichten.

5.2.1 Zielgruppe Ehrenamtliche

Die Zielgruppe des Workshops sind Ehrenamtliche. Da das Konzept am Beispiel der evangelischen Kirchengemeinde Büchenbach entworfen wird, wird auch in diesem Fall der Fokus auf Ehrenamtliche der Kirchengemeinde Büchenbach gelegt. Zu beachten ist die große Altersspanne. Ab der Konfirmation mit 14 oder 15 Jahren ist meist ein steigendes Interesse für ehrenamtliches Engagement zu erkennen. Von Jugendlichen, über Erwachsene, bis hin zu Senioren sind viele Ehrenamtliche in der Kirchengemeinde in verschiedenen Bereichen aktiv. Das lebendige Gemeindeleben mit den Angeboten könnte ohne das vielseitige Engagement der ehrenamtlichen Kirchengemeindeglieder nicht umgesetzt werden. Nicht zu vernachlässigen ist das Engagement, das über die Angebote hinausgeht. So wird die Kirchengemeinde von Ehrenamtlichen im Kirchenvorstand, sowie in unterschiedlichen Gremien und Diensten vertreten und unterstützt. Dazu zählen unter anderem Arbeitskreise, wie der Friedhofausschuss, Festausschuss, Finanzausschuss oder das Streaming-Team. An den unterschiedlichen Aufgabenbereichen und Angeboten ist zu sehen, wie vielseitig die Kirchengemeinde aufgestellt ist.

5.2.2 Fortbildungsangebot

Für Ehrenamtliche stehen die Faktoren Spaß und Gemeinschaft, sowie die „Verantwortung als Christ“ (König et al., 2023, S. 33) an erster Stelle. Dem stehen die stetig sinkenden Ehrenamtszahlen gegenüber, welche mit den Grenzen des Ehrenamts zusammenhängen können. Dabei nennt die Ehrenamtsstudie von König et al. (2023) Belastbarkeit als die meist genannte Ursache. Unter anderem sind Motivation und Überforderung aufgeführt. Dabei ist es wichtig, den Ehrenamtlichen in seinem Engagement zu fördern, Überforderung zu nehmen, Motivation zu bieten und Belastung abzubauen.

Allgemein werden von 47,7 % der Ehrenamtlichen Fortbildungen gewünscht (König et al., 2023). Währenddessen werden diese zu 64,4 % nicht angeboten oder umgesetzt. Dies stellt ein Problem dar, denn fachliche und soziale Kompetenzen dient als Basis für das Handeln des Ehrenamtlichen. Hieraus ergibt sich ein Bedarf an Weiterbildungsangeboten.

Auf dieser Grundlage und dem prosozialen Engagement der Ehrenamtlichen über einen längeren Zeitraum wird ein fortbildender Workshop essenziell. Da dieses Konzept im christlichen Kontext Anschluss findet und im Christentum die Nächstenliebe als Gebot für Handeln angesehen wird, wird das psychologische Thema des prosozialen Verhaltens mit dem Bibeltext des barmherzigen Samariters untermauert. Ein solches Fortbildungsangebot wird noch nicht in der Kirchengemeinde Büchenbach angeboten (Stand November 2023). Dabei wurde das evangelische Bildungswerk Schwabach berücksichtigt, welches telefonisch bestätigte, ein solches Angebot noch nicht im Verzeichnis zu haben. Dies verstärkt die Notwendigkeit eines fortbildenden Workshops mit gegebenem Ansatz.

5.3 Zielentwicklung

Für die Planung und Durchführung eines Konzepts sind Ziele essenziell (Spiegel, 2021). Sie bieten eine Grundlage für die zielgerichtete und strukturierte Organisation des Workshops. Zudem werfen sie den Blick auf die Reflexion. Die Ziele bieten somit Richtlinien, um methodisch Handeln zu können. In diesem Kapitel werden nun vier Ziele nach Spiegel (2021) formuliert. Zusätzlich werden diese nach dem Konzept der Zielpyramide in Wirkungsziele und Handlungsziele gegliedert. Wirkungsziele richten den Blick auf den Adressaten und die langfristige Wirkung des Workshops. Währenddessen

beschreiben Handlungszeile das Vorgehen der Workshopleitung mit Blick auf den Nutzen für die adressierte und andere Institution, sowie den Sozialraum (Spiegel, 2021).

WIRKUNGSZIEL 1: Die Ehrenamtlichen werden durch den Workshop für prosoziales Verhalten sensibilisiert.

HANDLUNGSZIEL 1.1: Die Workshopleitung bietet durch den Workshop einen Raum zur Stärkung der Gemeinschaft der Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde.

HANDLUNGSZIEL 1.2: Die Workshopleitung erläutert theoretisches Basiswissen zu prosozialem Verhalten während des Workshops, das die Teilnehmenden durch Kleingruppenarbeit anhand einer Theorie vertiefen können.

HANDLUNGSZIEL 1.3: Die Workshopleitung leitet den Erfahrungsaustausch über prosoziales Verhalten im Ehrenamt während des Workshops, durch den das theoretische Wissen über prosoziales Verhalten Verstärkung erhält.

WIRKUNGSZIEL 2: Die Ehrenamtlichen verstärken durch den Workshop ihre Empathie und Mitgefühl gegenüber anderen Menschen.

HANDLUNGSZIEL 2.1: Die Workshopleitung unterstützt die Teilnehmenden innerhalb des Workshops, sich in die Bedürfnisse und Perspektive anderer durch die Methode des Bibliologs anhand des Bibeltextes des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) besser hineinzusetzen.

HANDLUNGSZIEL 2.2: Die Workshopleitung bringt im Workshop in der Diskussion das gehörte und gelesene Wissen zu prosozialem Verhalten mit dem christlichen Wert der Nächstenliebe durch den Bibeltext in Verbindung.

HANDLUNGSZIEL 2.3: Die Workshopleitung führt im Workshop durch die Diskussion über Gelesenes, Gedanken und Erfahrungen der Teilnehmenden und gibt weitere Denkanstöße.

WIRKUNGSZIEL 3: Die Ehrenamtlichen stärken durch den Workshop ihr Netzwerk in der Kirchengemeinde.

HANDLUNGSZIEL 3.1: Die Workshopleitung vertieft im Workshop die Verbindung der Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde durch Näherbringen des Wissens über prosoziales Verhalten und die Bedeutung für das Ehrenamt. Dabei bringt die Workshopleitung den Gedanken des Netzwerkes mit ein, auf das die Ehrenamtlichen jederzeit zurückgreifen können.

HANDLUNGSZIEL 3.2: Die Workshopleitung bietet durch den Workshop den Rahmen die Teamarbeit der Ehrenamtlichen zu stärken. Hierbei werden Methoden der Klein- und Großgruppen genutzt.

HANDLUNGSZIEL 3.3: Mithilfe des Workshops stärken die Ehrenamtlichen das gesellschaftliche Miteinander.

WIRKUNGSZIEL 4: Die Ehrenamtlichen lernen im Workshop, dass Selbstfürsorge im ehrenamtlichen Engagement wichtig ist.

HANDLUNGSZIEL 4.1: Die Workshopleitung bringt während der Diskussion im Workshop die Aspekte 'Grenzen' und 'Selbstschutz' im Ehrenamt mit ein und regt einen Erfahrungsaustausch der Ehrenamtlichen über das Thema an.

HANDLUNGSZIEL 4.1: Die Workshopleitung leitet während der Diskussion im Workshop die Teilnehmenden zu weiterführenden Gedanken über Selbstfürsorge und Grenzen an.

5.4 Planung

Auf Basis der festgesetzten Ziele kann die Planung des Workshops erfolgen. Dies ist nötig, um ein methodisches und strukturiertes Vorgehen sicherzustellen (Spiegel, 2021).

Im Bezug auf den Workshop wird die Zielgruppe 'Ehrenamtliche ab 18 Jahren' gesetzt und die Teilnehmerzahl auf 18 Personen beschränkt. Der Workshop mit Fortbildungscharakter wird zweieinhalb Stunden dauern. Der Aufbau und Inhalt wurde im Vorfeld mit Ehrenamtlichen besprochen, um eine Zielgruppenorientierung zu gewährleisten. Diesbezüglich wird darauf geachtet, dass die Teilnehmenden im größten Teil des Workshops selbst tätig werden können. Im Folgenden wird der Workshop

detailliert dargestellt. Im Anhang D ist der Workshop tabellarisch dargestellt. Die Tabelle dient der Leitung im Workshop als Anhaltspunkt.

KENNENLERNEN – 20 Minuten

Der Workshop wird von einer Kennenlernrunde eingeleitet. Da es sich um erwachsene Ehrenamtliche handelt, wird von einem Spiel abgesehen. Während der Kennenlernrunde stellt sich jeder Teilnehmer vor und geht auf folgende Gesichtspunkte ein:

- Namen
- Ausgeübte ehrenamtliche Tätigkeiten in der Kirchengemeinde
- Beweggrund für die Teilnahme
- Erwartungen an den Workshop

BIBLIOLOG DES BARMHERZIGEN SAMARITERS – 20 Minuten

Die biblischen und christlichen Traditionen sollen an Relevanz für das heutige Leben des Menschen gewinnen. Dies ist das Ziel des Bibliologs, welche von Peter Pitzele entwickelt wurde (Pohl-Patalong, 2007). Der Bibliolog gilt als Methode, bei der ein Dialog zwischen den Teilnehmenden und dem Text entsteht. Den Charakteren der Bibelverse werden hierbei Gedanken, Gefühle und Sprache ausgeliehen (Pohl-Patalong, 2007). Bekannte Texte können neu erfahren, sowie interpretiert werden. Zudem wird die Neugierde, an dem was zwischen den Zeilen steht, geweckt. Dies stellt ebenso das Ziel des Bibliologs dar: die Vorstellungskraft soll angeregt werden, um „[n]eues im Text zu entdecken und den Text tiefer zu verstehen“ (Pohl-Patalong, 2007, S. 27). Dementsprechend können durch verschiedenste persönliche Erfahrungen unterschiedliche Assoziationen bei den Teilnehmern geweckt werden. Neue Zugänge werden eröffnet und neue Entdeckungen in der Bibel gemacht. Der Bibliolog öffnet dabei den Teilnehmenden zum persönlichen Einsteigen in den Text.

Im Folgenden werden nötige Vorbereitungen und die Durchführung eines Bibliologs beschrieben. Zuerst wird der Text durch die Leitung ausgewählt. Dabei sollte dieser auf die Zielgruppe, den Kontext, sowie eigene Vorlieben und Grenzen zugeschnitten werden (Pohl-Patalong, 2007). Unterschiedliche Kriterien sind für die Auswahl des Textes relevant:

- Der Text erzählt von Charakteren und Handlungen.
- Der Text nimmt menschliche Beziehungen und Erfahrungen auf.
- Der Text handelt von Identifikationspersonen.
- Der Text bietet Spielraum zur Interpretation.
- Der Text ist in seiner Handlung überschaubar.
- Der Text ist ohne Vorwissen verständlich.
- Der Text handelt nicht von emotional Belastbarem.
- Der Text behandelt keine antijudaistischen Stereotype.

Für den Bibliolog dieses Konzepts wurde der barmherzige Samariter (Lk 10, 25-37) ausgewählt, da er das Thema 'prosoziales Verhalten' als Musterbeispiel für Altruismus aufgreift. Zudem können Zuhörer sich in unterschiedlichste Charaktere hineinversetzen. Die Perikope handelt von nahbaren Erfahrungen und bietet Spielraum zur Interpretation. Da diese Verse sehr bekannt sind, soll eine neue Perspektive auf den Bibeltext eröffnet werden und im Anschluss durch die Beschäftigung mit prosozialem Verhalten vertieft werden. Der Text behandelt durch die jüdischen Figuren des Gesetzeslehrers, dem Priester und dem Levit Antijudaismen (Pohl-Patalong, 2007), dennoch wird davon ausgegangen, dass dies kein Problem darstellt, da auf dieses Thema kein Fokus gelegt wird.

Zuletzt wird der Aufbau des Bibliologs dargestellt. Für den Leiter ist die eigene Beschäftigung mit dem Text essenziell. Unter anderem ist eine exegetische Auseinandersetzung von Nöten (Pohl-Patalong, 2007). Zudem werden im Voraus Szenen und Fragen zur Perspektivübernahme ausgewählt. Die entstehenden Übergänge zwischen Bibeltext und Fragen werden unter anderem 'shift' genannt. Einen guten Rahmen für den Bibliolog bieten 20 Minuten und ab zehn Personen aufwärts. Zu Beginn des Bibliologs führt der Leiter in diesen hinein. Unter anderem werden die Regeln und der Rahmen geklärt. Der Teilnehmer kann sich während des Bibliologs äußern oder auch nur zuhören.

Nun kann der Bibliolog beginnen. Zuerst liest der Leiter einen Teil des Textes vor, bis zu seiner ersten notierten Frage. Im Anschluss werden die Teilnehmenden aufgefordert sich in Personen der Geschichte hineinzuversetzen. Hierbei antworten sie in erster Person Singular Präsens. Dieser Vorgang der Versprachlichung von eigenen Gefühlen und Wahrnehmungen wird 'voicing' genannt. Zur Verdeutlichung der Aussagen, benutzte der

Leiter die Technik des 'echoing', bei welcher die Aussagen der Teilnehmer nochmals knapp in eigenen Worten zusammengefasst werden (Pohl-Patalong, 2007). Bei der Technik des 'interviewing' fragt der Leiter nach und kann zum Weitersprechen anregen. Anschließend wiederholt sich der Vorgang des Bibeltext-Lesens und der Perspektivübernahme bis zum Ende der Perikope. Zuletzt führt der Leiter aus dem Bibliolog durch 'deroling' hinaus, wobei er den Text im Ganzen vorliest. Dabei ermöglicht er das Zurückkommen in die eigene Persönlichkeit und ebnet eine mögliche Weiterarbeit.

Im Rahmen dieses Workshops wird den Teilnehmenden kurz die Methode des Bibliologs vorgestellt und die Regeln geklärt. Daraufhin werden abwechselnd der Bibeltext Lukas, Kapitel 10, die Verse 25 bis 37 gelesen und folgende Fragen zur Perspektivübernahme formuliert:

Vers 25 bis 29: Du als Gesetzeslehrer möchtest wissen, was das Gebot der Nächstenliebe für dich in der Praxis bedeutet. Wer denkst du ist dein Nächster?

Vers 30: Du bist der Verletzte: Wie fühlst du dich?

Vers 31 bis 32: Du bist als Priester oder Levit unterwegs und an dem Verwundeten vorbeigegangen. Was denkst du nun?

Vers 33 bis 34: Du bist nicht weitergegangen, sondern hast dich um den Verwundeten gekümmert. Welche Gefühle hast du gerade? Was bewegt dich?

Vers 35: Du bist der Wirt und sollst dich um einen Verletzten kümmern. Was geht in dir vor?

Vers 36 bis 37: (Es wird keine Frage mehr gestellt)

Währenddessen werden die Antworten auf Moderationskarten für eine spätere Analyse des Bibeltextes im Workshop festgehalten. Aus dem Bibliolog wird herausgeleitet und die Weiterarbeit an dem Thema prosoziales Verhalten durch einen Prolog vorbereitet.

EINFÜHRUNG IN PROSOZIALES VERHALTEN – 10 Minuten

Um einen kurzen Einblick in prosoziales Verhalten zu geben, wird dieses unter folgenden Aspekten kurz vorgestellt:

- Definition/Abgrenzung
- Dimensionen prosozialen Verhaltens
- Einflussfaktoren
- Prosoziale Spielregeln/Normen

Als Grundlage für diesen Teil des Workshops dient die theoretische Ausarbeitung der Kapitel 2.1 bis 2.3. In einer knappen Zusammenfassung ist der Inhalt in der Tabelle zum Workshopablauf im Anhang D nachzulesen.

KLEINGRUPPENARBEIT ZU PROSOZIALEM VERHALTEN – 40 Minuten

Im Anschluss an die Einführung zu prosozialem Verhalten werden sechs Teams je nach Teilnehmerzahl mit zwei oder drei Gruppenmitgliedern gebildet, um vertieft in die Thematik einzusteigen. Dabei lesen die unterschiedlichen Gruppen jeweils einen Text zu den sechs vorgestellten Theorien im Kapitel 2. Es wird darauf geachtet, dass die Texte leicht verständlich sind. Diese sind im Anhang E zu finden. Können keine sechs Zweiergruppen gebildet werden, werden entsprechend weniger Theorien bearbeitet. Die Ehrenamtlichen sollen in den Austausch über die jeweilige Theorie gehen und sich somit vertieft mit prosozialem Verhalten beschäftigen. Währenddessen können sie sich bereits mit dem Zusammenhang von den Theorien prosozialen Verhaltens und dem Ehrenamt beschäftigen. Die ausgearbeiteten Schwerpunkte der Texte werden auf Flipcharts festgehalten, um im Anschluss einen Komplettüberblick zu bekommen. Während der Gruppenarbeit geht die Workshopleitung in die einzelnen Gruppen, um Fragen zu beantworten, sowie Unklarheiten aufzulösen.

PROSOZIALES VERHALTEN IM ÜBERBLICK – 40 Minuten

Im Folgenden setzt sich die Gruppe wieder zusammen, um einen Gesamteindruck über prosoziales Verhalten zu bekommen. Die erarbeiteten Theorien werden von den Teilnehmenden kurz dargestellt. Konnten Theorien aufgrund mangelnder Teilnehmerzahl nicht erarbeitet werden, stellt die Leitung diese knapp vor. Im Anschluss wird die Frage 'Was bedeutet prosoziales Verhalten für mich im Ehrenamt?' geklärt. In dieser Diskussionsrunde haben die Ehrenamtlichen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen im Teilnehmerkreis über ihre Erfahrungen zu sprechen. Dies kann die erfüllende Erfahrung durch das Ehrenamt sein oder auch Grenzerfahrungen. Das Gespräch soll

durch die Bedürfnisse der Teilnehmenden geleitet und dabei von der Workshopleitung unterstützend begleitet werden. Zudem bekommen die Teilnehmenden durch die Workshopleitung weiteren Input zu prosozialem Verhalten im Ehrenamt. In der Tabelle zum Workshopablauf sind weiterführende Gedanken stichpunktartig festgehalten. Insbesondere wird der Fokus auf die Themen Ehrenamt als kontinuierliche Hilfe, Selbstschutz der Ehrenamtlichen und mögliche unterstützende Hilfe, wie dem Netzwerk aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen gelegt. Der Fokus wurde gewählt, da es essenziell ist Ehrenamtliche auf ihre Grenzen hinzuweisen und Hilfsmöglichkeiten zu erarbeiten.

VERÄNDERUNG BIBLIOLOGISCHER VORÜBERLEGUNGEN – 20 Minuten

Um den Workshop abzuschließen, wird der Bibliolog nochmals aufgegriffen. Hierzu werden die festgehaltenen Perspektivübernahmen herangezogen und diskutiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob sich nach der Beschäftigung mit dem Thema prosozialem Verhalten die Einstellung und vorherigen Gedanken aus dem Bibliolog verändert haben. Zudem wird die christliche Motivation prosozialem Verhalten aufgegriffen und mit dem psychologischen Thema verbunden. Die Teilnehmenden sollen nochmals zum Nachdenken angeregt werden. Auf Grund dessen werden die geschriebenen Moderationskarten je Charakter aus der Perikope aufgelegt und mit einem Stift anderer Farbe werden Aspekte korrigiert oder hinzugefügt. Zudem können so Veränderungen im eigenen Gedankengang durch die thematische Auseinandersetzung mit prosozialem Verhalten aufgezeigt werden.

EVALUATION – Für zu Hause

Ein Fragebogen dient dazu, den Workshop aus Sicht der Teilnehmenden zu evaluieren und Feedback einzuholen. Nicht nur in digitaler Form mithilfe eines QR-Codes, sondern auch in physischer Form als ausgedrucktes Dokument wird der Fragebogen zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmenden füllen diesen anonymisiert aus, wobei dies bei einer geringen Teilnehmerzahl nur eingeschränkt möglich ist. Daraufhin wird dieser gemäß der Datenschutzverordnung verarbeitet.

Einleitend werden demografische Daten abgefragt, wie das Alter und die Dauer des bereits geleisteten ehrenamtlichen Engagements. Im Anschluss folgen Fragen zur

Teilnahmemotivation und den Erwartungen an den Workshop. Im Mittelteil des Fragebogens werden Fragen zum Thema prosoziales Verhalten gestellt und im Folgenden mit dem Ehrenamt verbunden. Zum Schluss wird der Fokus der Fragen auf die Relevanz und die Weiterempfehlung des Workshops gelegt und ein weiteres Feld für Kommentare zur Verfügung gestellt. Im Anhang F kann der Fragebogen eingesehen werden.

5.5 Durchführung

Die Durchführung basiert auf einem Wechselspiel zwischen der Planung und methodischen Vorgehen in der Situation (Spiegel, 2021). Hierbei spielt ein Eingehen auf die Gruppe, den Bedürfnissen der Teilnehmer und den Situationsbegebenheiten eine große Rolle. Im Voraus wurde der Workshop geplant, was als Leitfaden dient. Dennoch müssen zum Beispiel Zeiten angepasst werden, da die Planungen von der realen Situation abweichen. Zeitliche Abweichungen wurden auch in der Durchführung dieses Workshops vorgenommen, welche in der Tabelle zum Workshopablauf in orangener Farbe ergänzt wurden.

Um auf den Workshop aufmerksam zu machen, wurde ein Plakat gestaltet, welches im Anhang G eingesehen werden kann. Zum Workshop wurden erwachsene Ehrenamtliche der Kirchengemeinde Büchenbach eingeladen. Folgende Kanäle wurden genutzt:

- Ab dem 22.10.2023 im Gottesdienst
- Plakat im Schaukasten der Kirchengemeinde
- Plakat auf der Homepage der Kirchengemeinde
- Mailverteiler aller Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde
- In den Sozialen Netzwerken, wie WhatsApp

Letztendlich meldeten sich zu dem Abend acht Ehrenamtliche an. Von diesen nahmen sieben am Workshop teil.

Vor dem Workshopbeginn wurden 45 Minuten zur räumlichen und persönlichen Vorbereitung eingeplant. Tische mit Stühlen für die Kleingruppen wurden aufgestellt und mit Flipchart-Papier, den Texten zu den Theorien prosozialen Verhaltens und Stiften ausgestattet. Ebenso wurde ein Stuhlkreis für die Phasen in der großen Gruppe vorbereitet und ein Flipchart zentral aufgestellt. Für die wohlfühlende Atmosphäre wurde ein Tisch

mit Getränken und Snacks vorbereitet. Vor dem Beginn des Workshops wurde genug Zeit für das Ankommen der Teilnehmenden eingeplant.

Die Durchführung des Workshops lief, wie in Kapitel 5.4 Planung ausgearbeitet ab. Schon zu Beginn des Workshops war eine angenehme und offene Stimmung erkennbar. Die Teilnehmenden unterhielten sich angeregt, bevor es losging. Zunächst setzten sich die sieben Teilnehmenden und die Leitung in den vorbereiteten Stuhlkreis und stellten sich anhand der vorgelegten Fragen vor. Infolge stellte sich heraus, dass ein breites Spektrum an Ehrenämtern, wie der Mitarbeit beim Kirchenkaffee über Jugendarbeit bis hin zu Friedhofsaktionen und Lektoren vertreten war. Durch die geringere Teilnehmerzahl konnten die eingeplanten 20 Minuten auf zehn gekürzt werden.

Im Anschluss führte die Leitung zum Bibliolog hin. Da die Methode unter den Anwesenden nicht bekannt war, wurde diese erläutert und die Rahmenbedingungen dargelegt. Zuerst brauchten die Teilnehmenden etwas Zeit, sich in die Perspektiven der Bibelfiguren hineinzusetzen. Ab der dritten Frage gelang dies gut. Ebenso trug jede Teilnehmende seine Gedanken bei. Die Aussagen wurden durch die Leitung auf dem ausgedruckten Workshopablauf notiert, da die Mitschrift auf Moderationskarten zu lange gedauert und den Fluss der Teilnehmergedanken gestört hätte. Während der Gruppenphase fand die Übertragung der Notizen auf Moderationskarten statt. Hierzu wurden die gesammelten Aufzeichnungen zu Gedanken und Gefühlen der Bibelfiguren in Schlagworten wie folgt zusammengefasst:

- Gesetzesgelehrter: Familie/Nachbarn; Herzensmensch; Gegenüber (zufällig), Glaubensgemeinschaft; gleicher Gesinnung (Beruf)
- Verletzter: Hoffnungsvoll; Beschissen; Hilflös ausgeliefert; Wieso ich?
- Priester/Levit: Zeitnot; Ich werde unrein; Angst (vor den Räubern); Gleichgesinnter? (Stand); Ich bin für göttlichen Beistand da; Was geht mich das an?
- Samariter: Mitleid; Ich bringe es nicht übers Herz; Gewissen; Angst (vor Räubern); Ich bin da!; Verpflichtung
- Wirt: Bezahlung; mein Teil der Hilfe; übertragene Hilfe; Vertrauen

Nach dem Bibliolog wurde die Arbeitsphase durch einen Prolog der Leitung zum Thema prosoziales Verhalten eröffnet. An dieser Stelle wurde die gestaltete Mitte im Stuhlkreis

aufgegriffen, in welcher eine Kerze, eine Bibel und die Wörter 'Hilfreiches Verhalten', 'Prosoziales Verhalten' und 'Altruismus' geschrieben auf Moderationskarten, ausgelegt waren. Zur Verbildlichung der Definitionen und Abgrenzung wurden die drei Begriffe wie in Abbildung eins angeordnet. Zudem wurden die weiteren geplanten Aspekte prosozialen Verhaltens in verständlicher Sprache mit Beispielen dargestellt. Dabei ging die Leitung auf Fragen ein und beantwortet diese kontextbezogen.

Diese Kurzvorstellung des Themas prosoziales Verhalten ebnete den Übergang zu den Kleingruppenphasen. Die Theorien an den vorbereiteten Tischen wurden genannt und der Beschäftigungsgegenstand kurz erläutert. Zudem wurde die Aufgabe für die nächsten 40 Minuten erklärt. Danach ordneten sich die Ehrenamtlichen nach Interesse drei Theorien zu. Diese waren:

- Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton
- Abwägung prosozialen Verhaltens – Kosten und Nutzen nach Piliavin
- Blockierung prosozialen Verhaltens – sequenzielles Entscheidungsmodell nach Lanané und Darley

Die Leitung ging zu Beginn der Kleingruppenphase zu jeder Gruppe und klärte, ob die Aufgabenstellung klar geworden ist und es Verständnisfragen zum Text gibt. Nachdem alle Fragen geklärt waren, bereitete die Leitung die Moderationskarten für den zweiten Teil des Bibliologs vor. Danach machte die Leitung eine weitere Runde durch die Gruppen, um Fragen zu klären. Dabei verweilte sie bei den Teilnehmenden und regte an, die Theorien auf das eigene Leben und das Ehrenamt zu übertragen. Unter anderem gab sie den Ehrenamtlichen Denkanstöße und mögliche Verbindungen zum Ehrenamt.

Nach der Kleingruppenphase kam die Gruppe wieder im Stuhlkreis zusammen und die einzelnen Theoriegruppen stellten ihre erarbeitete und auf Flipchart festgehaltene Zusammenfassung der Gruppe vor. Die Flipcharts können im Anhang H.1 eingesehen werden. Dabei wurde bereits der Bogen zum Ehrenamt geschlagen und die Theorie auf Beispiele aus der Kirchengemeinde angewendet. Im Anschluss stellte die Leitung die übrigen drei Theorien, kurz vor.

- Reziproker Altruismus nach Trivers
- Altruismus – Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson
- Egoismus – Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini

Im Anschluss wurde die Verbindung zum Ehrenamt geknüpft. Dabei ging die Leitung auf die angeklungenen Erfahrungen der Teilnehmenden aus der Vorstellungsrunde ein und sprach die geplanten Themen in der Lebenswelt der Anwesenden an. Dadurch kam es zu einem offenen Gespräch aller Teilnehmenden. Die Gedanken und Gefühle, die die Ehrenamtlichen im Hinblick auf das Thema beschäftigten, fanden in der Diskussionsrunde Platz und Anerkennung. Darüber hinaus fühlten sie sich im Workshop durch die Gespräche und Begegnung bestärkt. Ebenso kam zur Sprache, dass Zeit und das 'Nein' Anderer Grenzen für das Ehrenamt bedeuten. Im Gegensatz dazu, wird es als motivierend empfunden, sich betätigen zu können und dabei die Freiheit zu haben, die eigenen Fähigkeiten einzubringen. Darüber hinaus steigert dies die Lebensqualität. Zudem wird die Situation der Gemeinde Büchenbach als Reichtum wahrgenommen, da die Aufgaben der vielseitigen Bereiche durch viele Ehrenamtliche gestemmt werden. Folglich bietet dies ein Netz an Rückhalt. Dennoch wurde dies nicht überall so gesehen. Strukturen und Prozesse der Landeskirche, wie der Genehmigung von Friedhofsangelegenheiten, wurden kritisch beleuchtet. Ferner ist es den Ehrenamtlichen wichtig, dass Hauptamtliche eine wertschätzende, begleitende Unterstützung für sie sind und ihnen Freiraum zur Gestaltung geben.

Nach der angeregten Diskussion warf die Gruppe nochmals einen Blick auf die Ergebnisse des Bibliologs mit der Fragestellung: 'Was hat sich an den Gedanken und Gefühlen der Bibelfiguren nach der Beschäftigung mit dem Thema prosoziales Verhalten geändert?' Die vorbereiteten Moderationskarten wurden nach und nach aufgelegt. Jede Figur wurde einzeln durchgegangen und Veränderungen rot markiert. Diese können im Anhang H.2 nochmals genauer betrachtet werden. Allgemein lässt sich sagen, dass die Gruppe während des Workshops eine offenere Definition als zu Beginn von prosozialem Verhalten entwickelt hat und alle Menschen einbezieht. Die größte Veränderung kam beim Samariter auf. Hier formulierten die Teilnehmenden eine Freude im Helfen und die These: Helfen lohnt sich!

Mit dem Schritt der Reflexion des Bibeltextes wurde der Workshop abgeschlossen. Die Teilnehmenden bekamen noch den Fragebogen zur Evaluation des Abends in physischer Form oder als Link in Form eines QR-Codes. Nachdem halfen die Teilnehmenden der Leitung den Raum aufzuräumen.

5.6 Evaluation

Abschließend wird das Konzept evaluiert. Die Zielentwicklung, Planung und Durchführung werden dabei nochmals kritisch hinterfragt, um den Nutzen und die Wirkung des Workshops zu erforschen (Spiegel, 2021). Hierzu werden beide Perspektiven aufgenommen: Fremd- und Selbstevaluation.

Um einer Beeinflussung bei der Fremdevaluation entgegenzuwirken, wurde ein anonymen Fragebogen erstellt. Sechs der sieben Teilnehmenden haben diesen ausgefüllt. Vier Teilnehmende waren zwischen 51 und 60 Jahre alt und mindestens sechs Jahre ehrenamtlich aktiv. Die Erwartungen der Teilnehmenden sich über neue Informationen zu prosozialem Verhalten und möglichen Zusammenhängen zum eigenen Gefühlsleben auszutauschen wurde auf einer Skala von eins (überhaupt nicht erfüllt) bis zehn (vollkommen erfüllt) mit einem Mittel von 9,17 erfüllt. Zudem konnte jeder Teilnehmer etwas Neues im Workshop lernen. Diese Frage wurde ebenso mit einem Mittel von 9,17 (Skala von eins bis zehn) bewertet. Ebenso ist eine positive Entwicklung der Teilnehmenden bei der eigenen Sicherheit mit dem Thema prosoziales Verhalten und dem Bewusstsein darüber festzustellen. Vor dem Workshop waren bei beiden Fragen eine Unsicherheit, Unbewusstheit und Neutralität ausgeprägt. Indes nach dem Workshop nur Antworten mit (äußerst) sicher beziehungsweise (äußerst) bewusst gegeben wurden. Der Nutzen des Wissens über das Thema im Ehrenamt wird nicht so hoch eingestuft, wie der Lernerfolg. Mit einem Mittel von 7,00 (Skala von eins bis zehn) hätte das Wissen im Ehrenamt 'einigermaßen genützt' und mit einem Mittel von 6,17 (Skala von eins bis zehn) im zukünftigen Engagement. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Workshop aus Sicht der Teilnehmer mit einem Mittel von 8,00 (Skala von eins bis zehn) als relevant eingestuft wird und mit 9,00 als Mittel (Skala von eins bis zehn) weiterempfohlen werden würde.

Aus eigener Sicht kann der Workshop ebenso als Erfolg eingestuft werden. Die Teilnehmendenzahl war zwar nicht so hoch wie erwartete, weshalb der Workshop spontan

angepasst werden musste. Die niedrige Teilnehmerzahl könnte mit dem Termin des Workshops zusammenhängen. Dieser wurde in den Herbstferien durchgeführt. Die Kirchengemeinde Büchenbach hat viele Ehrenamtliche mit Kindern im schulpflichtigen Alter, weshalb eine Kinderbetreuung oder Urlaub geplant waren. Dies ist dennoch nur eine Vermutung, basierend auf Rückmeldungen von potenziellen Teilnehmenden mit Familie. Der Workshop verlor durch die geringe Teilnehmerzahl aber nicht an Wirkung. Im Gegenteil, die Teilnehmerzahl ermöglichte es, dass jeder in der gegebenen Zeit zu Wort kam und seine Gedanken mit der Gruppe teilen und diskutieren konnte. Eine Obergrenze von 12 Teilnehmern wird im Nachhinein festgelegt, um eine ausgewogene Diskussion aller Teilnehmenden zu gewährleisten und auf alle als Leitung eingehen zu können. Im Hinblick auf eine nächste Durchführung mit 12 Teilnehmenden ist eine Zeitanpassung auf circa drei Stunden vorzunehmen. Die gewonnenen zehn Minuten aus der Vorstellungsrunde wurden für die Diskussion der Ergebnisse aus dem Bibliolog herangezogen. Für diese Diskussionsphase sollte auch bei einer folgenden Durchführung mehr Zeit berücksichtigt werden. Die Teilnehmenden hatten in dieser Phase einen ausgeprägten Kommunikationsbedarf.

Abschließend kann gesagt werden, dass eine Notwendigkeit des Workshops besteht. Dies kann an dem Lernerfolg und den erfüllten Erwartungen der Teilnehmenden festgemacht werden. Des Weiteren steht der Lernerfolg im Zusammenhang mit dem Erreichen der Ziele. Die Teilnehmenden wurden für das Thema prosoziales Verhalten sensibilisiert. Eine Entwicklung von Empathie und Mitgefühl könnte nur langfristig überprüft werden. Durch den Austausch in der Gruppe konnten die Teilnehmer ihr Netzwerk an Ehrenamtlichen in der Kirche stärken. Unter anderem ist dieses Netzwerk den Teilnehmenden bewusst, was in der Diskussionsrunde zu prosozialem Verhalten im Ehrenamt anklang. Ebenso das Thema Selbstschutz war den Teilnehmenden bereits bewusst und wurde unter dem Aspekt prosoziales Verhalten verstärkt. Der erfolgreich durchgeführte Workshop könnte zukünftig in weiteren Gemeinden oder im Rahmen des Evangelischen Bildungswerks Schwabach angeboten werden.

6 Fazit

Prosoziales Verhalten, im weiteren Sinne hilfreiches Verhalten, betrifft viele Felder der sozialen Arbeit, zum Beispiel die Jugendhilfe, Obdachlosenhilfe oder auch Altenhilfe. Die Soziale Arbeit wird hierbei durch Ehrenamtliche unterstützt, welche helfend agieren. Prosoziales Verhalten ist unter anderem die Hilfe in Notsituation. Die Reaktion Tätig zu werden begründet sich auf unterschiedlichen Einflussfaktoren und Motivationen. Prosoziales Verhalten kann altruistisch oder auch egoistisch motiviert sein. Besonders der barmherzige Samariter (Lk 10, 25-37) dient im Christentum als Paradebeispiel gelebter Nächstenliebe durch prosoziales Verhalten. Das vor circa 2.000 Jahren verfasste Gleichnis verliert dennoch nicht an seiner Bedeutung. Im Gegenteil, für eine funktionierende Gesellschaft ist ein helfendes Miteinander essenziell. Prosoziales Engagement kann in einer spontanen Situation, in einem Sportverein, der freiwilligen Feuerwehr oder anderen Bereichen ausgeübt werden. Speziell im kirchlichen Bereich wird Gemeindegarbeit durch ehrenamtliches Engagement getragen. Dabei ist das Wissen über das eigene prosoziale Verhalten bei der Ausübung des Ehrenamts wichtig. Fortbildungen geben den Ehrenamtlichen einen Rahmen und nötiges Wissen zur Ausübung ihrer Tätigkeiten. Auf Basis des Ehrenamtsgesetzes (2000) ist der Anspruch auf Fortbildungen festgeschrieben und der Wunsch danach vorhanden (König et al., 2023). Der zum Größten Teil unerfüllte Wunsch nach Fortbildungen, erfordert Handlungsbedarf. Im Zusammenhang mit den Grenzen von Belastbarkeit, Motivation und Überforderung, ist die Notwendigkeit für einen fortbildenden Workshop zum Thema prosoziales Verhalten gegeben. Eine Motivation, die bei den Ehrenamtlichen zutrifft, ist gemeinschaftliches Handeln. Im ehrenamtlichen Kontext kann dies als Helfen gewertet werden.

Dabei nimmt der konzipierte Workshop die Ehrenamtlichen in den Mittelpunkt und erarbeitet auf heruntergebrochener Ebene prosoziales Verhalten, anhand der in der Arbeit dargestellten Theorien. Durch den Bibeltext des barmherzigen Samariters können die Ehrenamtlichen eine Verbindung zu dem Thema aufbauen. Ebenso greift der Workshop die Lebenswelt der Teilnehmenden auf und macht das theoretische Thema durch die Diskussionsrunde nahbar und anwendbar. Des Weiteren kann das gelernte Wissen anhand der Überarbeitung des Bibliologs nochmal geprüft, angewendet und verinnerlicht werden. Der Workshop greift dabei die Relevanz des Helfens auf und wird dadurch selbst relevant. Helfen ist in der Gesellschaft ein wichtiger Aspekt, den die Soziale Arbeit dienstlich

ausführt. Ebenso essenziell ist es, dass jeder Mensch seinen Teil dazu beiträgt. Der Workshop soll dabei Menschen auf die Thematik hinweisen und über Gründe möglichen Nichthelfens aufklären.

Der Workshop sollte mehr Menschen zur Verfügung gestellt werden und könnte unter Berücksichtigung der zeitlichen Anpassung und Verbesserungsvorschlägen an Fortbildungsanbieter, wie dem Evangelischen Bildungswerk Schwabach angegliedert werden. Darüber hinaus findet prosoziales Verhalten nicht nur im kirchlichen Bereich statt. Helfen ist vielseitig und so auch in vielen verschiedenen Bereichen, wie im Tier- oder Umweltschutz zu finden. Als sinnvoll erachtet wird, den Workshop in angepasster Form auch nicht christlichen Ehrenamtlichen bereitzustellen. Ebenso ist vorstellbar, den Workshop für weitere Zielgruppen zu konzipieren und nicht ehrenamtlich Tätigen zu Verfügung zu stellen, um auf das Thema prosoziales Verhalten hinzuweisen und zu sensibilisieren. Helfen ist Aufgabe jeden Menschens und der Workshop hilft ihnen, Helfen zu einer Sache des Herzens zu machen.

„Hilfsbereitschaft kann nicht durch Erlässe hergestellt werden. Sie muss in den Herzen der Menschen entstehen“ (Schulz, 2023)

Literaturverzeichnis

- Aus, R. D. (1988). Weihnachtsgeschichte, Barmherziger Samariter, Verlorener Sohn: Studien zu ihrem jüdischen Hintergrund. Arbeiten zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte: Bd. 2. Institut Kirche und Judentum.
- Bail, U., Crüsemann, F., Crüsemann, M., Domay, E., Ebach, J., Janssen, C., Köhler, H., Kuhlmann, H., Leutzsch, M. & Schottroff, L. (Hrsg.). (2007). Bibel in gerechter Sprache (3. Aufl.). Gütersloher.
- Batson, C. D., Duncan, B. D., Ackerman, P., Buckley, T. & Birch, K. (1981). Is Empathic Emotion a Source of Altruistic Motivation? *Journal of Personality and Social Psychology Online* (2), 290–302. <https://greatergood.berkeley.edu/images/uploads/Batson-EmpathySourceAltruism.pdf>
- Batson, C. D. & Shaw, L. L. (1991). Evidence for Altruism: Toward a Pluralism of Prosocial Motives. *Psychological Inquiry Online* (2), 107–122. <http://www.victorkumar.org/uploads/6/1/5/2/61526489/batsonevidenceforaltruism.pdf>
- Bayrisches Landesamt für Statistik. (2023). Gemeinde Büchenbach 09576117: Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. *Statistik kommunal 2022*. Online. https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2022/09576117.pdf
- Berger, K. (2005). Formen und Gattungen im Neuen Testament. UTB Theologie: Bd. 2532. Narr Francke Attempto.
- Bierhoff, H.-W. (2000). *Sozialpsychologie: Ein Lehrbuch* (5. Aufl.). W. Kohlhammer.
- Bierhoff, H.-W. (2002). *Einführung in die Sozialpsychologie*. Beltz-Studium. Beltz.
- Bierhoff, H.-W. (2010). *Psychologie prosozialen Verhaltens: Warum wir anderen helfen* (2. Aufl.). Kohlhammer-Urban-Taschenbücher: Band 418. W. Kohlhammer [elektronische Version]. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-022770-5>

- Bierhoff, H.-W. (2014). Verhalten, prosoziales. In G. Endruweit, G. Trommsdorff & N. Burzan (Hrsg.), *UTB Soziologie: Bd. 8566. Wörterbuch der Soziologie* (3. Aufl., 591f.). UVK.
- Bormann, L. (2014). *Bibelkunde: Altes und Neues Testament* (5. Aufl.). UTB basicis: Bd. 2674. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bovon, F. (Hrsg.). (1996). *EKK Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament III/2: Das Evangelium nach Lukas (Lk 9,51-14,35)*. Benziger; Neukirchener.
- Brandstätter, V., Schüler, J., Puca, R. M. & Lozo, L. (2018). *Motivation und Emotion: Allgemeine Psychologie für Bachelor: mit 33 Abbildungen und 9 Tabellen* (2. Aufl.). Springer-Lehrbuch. Springer [elektronische Version].
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-56685-5>
- Bull, K.-M. (2018). 2.4. Das Lukasevangelium (Lk). Zugriff am 5. September 2023, verfügbar unter <https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/lukas/>
- Christliche Verlagsgesellschaft (Hrsg.). (2020). *Elberfelder Bibel*. Christliche Verlagsgesellschaft.
- Cialdini, R. B., Schaller, M., Houlihan, D., Arps, K. & Fultz, J. (1987). Empathy-Based Helping: Is It Selflessly or Selfishly Motivated? *Journal of Personality and Social Psychology Online* (4), 749–758. https://www.researchgate.net/profile/Robert-Cialdini/publication/19588662_Empathy-Based_Helping_Is_It_Selflessly_or_Selfishly_Motivated/links/00b4953cd20f418aa4000000/Empathy-Based-Helping-Is-It-Selflessly-or-Selfishly-Motivated.pdf

- Dekanat Schwabach. (n. d.). Kirchengemeinden nach Region. Zugriff am 15. Januar 2024, verfügbar unter <https://www.dekanat-schwabach.de/kirchengemeinden/kirchengemeinden-nach-region>
- Deutsche Bibelgesellschaft (Hrsg.). (2016). Die Bibel: Lutherübersetzung (M. Luther, Übers.) (revidiert 2017). Deutsche Bibelgesellschaft.
- Deutsche Digitale Bibliothek. (n. d.). Der barmherzige Samariter. Zugriff am 29. August 2023, verfügbar unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/S7R2SRFENKJSWRX46DLA5B4RELDHJ53R>
- Dunlap, D. W. (2016). 1964 | How Many Witnessed the Murder of Kitty Genovese? The New York Times. Zugriff am 9. August 2023, verfügbar unter <https://www.nytimes.com/2016/04/06/insider/1964-how-many-witnessed-the-murder-of-kitty-genovese.html>
- Ehrhardt, J. (2011). Ehrenamt: Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Campus Forschung: Bd. 950. Campus.
- Evang.-Luth. Kirchengemeinde Büchenbach. (n. d.a). Kirche und Gebäude. Zugriff am 15. Januar 2024, verfügbar unter https://www.buechenbach-evangelisch.de/kirche_gebaeude
- Evang.-Luth. Kirchengemeinde Büchenbach. (n. d.b). Unsere Gemeinde. Zugriff am 15. Januar 2024, verfügbar unter <https://www.buechenbach-evangelisch.de/unsere-gemeinde>
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.). (2007). Stuttgarter Erklärungsbibel: mit Apokryphen (M. Luther, Übers.). Die Heilige Schrift nach der Übersetzung Martin Luthers - Eine Einführung und Erklärung (2. Aufl.). Deutsche Bibelgesellschaft.

- Evangelisches Bildungswerk Schwabach e.V. (n. d.). Programm. Zugriff am 12. Oktober 2023, verfügbar unter <https://www.ebw-schwabach.de/programm-0>
- Ehrenamtsgesetz (2000). [elektronische Version].
https://www.ejb.de/Dateien/Downloads/Ehrenamt/Ehrenamtsgesetz_EAG_01.pdf
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern & Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands. (n. d.). 13. So. n. Trinitatis. Zugriff am 29. August 2023, verfügbar unter <https://www.kirchenjahr-evangelisch.de/nextday.php>
- Frey, D. & Greif, S. (Hrsg.). (1997). Sozialpsychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen (4. Aufl.). Beltz Psychologie-Verlags-Union.
- Garms-Homolová, V. (2022). Sozialpsychologie der Zuneigung, Aufopferung und Gewalt: Über Liebe, prosoziales Verhalten, Aggression und Hass. Lehrbuch. Springer [elektronische Version]. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64355-6>
- Gollwitzer, M. & Schmitt, M. (2006). Sozialpsychologie: Workbook. BeltzPVU Workbook. Beltz Psychologie-Verlags-Union.
- Gollwitzer, M. & Schmitt, M. (2019). Sozialpsychologie kompakt: Mit Online-Materialien (2. Aufl.). Beltz Psychologie-Verlags-Union.
- Greitemeyer, T. (2012). Kohlhammer Urban Taschenbücher: Bd. 18. Sozialpsychologie (B. Leprow & M. von Salisch, Hg.). W. Kohlhammer.
- Gruber, M. & Michel, A. (2019). Leben. In F. Crüsemann, K. Hungar, C. Janssen, Kessler Rainer & L. Schottroff (Hrsg.), Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel (2. Aufl., S. 339–343). Gütersloher.
- Harnisch, W. (1985). Die Gleichniserzählungen Jesu: Eine hermeneutische Einführung. UTB: Bd. 1343. Vandenhoeck und Ruprecht.

- Hartung, J. & Kosfelder, J. (2019). Sozialpsychologie (4. Aufl.). Psychologie in der sozialen Arbeit: Band 3. W. Kohlhammer.
- Jens, W. (Hrsg.). (1973). Der barmherzige Samariter. Kreuz.
- Jonas, K., Stroebe, W. & Hewstone, M. (Hrsg.). (2014). Springer-Lehrbuch. Sozialpsychologie (M. Reiss, Übers.) (6. Aufl.). Springer [elektronische Version]. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-41091-8>
- Keiser, H. & Neumann, M. (Hrsg.). (2007). Ehrenamt & Diakonie: Vom unbezahlten Tun in der professionellen Nächstenliebe. Mabase.
- Kessler, T. & Fritsche, I. (2018). Sozialpsychologie. Basiswissen Psychologie. Springer Fachmedien.
- Kirchenrat der Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (Hrsg.). (2007). Zürcher Bibel: 2007. Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischem Verlag.
- Köhnlein, M. (2009). Gleichnisse Jesu - Visionen einer besseren Welt: Mit Zeichnungen von Jehuda Bacon. W. Kohlhammer.
- König, J., Manschke, D. & Schröder, A. M. (2023). Ehrenamt in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern: Zwischenbericht 1. Phase: Quantitative Online-Befragung Zentrale Ergebnisse [Forschung]. Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg [elektronische Version]. https://www.ehrenamt-evangelisch-engagiert.de/fileadmin/user_upload/ehrenamt/downloads/Evaluation/EAS_Bericht_23-04-05.pdf
- Kremer, J. (1988). Die neue echter Bibel: Kommentar zum neuen Testament mit der Einheitsübersetzung. Lukasevangelium. Die neue Echter-Bibel: Bd. 3. Echter.

- Küpper, B. & Bierhoff, H. (1999). Liebe Deinen Nächsten, sei hilfreich ... Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie Online, 20(3), 217–230.
<https://doi.org/10.1024//0170-1789.20.3.217>
- Latané, B. & Darley, J. M. (1969). Bystander "Apathy". American Scitist Online, 57(2), 244–268. https://www.truthaboutnursing.org/research/orig/latane_and_darley/bystander_apathy.pdf
- Latané, B. & Nida, S. (1981). Ten Years of Research on Group Size and Helping. Psychological Buööetin Online (2), 308–324. <https://citeseerx.ist.psu.edu/document?repid=rep1&type=pdf&doi=f79d52ba67c134fbba608ae24bfd508622eedf70>
- Lippoldt, N. & Katzer, S. (2011). Prosoziales Verhalten: Warum sind wir hilfsbereit? In T. Johann (Hrsg.), Mitarbeiter erfolgreich führen: Psychologische Grundlagen und praktische Beispiele (S. 97–108). Gabler.
- Mau, S. & Schöneck, N. M. (Hrsg.). (2013). Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands: Band 1 Band 2 (3. Aufl.). Springer VS.
- Monselewski, W. (1967). Der barmherzige Samariter: Eine auslegungsgeschichtliche Untersuchung zu Lukas 10, 25-37. J.C.B. Mohr.
- Morschner, B. (2002). Altruismus und Egoismus: Was motiviert zum Ehrenamt? [Forschung]. Universität Bielefeld, Bielefeld [elektronische Version]. https://www.jdav.de/chameleon/public/69fa90a1-0af8-f303-180c-a61c657f8ea3/Dr-Moschner_Motivation_Ehrenamt_28012.pdf
- Niklas & Alexander. (2017). Moderne "barmherzige Samariter" aus dem Grundkurs 12: Der barmherzige Samariter 2017 - Version 1. Zugriff am 5. September 2023,

verfügbar unter <https://www.schloss-online.de/moderne-barmherzige-sarmariter-aus-dem-grundkurs-12/>

- Ostermann, Ä. (2000). Empathie und prosoziales Verhalten in einer Ellebogengesellschaft? In Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (4/2000) [elektronische Version]. <https://www.jstor.org/stable/resrep14352>
- Piliavin, I. M., Piliavin, J. A. & Rodin, J. (1975). Costs, Diffusion, and the Stigmatized Victim. *Journal of Personality and Social Psychology Online* (3), 429–438. <https://web.s.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?vid=0&sid=b9902a60-a85f-47a2-ba2a-3114b39ad626%40redis>
- Piontkowski, U. (2011). *Sozialpsychologie: Eine Einführung in die Psychologie sozialer Interaktion. Sozialwissenschaften 10-2012*. Oldenbourg [elektronische Version]. <https://doi.org/10.1524/9783486708738>
- Pohl-Patalong, U. (2007). *Bibliolog: Gemeinsam die Bibel entdecken - im Gottesdienst - in der Gemeinde - in der Schule (2.Aufl.)*. W. Kohlhammer.
- Ruwe, A. & Vahrenhorst, M. (2019). Nächste / Nächster. In F. Crüsemann, K. Hungar, C. Janssen, Kessler Rainer & L. Schottroff (Hrsg.), *Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel (2. Aufl., S. 403–405)*. Gütersloher.
- Scholtissek, K. (2021). Barmherzige und hörende Liebe (Lk 10, 25-42). In J. Lanckau, T. Popp, A. Hentschel & K. Scholtissek (Hrsg.), *utb Theologie, Religionswissenschaft: Bd. 5672. Biblisches Arbeitsbuch für Soziale Arbeit und Diakonie (S. 271–274)*. Narr Francke Attempto.
- Schulz, C. (2023). *Hilfsbereitschaft Zitate: 66 inspirierende Sprüche über Selbstlosigkeit und das Helfen*. Zugriff am 15. Januar 2024, verfügbar unter

<https://www.careelite.de/hilfsbereitschaft-zitate-helfen-sprueche/>

#google_vignette

Schürmann, H. (1993). Das Lukasevangelium zweiter Teil: Erste Folge: Kommentar zu Kapitel 9,51 - 11,54. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament: Bd. 1. Herder.

Schweizer, E. (1993). Das Evangelium nach Lukas (20. Aufl.). Das Neue Testament deutsch: Bd. 3. Vandenhoeck & Ruprecht.

Spiegel, H. von. (2021). Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis (7. Auflage). UTB Soziale Arbeit: Bd. 8277. Ernst Reinhardt.

Staub, E. (1982). Entwicklung prosozialen Verhaltens: Zur Psychologie der Mitmenschlichkeit (W. Stifter, Übers.). U-&-S-Psychologie. Urban & Schwarzenberg.

Strauß, S. (2014). Ehrenamt. In G. Endruweit, G. Trommsdorff & N. Burzan (Hrsg.), UTB Soziologie: Bd. 8566. Wörterbuch der Soziologie (3. Aufl., S. 85). UVK.

Trivers, R. L. (1971). The Evolution of Reciprocal Altruism. *The Quarterly Review of Biology Online* (1), 35–57. <https://pdodds.w3.uvm.edu/files/papers/others/1971/trivers1971a.pdf>

Wälte, D., Borg-Laufs, M. & Brückner, B. (2019). Psychologische Grundlagen der Sozialen Arbeit (2. Aufl.). Grundwissen Soziale Arbeit: Band 2. W. Kohlhammer.

Wehner, T. & Güntert, S. T. (Hrsg.). (2015). Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation. Springer [elektronische Version]. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3>

Werth, L. & Mayer, J. (2008). Sozialpsychologie. Spektrum Akademischer.

Wiefel, W. (Hrsg.). (1988). Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament: Bd.

3. Das Evangelium nach Lukas. Evangelische Verlagsanstalt.

Wolter, M. (2008). Handbuch zum Neuen Testament: Bd. 5. Das Lukasevangelium.

Mohr Siebeck.

Zimmermann, R. (Hrsg.). (2007). Kompendium der Gleichnisse Jesu. Gütersloher.

Anhang

Anhang A: Übersetzungsvergleich

Für den Übersetzungsvergleich der Perikope Lk 10, 25-37 aus der Lutherbibel 2017 wurden folgende Bibeln herangezogen:

- Züricher Bibel ZB (Kirchenrat der Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, 2007)
- Elbfelder Bibel EB (Christliche Verlagsgesellschaft, 2020)
- Stuttgarter Erklärungsbibel SEB (Evangelische Kirche in Deutschland, 2007)
- Bibel in gerechter Sprache BigS (Bail et al., 2007)

Beispielhaft werden Auffälligkeiten des Vergleichs aufgeführt. Weitere Auffälligkeiten können aus Folgendem tabellarischen Vergleich entnommen werden. Jesus wird als „Meister“ (Lk 10, 25) beziehungsweise als „Lehrer“ (EB: Lk 10, 25) vom Gesetzesgelehrten „versucht“ (Lk 10, 25). Dieser stellt Jesus „auf die Probe“ (ZB: Lk 10, 25). Das Gleichnis des Samariters wird durch ein „Es war ein“ (Lk 10, 30) in der Luther- und Stuttgarter Erklärungsbibel eingeleitet. Auffallend ist die Einfügung der Elbfelder Bibel das Priester und Levit „an der entgegengesetzten Seite“ (EB: Lk 10, 31f.) am Verletzten vorübergehen. Ebenso verband der Samariter die Wunden des Verletzten in der Elbfelder Bibel, sowie der Bibel in gerechter Sprache bevor er „Öl und Wein drauf goss“ (BigS: Lk 10, 34). Währenddessen diese Praxis in den weiteren untersuchten Bibeln andersherum dargestellt wird.

Legende für die folgende Tabelle: **Unterschiede**, **Besonderheiten**, im Übersetzungsvergleich angeführt

Lutherbibel 2017	Züricher Bibel	Elbfelder Bibel	Stuttgarter Erklärungsbibel	Bibel in gerechter Sprache
<i>Die Frage nach dem ewigen Leben. Der barmherzige Samariter</i>	<i>Die Geschichte vom barmherzigen Samaritaner</i>	<i>Der barmherzige Samaritaner</i>	<i>Der barmherzige Samariter</i>	
<p>25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: <u>Meister</u>, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?</p> <p>26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?</p> <p>27 Er antwortete und sprach:</p>	<p>25 Da stand ein Gesetzeslehrer auf und sagte, <u>um ihn auf die Probe zu stellen</u>: <u>Meister</u>, was muss ich tun, damit ich ewiges Leben erbe?</p> <p>26 Er sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du da?</p> <p>27 Der antwortete:</p>	<p>25 Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: <u>Lehrer</u>, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?</p> <p>26 Er aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du?</p> <p>27 Er aber antwortete und sprach:</p>	<p>25 Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: <u>Meister</u>, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?</p> <p>26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?</p> <p>27 Er antwortete und sprach:</p>	<p>25 Ein Toragelehrter erhob sich, <u>um ihn gründlich zu befragen</u> und sprach: »<u>Lehrer</u>, was muss ich tun, damit ich am "ewigen Leben Anteil erhalten werde?«</p> <p>26 Jesus sprach zu ihm: »Was ist in der Tora geschrieben? Wie liest du?«</p> <p>27 Er antwortete ihm:</p>

<p>»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«</p> <p>28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.</p> <p>29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?</p> <p>30 Da antwortete Jesus und sprach:</p>	<p>Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst.</p> <p>28 Er sagte zu ihm: Recht hast du; tu das, und du wirst leben.</p> <p>29 Der aber wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?</p> <p>30 Jesus gab ihm zur Antwort:</p>	<p>»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.«</p> <p>28 Er sprach aber zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben.</p> <p>29 Indem er aber sich selbst rechtfertigen wollte, sprach er zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?</p> <p>30 Jesus aber nahm (das Wort) und sprach:</p>	<p>»Du sollst den Herren, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5.Mose 6, 5; 3.Mose 19,18).</p> <p>28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.</p> <p>29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?</p> <p>30 Da antwortete Jesus und sprach:</p>	<p>»Du sollst die Lebendige, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken, und deine Nächsten wie dich selbst.«</p> <p>28 Jesus sagte: »Du hast richtig geantwortet. Handle so und du wirst leben.«</p> <p>29 Jener wollte aber weiter Recht bekommen und sagte darum zu Jesus: »Und wer sind meine Nächsten?«</p> <p>30 Jesus nahm diese Frage auf und erwiderte:</p>
--	---	---	---	---

<p><u>Es war ein</u> Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.</p> <p>31 <u>Es traf sich aber</u>, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.</p> <p>32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.</p>	<p>Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber. Die zogen ihn aus, schlugen ihn nieder, machten sich davon und liessen ihn halb tot liegen.</p> <p>31 <u>Zufällig</u> kam ein Priester denselben Weg herab, sah ihn und ging vorüber.</p> <p>32 Auch ein Levit, der an den Ort kam, sah ihn und ging vorüber.</p>	<p>Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halb tot liegen ließen.</p> <p>31 <u>Zufällig</u> aber ging ein Priester jenen Weg hinab; und als er (ihn) sah, ging er <u>an der entgegengesetzten Seite</u> vorüber.</p> <p>32 Ebenso aber kam auch ein Levit, der an den Ort gelangte, und er sah (ihn) und ging <u>an der entgegengesetzten Seite</u> vorüber.</p>	<p><u>Es war ein</u> Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tod liegen.</p> <p>31. <u>Es traf sich aber</u>, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.</p> <p>32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.</p>	<p>»Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel Räufern in die Hände. Diese zogen ihn aus, misshandelten ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.</p> <p>31 <u>Zufällig</u> kam ein Priester des Weges, sah ihn und ging vorüber.</p> <p>32 Gleichermaßen kam ein Levit an dem Ort vorbei, sah ihn und ging vorüber.</p>
---	--	--	--	--

<p>33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, <u>jammerte es ihn</u>;</p> <p>34 und er ging zu ihm, <u>goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm</u>, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.</p> <p>35 Am nächsten Tag zog er zwei <u>Silbergroschen</u> heraus, gab sie dem Wirt und sprach: <u>Pflege ihn</u>; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's</p>	<p>33 Ein Samaritaner aber, der unterwegs war, kam vorbei, sah ihn und <u>fühlte Mitleid</u>.</p> <p>34 Und er ging zu ihm hin, <u>goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm</u>. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in ein Wirtshaus und sorgte für ihn.</p> <p>35 Am andern Morgen zog er zwei <u>Denare</u> hervor und gab sie dem Wirt und sagte: <u>Sorge für ihn!</u> Und was du darüber hinaus aufwendest, werde</p>	<p>33 Aber ein Samaritaner, der auf der Reise war, kam zu ihm hin; und als er (ihn) sah, <u>wurde er innerlich bewegt</u>;</p> <p>34 und er trat hinzu und <u>verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf</u>; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.</p> <p>35 Und am folgenden Morgen zog er zwei <u>Denare</u> heraus und gab sie dem Wirt und sprach: <u>Trage Sorge für ihn!</u> Und was du noch dazu verwenden wirst, werde</p>	<p>33 Ein Samaritaner aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, <u>jammerte er ihn</u>;</p> <p>34 und er ging zu ihm, <u>goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm</u>, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.</p> <p>35 Am nächsten Tag zog er zwei <u>Silbergroschen</u> heraus, gab sie dem Wirt und sprach: <u>Pflege ihn</u>; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's</p>	<p>33 Da kam einer aus Samaria des Weges, sah ihn und <u>hatte Mitleid mit ihm</u>.</p> <p>34 Er ging zu ihm hin und <u>verband seine Wunden, indem er Öl und Wein darauf goss</u>, dann hob er ihn auf sein Tier, brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn dort.</p> <p>35 Am folgenden Tag nahm er zwei <u>Denare</u>, gab sie dem Wirt und sagte: <u>»Umsorge ihn!</u> Und was du mehr ausgibst, will ich dir bezahlen, wenn</p>
---	--	--	---	---

<p>bezahlen, wenn ich wiederkomme.</p> <p>36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?</p> <p>37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat.</p> <p>Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!</p>	<p>ich dir erstatten, wenn ich wieder vorbeikomme.</p> <p>36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist dem, der unter die Räuber fiel, der Nächste geworden?</p> <p>37 Der sagte: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.</p> <p>Da sagte Jesus zu ihm: Geh auch du und handle ebenso.</p>	<p>ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.</p> <p>36 Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war?</p> <p>37 Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm übte.</p> <p>Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso!</p>	<p>bezahlen, wenn ich wiederkomme.</p> <p>36 Wer von den dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?</p> <p>37 Er sprach: Der Barmherzigkeit an ihm tat.</p> <p>Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!</p>	<p>ich wiederkomme.«</p> <p>36 Was meinst du, welcher von den dreien sei der Nächste dieses Mannes geworden, der den Räubern in die Hände gefallen war?«</p> <p>37 Er sagte: »Der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.«</p> <p>Jesus antwortete ihm: »So mache auch du dich auf und handle entsprechend!«</p>
---	--	---	---	---

Tabelle A.1: Übersetzungsvergleich Lk 10, 25-37

Anhang B: Sprachliche und sachliche Analyse

<p>25</p> <p>26</p> <p>27</p> <p>28</p> <p>29</p> <p>30</p> <p>31</p> <p>32</p>	<p>Und <u>siehe</u>,</p> <p>da <u>stand</u> ein Gesetzeslehrer <u>auf</u>,</p> <p><u>versuchte</u> <u>ihn</u> und <u>sprach</u>:</p> <p>„Meister, was <u>muss</u> ich <u>tun</u>,</p> <p>dass ich das ewige Leben <u>ererbe</u>?“</p> <p>Er aber <u>sprach</u> zu <u>ihm</u>:</p> <p>„Was <u>steht</u> im Gesetz <u>geschrieben</u>?</p> <p>Was <u>liest</u> du?“</p> <p>Er <u>antwortete</u> und <u>sprach</u>:</p> <p>„Du <u>sollst</u> den Herrn, deinen Gott, <u>lieben</u> von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“</p> <p>Er aber <u>sprach</u> zu <u>ihm</u>:</p> <p>„Du <u>hast</u> recht <u>geantwortet</u>;</p> <p><u>tu</u> das,</p> <p>so <u>wirst</u> du <u>leben</u>.“</p> <p>Er aber <u>wollte</u> sich selbst <u>rechtfertigen</u> und <u>sprach</u> zu Jesus:</p> <p>„Wer <u>ist</u> denn mein Nächster?“</p> <p>Da <u>antwortete</u> Jesus und <u>sprach</u>:</p> <p>„Es <u>war</u> ein Mensch,</p> <p>der <u>ging</u> von Jerusalem <u>hinab nach Jericho</u> und <u>fiel</u> unter die Räuber;</p> <p>die <u>zogen</u> <u>ihn</u> aus und <u>schlugen</u> <u>ihn</u> und <u>machten</u> <u>sich</u> davon und <u>ließen</u> <u>ihn</u> halb tot <u>liegen</u>.</p> <p>Es <u>traf</u> sich aber,</p> <p>dass ein Priester dieselbe Straße <u>hinabzog</u>;</p> <p>und als er <u>ihn</u> <u>sah</u>,</p> <p><u>ging</u> er <u>vorüber</u>.</p> <p>Desgleichen auch ein Levit:</p> <p>Als er zu der Stelle <u>kam</u> und <u>ihn</u> <u>sah</u>,</p>	<p>Frage</p> <p>Gegenfrage</p> <p>Antwort</p> <p>Bestätigung, Aufforderung</p> <p>Frage</p> <p>Gleichnis</p>
---	--	--

33	<p><u>ging er</u> vorüber.</p> <p>Ein Samariter aber, der auf der Reise <u>war</u>, <u>kam</u> dahin; und als er ihn <u>sah</u>, <u>jammerte</u> es ihn;</p> <p>34 und er <u>ging</u> zu ihm, <u>goss</u> Öl und Wein auf seine Wunden und <u>verband</u> sie ihm, <u>hob</u> ihn auf sein Tier und <u>brachte</u> ihn in eine Herberge und <u>pfl egte</u> ihn.</p> <p>35 Am nächsten Tag <u>zog er</u> zwei Silber Groschen <u>heraus</u>, <u>gab sie</u> dem Wirt und <u>sprach</u>: <u>„Pfl ege</u> ihn; und wenn du mehr <u>aus gibst</u>, <u>will ich</u> dir's <u>bezahlen</u>, wenn ich <u>wiederkomme</u>.“</p> <p>36 Wer von diesen dreien, <u>meinst du</u>, ist der Nächste <u>geworden dem</u>, <u>der unter die Räuber</u> <u>gefallen war?</u>“</p> <p>37 Er sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm <u>tat</u>.“ Da <u>sprach</u> Jesus zu ihm: „So <u>geh hin</u> und <u>tu</u> <u>desgleiche</u>.“</p>	<p>Aufforderung</p> <p>Gegenfrage zu Vers 29</p> <p>Antwort</p> <p>Aufforderung</p>
----	---	---

Table B.1: Gliederung Lk 10, 25-37

Legende

Zeit: keine genaue Angabe; im Gleichnis mehrere Tage

Ort: keine genaue Angabe: im Gleichnis Straße zwischen Jerusalem und Jericho und Herberge

Verben

Personen: Gesetzeslehrer, Meister, Jesus, Mensch, Räuber, Priester, Levit, Samariter, Wirt

Pronomen

Subjekt

„wörtliche Rede“

Zahlen: zwei, drei

Güter: Öl, Wein, Silbergroschen

Fragen

Leitworte: Leben, Nächster, gehen (vorüber/hin), pflegen

Erzählperspektive: aus Sicht eines Erzählers

Erzählte Zeit: zur Zeit Jesu, Dialog

Erzählzeit: später, circa 90 nach Christus

Numerus: Präteritum; in wörtlichen Reden Präsens; Gleichnis in Präteritum

Anhang B.1: Kohäsion und Kohärenz

Nun werden Textoberfläche und Textstruktur überprüft. Die Gliederung kann in vereinfachter Form nochmals in Abbildungen sieben, acht und neun betrachtet werden.

Mit einem „[u]nd siehe“ (Lk 10, 25) wird die Perikope eingeleitet. Zudem auch der Gesetzesgelehrte, der Jesus mit „Meister“ (Lk 10, 25) anspricht. Dass es sich bei dem Gesprächspartner um Jesus handelt, wird erst in Vers 29 deutlich. Beide Personen werden nur einmal beziehungsweise zweimal namentlich erwähnt und des Weiteren mit `er` benannt. Dennoch ist der Dialog durch seinen abwechselnden Charakter klar strukturiert. Dies verdeutlicht zudem die Floskel zur Einführung der wörtlichen Reden (Harnisch, 1985). Der Dialog kann als Lehrgespräch gedeutet werden (Wolter, 2008). Da Jesus auf die Fragen des Gesetzeslehrers mit Gegenfragen antwortet und somit zum Denken anregt. Der Dialog weist, wie im vorherigen Kapitel dargestellt, einen parallelen Charakter auf. Dabei können beide Teil – Vers 25 bis 28 und Vers 30 bis 35 – als eigenständig angesehen werden und haben immer noch eine Aussagekraft (Harnisch, 1985; Schürmann, 1993). Auch wenn in der darauffolgenden Perikope das gleiche Thema der Liebe behandelt wird, kann die des barmherzigen Samariters dennoch als abgeschlossen aufgefasst werden. Die Bibelstelle ist durch ihre Parallelität und ihren Rahmen klar gegliedert. Wie schon dargestellt, kann das Gleichnis als eigenständige Erzählung für sich stehen. Diese ist auch schlüssig gegliedert und führt schrittweise neue Charaktere ein. Die Verse sind auf das wesentliche reduziert und beschreiben nur die Handlung des Samariters detailreicher (Zimmermann, 2007).

Nicht nur die Gliederung weist eine Schlüssigkeit und Parallelität auf. Die Verse 31 bis 33 verlaufen ebenso parallel. Der Priester und der Levit kamen, sahen den Verletzten und gingen weiter (Lk 10, 31f.). So kam und sah auch der Samariter, nur er ging zu dem Verletzten. Dabei ist die Handlung des Hingehens des Samariters der Höhepunkt, der zuerst unter die Räuber gefallene Mensch die Einleitung und die Hilfe für den Verletzten in der Herberge der Schluss.

Abschließend ist anzumerken, dass keine massiven Brüche erkennbar und auch nicht aus Kommentarliteratur herauszulesen waren.

Anhang B.2: Feingliederung paralleler Struktur

Die Perikope weist eine parallele Struktur auf (Schweizer, 1993). Diese wird vereinfacht in Abbildung 7 dargestellt. Dabei lässt sich die Perikope in zwei Teile unterteilen: Verse 25 bis 28 und Verse 29 bis 37 (Zimmermann, 2007). Der Gesetzeslehrer stellt bei beiden Teilen anfangs eine Frage. (Lk 10, 25. 29) Zuerst fragt er, wie er „das ewige Leben“ (Lk 10, 25) ererben kann und als zweites, wer sein Nächster sei. Im Anschluss folgt jeweils eine Gegenfrage von Jesus (Lk 10, 26. 36). Im zweiten Teil ist vor der Gegenfrage das Gleichnis des barmherzigen Samariters eingefügt (Lk 10, 30-35). Er fordert den Gesetzeslehrer durch die entgegennende Frage auf, selbst die Antwort zu geben (Lk 10, 27. 37a; Wolter, 2008; Schweizer, 1993). Zunächst antwortet dieser mit dem Doppelgebot der Liebe (Lk 10, 27) und dann, dass „der die Barmherzigkeit an ihm tat“ (Lk 10, 37a) der Nächste geworden war. Abschließend der beiden Teile wird jeweils eine Handlungsaufforderung Jesu gegeben (Bovon, 1996; Schweizer, 1993). Beides Mal zum aktiven Tun (Lk 10, 28. 37b).

Anhang C: Synoptischer Vergleich

Legende für die folgende Tabelle: Übereinstimmungen, Unterschiede, Besonderheiten

Lukas 10, 25-37	Markus 12, 28-31	Matthäus 22, 34-40	Erläuterungen der Besonderheiten
<p><i>Die Frage nach dem ewigen Leben. Der barmherzige Samariter</i></p>	<p><i>Die Frage nach dem höchsten Gebot</i></p>	<p><i>Die Frage nach dem höchsten Gebot</i></p>	
<p>25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm:</p>	<p>28 Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen <u>zugehört hatte, wie sie miteinander stritten.</u> Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? 29 Jesus antwortete:</p>	<p><u>34 Als aber die Pharisäer hörten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich.</u> 35 Und einer von ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, versuchte ihn und fragte: 36 Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? 37 Jesus aber sprach zu ihm:</p>	<p>Situationsbeschreibung</p>

<p><u>Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?</u> 27 Er antwortete und sprach:</p> <p>»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und <u>mit all deiner Kraft</u> und deinem ganzen Gemüt[3],</p> <p>und deinen Nächsten wie dich selbst«</p>	<p><u>Das höchste Gebot ist das:</u> »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,</p> <p>30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von <u>ganzem Gemüt[3]</u> und mit all deiner Kraft«</p> <p>31 <u>Das andre ist dies:</u> »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« <u>Es ist kein anderes Gebot größer als diese.</u></p>	<p>»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von <u>ganzem Gemüt[2]</u>« 38 <u>Dies ist das höchste und erste Gebot.</u></p> <p>39 <u>Das andere aber ist dem gleich:</u> »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«</p> <p>40 <u>In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.</u></p>	<p>Gegenfrage</p> <p>Anrede</p> <p>Antwort des Gesetzesgelehrten beziehungsweise Antwort Jesu Mit all deiner Kraft als allumfassender Ergänzung</p> <p>Trennung der Gebote</p> <p>Alleinstellung der Gebote wird verdeutlicht</p> <p>Antwort Jesu</p>
--	--	--	---

<u>28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.</u> <u>Verse 29 bis 37 Gleichnis des barmherzigen Samariters</u>			Bildebene der Gebote im Gleichnis des barmherzigen Samariters
--	--	--	---

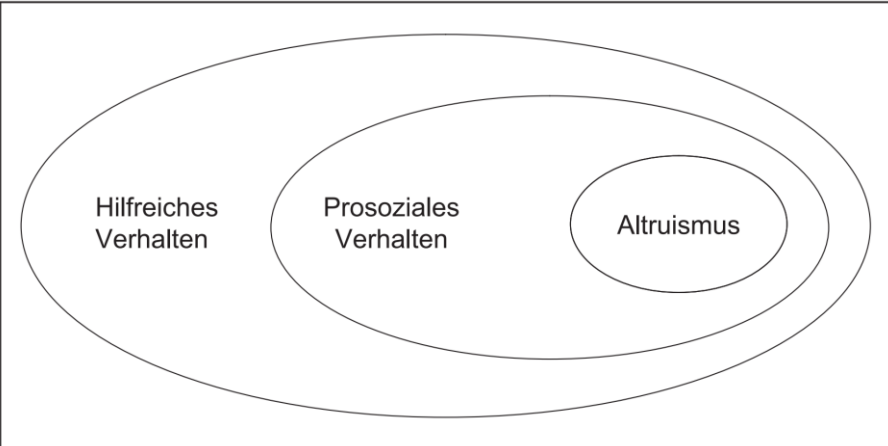
Table C.1: Synoptischer Vergleich Lk 10, 25-37

Die markantesten Unterschiede werden kurz dargestellt. Einleitend in die Perikope wird bei Markus (Mk 12, 28) und Matthäus (Mat 22, 34) deutlich, dass der „Schriftgelehrte“ (Mk 12, 28) schon vor seiner Frage Jesus zugehört hat. Dabei fragt dieser nicht wie bei Lukas, wie er „das ewige Leben ererbe“ (Lk 10, 25), sondern nach dem „höchste[m] Gebot“ (Mk, 12, 28; Mat 22, 36). Der größte Unterschied ist nun, dass Jesus bei Lukas auf die Tora verweist und den Gesetzesgelehrten selbst antworten lässt (Lk 10, 26f.). Währenddessen antwortet Jesus bei Markus und Matthäus selbst mit dem Doppelgebot der Liebe (Schürmann, 1993). Dabei wird dieses noch nicht vollkommen zusammengefasst, wie bei Lukas, sondern mit Unterteilungen wie „das höchste Gebot ist das: [...; d]as andere ist dies:“ (Mk 12, 29-31) gegliedert. Die Gebote werden gleichermaßen wiedergegeben, auch wenn bei Matthäus das „mit all meiner Kraft“ (Lk 10, 27) fehlt. Bei Markus und Matthäus wird abschließend nochmals verdeutlicht, dass dieses Doppelgebot der Liebe der Kern der Tora und des Glaubens ist (Köhnlein, 2009). Folglich endet die Perikope beziehungsweise der synoptische Vergleich. Die Theorie bleibt für sich stehen ohne anschauliche Verbildlichung (Wiefel, 1988). Lukas verdeutlicht die Theorie durch das Gleichnis und macht die Nächstenliebe greifbar.

Anhang D: Workshopablauf

Zeit	Inhalt	Methode(n)	Vorbereitungsarbeit/Ausarbeitung	Material
18:00	Kennenlernen	Mündlich	<p>Wie heißt du?</p> <p>Was machst du ehrenamtlich in der Kirchengemeinde?</p> <p>Welche Beweggrund hattest du, den Workshop zu besuchen?</p> <p>Was erwartest du dir von dem Workshop?</p>	
18:20 18:10	Bibliolog des barmherzigen Samariters	<p>Bibeltext</p> <p>lesen</p> <p>Fragen zu Perspektiven</p>	<p>²⁵ Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?</p> <p>²⁶ Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?</p> <p>²⁷ Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«</p> <p>²⁸ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.</p> <p>²⁹ Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?</p> <p><i>Du als Gesetzeslehrer möchtest wissen, was das Gebot der Nächstenliebe für dich in der Praxis bedeutet. Wer denkst du ist dein Nächster?</i></p>	<p>Bibeltext</p> <p>Lk 10, 25-37</p> <p>Stifte</p> <p>Moderationskarten</p>

		<p>³⁰ Da antwortete Jesus und sprach:</p> <p>Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.</p> <p><i>Du bist der Verletzte: Wie fühlst du dich?</i></p> <p>³¹ Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.</p> <p>³² Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.</p> <p><i>Du bist als Priester oder Levit unterwegs und an dem Verwundeten vorbeigegangen. Was denkst du nun?</i></p> <p>³³ Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn;</p> <p>³⁴ und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.</p> <p><i>Du bist nicht weitergegangen, sondern hast dich um den Verwundeten gekümmert. Welche Gefühle hast du gerade? Was bewegt dich?</i></p>	
--	--	---	--

			<p>³⁵ Am nächsten Tag zog er zwei Silberroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.</p> <p><i>Du bist der Wirt und sollst dich um einen Verletzten kümmern. Was geht in dir vor?</i></p> <p>³⁶ Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?</p> <p>³⁷ Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat.</p> <p>Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!</p>	
<p>18:40 18:30</p>	<p>Einführung in prosoziales Verhalten</p>	<p>Mündlicher Vortrag</p>	 <p>(Bierhoff, 2010, S. 14)</p>	

			<p>Abgrenzung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hilfreiches Verhalten: <ul style="list-style-type: none"> o Hilfeleistungen mit dienstlichem Charakter o positiven Nutzen für Geholfenen o Kosten und Motivation spielen keine Rolle - Prosoziales Verhalten: <ul style="list-style-type: none"> o keine Dienstgebundenheit o positiven Nutzen für Geholfenen o Kosten unberücksichtigt o Motivation: egoistisch/altruistisch - Altruismus: <ul style="list-style-type: none"> o Besonderheit im Nutzen des Helfens: auf das Wohl des Geholfenen gerichtet ohne Gegenleistung o Motiv: altruistisch nicht egoistisch (barmherziger Samariter) <p>Dimensionen prosozialen Verhaltens:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geplant (Ehrenamt) oder ungeplanten Helfen - Direkt oder indirekt - Ernsthaft oder nicht ernsthaft (Notlage) 	
--	--	--	--	--

			<p>Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Situation/Rahmenbedingungen: Stimmung - Beziehungen: gemeinschaftlichen Teilen, Rangordnung, Gleichheitsanpassung, Marktpreis einer Person - Stimmung: positiv/negativ - Kosten und Nutzen - Stadt/Land – Gruppengröße - Kultur – Religion - Geschlechterrollen - Gewalt - Normen <p>Prosoziale Spielregeln/Normen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Soziale Verantwortung - Gerechtigkeitsprinzip - Reziprozitätsprinzip 	
18:50 18:40	Kleingruppenarbeit zu prosozialem Verhalten	Text lesen Austausch	Einteilung in zweier/dreier Gruppen Behandlung einer Theorie Knappe Zusammenfassung der Theorie	Texte zu Theorien prosozialen Verhaltens

		Inhalte auf Flipchart festhalten	Transfer zum Ehrenamt	Stifte Flipchart
19:30 19:20	Prosoziales Verhalten im Überblick und Bedeutung für das Ehrenamt	Vorstellung der Theoriearbeit Diskurs	<p>Vorstellung der Theorien und eigenen Gedanken dazu</p> <p>Weiterführende Gedanken zur Diskussion – Transfer Ehrenamt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Prosoziales Verhalten kann viele Formen haben – auch Ehrenamt ist Helfen <ul style="list-style-type: none"> o Ehrenamt als Helfen in Form von Gruppenbetreuung: sozialer Kontakt o Ehrenamt als kontinuierliche Hilfe: Begleitung von Menschen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beispiel: Kirchencafé als ein Ort des Austauschs – offenes Ohr für Bedürfnisse und Sorgen ▪ Beispiel: Chor als ein Ort der Begegnung – Nachmittagsbeschäftigung gegen Einsamkeit - Unterstützung durch ein Team an Ehrenamtlichen - Selbstschutz: Grenzen setzen und Nein sagen - Institutionelle Hilfe von Hauptamtlichen/-beruflichen 	Angefertigten Flipcharts

20:10 20:00	Veränderung bibliologischer Vorüberlegungen	Überarbeitung des Bibliologs im Austausch	Moderationskarten durchgehen: - Hat sich etwas verändert? - Ist etwas gleichgeblieben?	Angefertigten Moderationskarten
20:30	Evaluation	Fragebogen		Physischer Fragebogen / QR-Code

Tabelle D.1: Workshopablauf

Anhang E: Texte für den Workshop zu Theorien prosozialen Verhaltens

Anhang E.1: Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton

Blutsverwandten wird eher geholfen – Verwandtenselektion (*kin selection*). Je enger Personen verwandt sind, desto mehr sind sie um des anderen Wohlbefinden besorgt. Gemäß der Theorie der Verwandtenselektion (*kin selection*; Hamilton, 1964; s. a. Maynard Smith, 1964) ist dies Ausdruck des biologischen Motivs, durch prosoziales Verhalten gegenüber Blutsverwandten indirekt den eigenen genetischen Erfolg zu erhöhen. Gegenüber Blutsverwandten – und insbesondere gegenüber engen Verwandten wie leiblichen Eltern und Geschwistern (50 % gleiches Erbgut; bei Zwillingsgeschwistern sogar 100 %) – findet sich eine stark erhöhte Hilfsbereitschaft (z. B. Burnstein et al., 1994; Essock-Vitale & McGuire, 1985; Kruger, 2003). Dies zeigt sich insbesondere in Situationen, in denen es tatsächlich um das *Überleben* der Gene geht, d. h. wenn Lebensgefahr besteht (Burnstein et al., 1994; Shavit et al., 1994). In alltäglicheren Hilfesituationen können andere Faktoren stärkeres Gewicht erhalten. Ging es um Leben oder Tod (hier: schwerer Verkehrsunfall), waren die Teilnehmer von Greitemeyer und Kollegen (2003) eher bereit, einem Geschwister zu helfen, das selbst an dem Unglück schuld war, als einem Bekannten, der unschuldig in die Situation geraten war. In ungefährlichen Situationen (hier: Trost, nachdem das „Opfer“ von seinem Lebensgefährten verlassen worden war) war es genau umgekehrt: Hier war die Hilfsbereitschaft gegenüber einem

Verwandtenselektion (*kin selection*)

Prosoziales Verhalten gegenüber engen Verwandten kann indirekt den eigenen „genetischen Erfolg“ (*fitness*) erhöhen, da diese eine relativ hohe genetische Ähnlichkeit aufweisen.

Dies kann erklären, warum engen Verwandten eher geholfen wird als Fremden.

unschuldigen Bekannten höher als gegenüber einem Geschwister, das die Situation selbst verschuldet hatte. Kurzum: Während in Situationen, in denen die biologische Fitness bedroht ist, die Verwandtschaft entscheidend ist, können in alltäglichen Situationen hingegen durchaus andere Faktoren (hier die Norm „Hilf dem, der Hilfe verdient“; vgl. Abschnitt 12.2.3) eine wichtigere Rolle spielen.

Abbildung E.1: Verwandtenselektion (Werth & Mayer, 2008, S. 514)

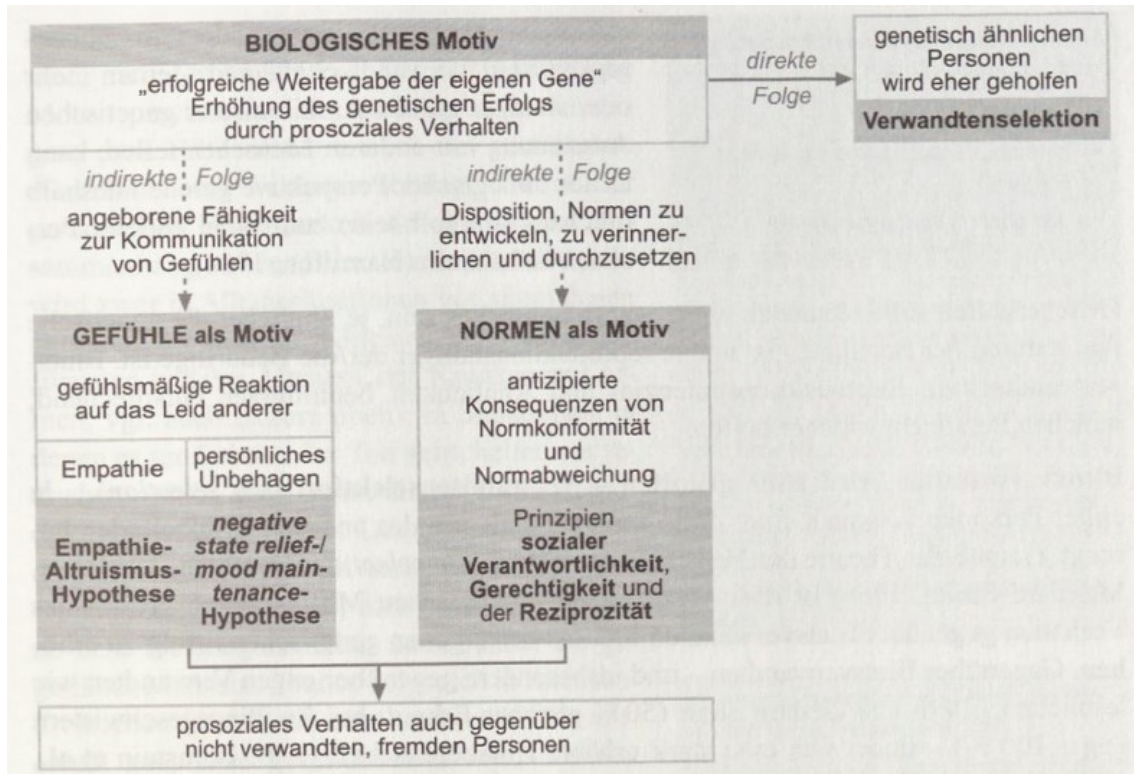


Abbildung E.2: Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton (Werth & Mayer, 2008, S. 513)

14.1 Reziproker Altruismus

Aus evolutionspsychologischer und soziobiologischer Perspektive (vgl. 10.3.2 Verwandtenselektion beim Hilfeverhalten) sind all jene Verhaltensweisen evolutionär funktional, welche die Reproduktionswahrscheinlichkeit eines Organismus erhöhen. Aus dem Konzept der Gesamtfitness folgt, dass es unter Umständen evolutionär funktional sein kann, einem Verwandten, mit dem man einen Teil seines genetischen Materials teilt, in einer Notsituation zu helfen – vorausgesetzt, dieser Verwandte hat seinerseits eine ausreichende Reproduktionswahrscheinlichkeit. Entsprechend zeigt sich in einigen Untersuchungen, dass die Hilfsbereitschaft positiv mit dem Verwandtschaftsgrad korreliert (z.B. Burnstein et al., 1994).

Nun wissen wir aus der eigenen Alltagserfahrung, dass wir uns nicht nur Verwandten gegenüber hilfsbereit verhalten: Vielmehr bieten wir auch fremden Menschen unsere Hilfe an. Welche evolutionäre Funktionalität könnte es haben, sich Nichtverwandten gegenüber altruistisch zu verhalten?

Auch im Tierreich gibt es Formen von Altruismus unter Nichtverwandten: Dabei kann man nicht nur Hilfsbereitschaft zweier (nichtverwandter) Artgenossen beobachten, sondern sogar Hilfsbereitschaft zweier völlig verschiedener Tierarten. Hier einige Beispiele:

- ▶ Pavianmännchen helfen anderen Pavianmännchen im Kampf gegen einen Rivalen.
- ▶ Eichelhäher füttern den Nachwuchs anderer Artgenossen.
- ▶ Fledermäuse füttern diejenigen Artgenossen, die bei der Nahrungssuche weniger erfolgreich waren.
- ▶ Putzerfische entfernen bei anderen Fischen Parasiten und Pilze, obwohl sie Gefahr laufen, von ihren „Kunden“ gefressen zu werden.

Diese Beobachtungen, die den evolutionspsychologischen Annahmen zunächst scheinbar zuwiderlaufen, wurden von dem amerikanischen Biologen Robert Trivers in den 1970er Jahren in eine evolutionspsychologisch stimmige Hypothese mit dem Titel Reziproker Altruismus integ-

Abbildung E.3: Reziproker Altruismus nach Trivers A (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 177)

riert. Reziproker Altruismus ist auf die Erwartung gebaut, dass eine geleistete Hilfeaktion zum Zeitpunkt t_1 eine ausgleichende Hilfeaktion zu einem späteren Zeitpunkt t_2 nach sich ziehen wird, nach dem Motto „Eine Hand wäscht die andere“. Solche Reziprozitätserwartungen erweisen sich im Sinne einer Steigerung des Reproduktionserfolges der beteiligten Organismen als evolutionär funktional, wie ein einfaches Gedankenexperiment belegt: Sagen wir, ich befinde mich zur Zeit in einer Notlage; die Wahrscheinlichkeit, dass ich in fünf Jahren noch lebe, beträgt zur Zeit gerade mal 50 Prozent. Mein Nachbar könnte mir in dieser Notlage helfen und dadurch die Wahrscheinlichkeit, dass ich in fünf Jahren noch lebe, auf 90 Prozent erhöhen. Kommt mein Nachbar in fünf Jahren nun selbst in eine Notlage, könnte ich mich reziprok verhalten und ihm helfen (seine Überlebenschance von 50 auf 90 Prozent erhöhen) – natürlich nur, wenn ich in fünf Jahren selbst noch lebe (die Wahrscheinlichkeit hierfür beträgt entweder 50 oder 90 Prozent). Falls wir uns also gegenseitig helfen, erhöhen wir unsere jeweiligen Überlebenschancen von 50 auf (90 Prozent \times 90 Prozent) 81 Prozent.

Abbildung E.4: Reziproker Altruismus nach Trivers B (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 178)

Anhang E.3: Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson

14.4 Empathie-Altruismus-Hypothese

Das Piliavin-Modell geht von einem egoistischen Motiv des Helfens aus: Der Beobachter will sein als unangenehm erlebtes Erregungsniveau (Distress) reduzieren. Andere Autoren halten ein genuin altruistisches Interesse, eine echte Orientierung am Wohle der anderen Person für durchaus möglich. Dieser Idee ist Daniel Batson nachgegangen. Batson argumentiert, in Wirklichkeit gehe es bei Hilfeleistungen nicht um die Verringerung des eigenen Distress, sondern um den des Opfers. Diesen emotionalen Impuls zugunsten einer anderen Person bezeichnet Batson als Empathie.

Bedeutung von Empathie für Altruismus. Empathie ist schon von vielen Philosophen und Naturwissenschaftlern ausgiebig untersucht worden. Ein gutes Beispiel ist die Mutter, die reflexartig reagiert, wenn sie merkt, dass ihrem Baby etwas fehlt.

Batson hat versucht, ein Versuchsdesign zu entwickeln, mit dem er zwischen der Piliavin-Erklärung (Verringerung des eigenen Distress) und der Empathie-Erklärung (Verringerung des Opfer-Distress) unterscheiden kann. Batsons Logik war folgende: Wenn man die Kosten des Nicht-Helfens auf nahe Null reduziert und dabei die Kosten des Helfens konstant hält, müsste ein egoistisch motivierter Mensch stets weniger geneigt sein, Hilfe zu leisten. Batson spricht deshalb von einer escape option (Fluchtoption), weil er sich „ungestraft“ aus der Verantwortung stehlen, also der Situation entfliehen kann.

Abbildung E.5: Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson A (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 183)

Batson folgert aus seinen Experimenten, dass Empathie zwar keine notwendige, aber eine hinreichende Bedingung für altruistisches Verhalten ist.

Diese Interpretation wurde in den 1980er Jahren teilweise stark kritisiert. Einer der Hauptkritiker der Empathie-Altruismus-Hypothese und insbesondere der Strategien ihrer empirischen Überprüfung war Robert Cialdini. Seine Arbeitsgruppe (Manucia et al., 1984) konnte in einem Experiment nachweisen, dass Vpn, die in eine schlechte Stimmung versetzt worden waren, dann hilfsbereiter waren, wenn sie hoffen konnten, ihre Stimmung durch einen altruistischen Akt zu verbessern. Wenn jedoch die schlecht gelaunten Vpn glauben mussten, dass ihre Stimmung unveränderlich sei, halfen sie nicht. Für die Autoren dieser Studie war dieser Befund ein Beleg dafür, dass Hilfeleistung doch im Kern egoistisch motiviert ist: Die Funktion hilfreichen Verhaltens besteht ihrer Ansicht nach in einer Verbesserung der eigenen Stimmung.

Abbildung E.6: Empathie-Altruismus-Hypothese nach Batson B (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 185)

Anhang E.4: Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini

Persönlichkeiten
<p>C. Daniel Batson (geb. 1943) erhielt seinen Ph.D. in Psychologie 1972 von der Princeton University (er hat auch einen Ph.D. in Theologie). Er verbrachte den größten Teil seiner Karriere an der University of Kansas, wo er momentan emeritierter Professor ist; er ist auch außerordentlicher Professor an der University of Tennessee. Batson ist bekannt dafür, dass er die Empathie-Altruismus-Hypothese während seiner fortgesetzten Versuche entwickelte, das Vorhandensein einer wirklich altruistischen Motivation für Hilfeverhalten experimentell zu überprüfen. Mithilfe einer ganzen Reihe klug durchdachter experimenteller Vorgehensweisen versuchte Batson, zwischen egoistischen und altruistischen Motivationssystemen zu unterscheiden, und hob Empathie als einen möglichen Ursprung für altruistische Motivationssysteme hervor. In neuerer Zeit haben Batson und seine Kollegen begonnen, die alternativen Motivationen der Prinzipienorientierung und des Kollektivismus genauer zu untersuchen.</p>

Wir haben es hier mit einer recht grundlegenden Frage zu tun: Ist es möglich, das Vorhandensein eines Hilfeverhaltens, das nicht durch egoistische Gründe motiviert ist, eindeutig nachzuweisen? Wenn man zu zeigen versucht, durch welche Motivationen (einzeln oder zusammen) ein Verhalten letztlich gesteuert wird, ergeben sich schwierige Probleme. Daher ist es vielleicht keine Überraschung, dass andere Wissenschaftler Batsons Position, es gebe ein wirklich altruistisch motiviertes Hilfeverhalten, infrage gestellt haben. Ein wichtiger Kritiker war Cialdini, mit dem Batson während der 1970er- und 1980er-Jahre eine lange Debatte führte. Cialdinis Gegenposition beruhte auf dem **Modell des Abbaus negativer Stimmung** durch Hilfeverhalten. Dieser Ansatz besagt, dass es im Beobachter eine unangenehme Stimmung hervorruft, wenn er einen Bedürftigen sieht. Der Beobachter ist daher motiviert, so zu handeln, dass er selbst von dieser unangenehmen Stimmung befreit wird. Zu Hilfeverhalten kommt es in Reaktion auf das Leiden oder die Bedürftigkeit einer anderen Person; doch die Motivation dafür ergibt sich daraus, dass die eigene negative Stimmung abgebaut werden soll. Deshalb beruhen die entsprechenden Handlungen auf Eigeninteresse, ohne dass ein wirklich altruistisch motiviertes Hilfeverhalten vorhanden ist.

Abbildung E.7: Modell des Abbaus negativer Stimmung nach Cialdini (Jonas et al., 2014, S. 362)

14.3 Kosten des Helfens – Modell von Piliavin et al. (1981)

Austauschtheorien (Kapitel 4) und Handlungstheorien (Kapitel 8) lassen erwarten, dass eine Hilfeleistung umso unwahrscheinlicher ist, je eher sie für den Helfer mit Kosten verbunden ist, etwa mit:

- ▶ Gefährdung des eigenen Wohlergehens oder Lebens,
- ▶ materiellen Kosten (z.B. Geld bei Spenden),
- ▶ Verlust von Zeit, Ressourcen etc.,
- ▶ psychologische Kosten (sich einer unangenehmen Situation auszusetzen).

Ein Modell, das sich mit den Kosten des Helfens auseinandersetzt, ist das $A/(C-R)$ -Modell (Arousal/(Cost–Reward)) von Piliavin et al. (1981). Die fünf Thesen des Modells lauten:

- (1) Die Beobachtung des Leidens anderer führt zu einer Erhöhung des Erregungsniveaus (Arousal). Diese Erhöhung ist umso stärker, je schwerer der Vorfall ist und je enger die (physische und psychologische) Beziehung zwischen Beobachter und leidender Person ist.
- (2) Je stärker das Erregungsniveau durch die Beobachtung des Leidens anderer ansteigt, desto aversiver wird dieser Zustand vom Beobachter erlebt: Er ist entsprechend bemüht, ihn zu reduzieren.
- (3) Der Beobachter wird bevorzugt Handlungen ausführen, die geeignet sind, den Erregungszustand schnell, vollständig und effizient (d.h. mit möglichst geringen Kosten) zu neutralisieren.
- (4) In Abhängigkeit von bestimmten situationalen und personalen Faktoren kann es Fälle geben, in denen der Beobachter impulsiv und irrational reagiert (reflexives Hilfe- oder Fluchtverhalten).
- (5) Nach Ende des Vorfalls nimmt das Erregungsniveau kontinuierlich ab, unabhängig davon, ob dem Opfer geholfen wurde oder nicht.

Piliavin et al. unterscheiden zwei Arten von Kosten:

- ▶ Kosten des Helfens und
- ▶ Kosten des Nicht-Helfens: die Entscheidung, nicht zu helfen, kann unter Umständen ebenfalls mit Kosten verbunden sein. Beispiel: Eine Person befürchtet, dass sie sich, wenn sie nicht hilft, ihr Leben lang Vorwürfe machen wird, da sie Schlimmeres hätte verhindern können.

Abbildung E.8: Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin A (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 180)

Kosten des Helfens und Kosten des Nicht-Helfens sind unabhängig voneinander. Bei einer einfachen Einteilung beider Kosten in niedrig und hoch ergibt sich folgendes Vierfelderschema:

		Kosten des Helfens	
		niedrig	hoch
Kosten des Nicht-Helfens	hoch	direkte Hilfeleistung	wenn möglich: Hilfe organisieren (indirekte Hilfeleistung) wenn nicht möglich: kognitive Uminterpretation
	niedrig	Hilfeleistung abhängig von sozialer Situation; persönlichen Normen etc.	keine Hilfeleistung

Tabelle 14.1. Zwei Arten von Kosten in der Theorie von Piliavin et al. (1981).

Eine Hilfeleistung ist dann wahrscheinlich, wenn die Kosten des Helfens niedrig und die Kosten des Nicht-Helfens hoch sind. Im umgekehrten Fall ist Hilfeleistung unwahrscheinlich. Sind sowohl Kosten des Helfens als auch des Nicht-Helfens niedrig, hängt es von persönlichen Normen ab, ob man hilft oder nicht. Sind beide Kostenarten hoch, wird man entweder versuchen, fremde Hilfe zu organisieren, oder man deutet die Situation kognitiv um und hilft nicht

Aus der Graphik lassen sich konkrete Hypothesen über den Zusammenhang von Kosten des Helfens und Nicht-Helfens und Hilfsbereitschaft ableiten:

- ▶ Wenn die Kosten des Helfens niedrig, die Kosten des Nicht-Helfens hoch sind, ist die Wahrscheinlichkeit einer direkten Hilfeleistung am höchsten.
- ▶ Wenn die Kosten des Helfens hoch, die Kosten des Nicht-Helfens niedrig sind, ist die Wahrscheinlichkeit einer direkten Hilfeleistung am geringsten.
- ▶ Sind beide Kostenarten niedrig, ist das Hilfeverhalten abhängig von persönlichen Normen bezüglich Hilfsbereitschaft und sozialer Verantwortung.
- ▶ Sind beide Kostenarten hoch, wird man sich, wenn möglich, Hilfe besorgen oder andernfalls die Situation bzw. die Kosten des Nicht-Helfens umdeuten.

Abbildung E.9: Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin B (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 181)

14.2 Entscheidungsmodell von Latané und Darley (1970)

Eine Antwort auf die Frage, wann Menschen in Notsituationen helfen und wann nicht, wurde zunächst in Attributionsprozessen gesucht. Menschen müssen in Notsituationen eine Reihe attributionaler Fragen beantworten. Latané und Darley (1970) haben diese folgendermaßen systematisiert:

- (1) Wird das Ereignis überhaupt wahrgenommen?
- (2) Wird das Ereignis als Notfall interpretiert?
- (3) Attribuiert die Person die Verantwortung für ein altruistisches Eingreifen auf sich selbst?
- (4) Sieht die Person eine Möglichkeit zu helfen?
- (5) Entscheidet sich die Person zu helfen?

Nur wenn alle diese Fragen mit ja beantwortet werden, kommt es zur Hilfeleistung, also zum Einschreiten in einer Notsituation.

Allerdings ist diese Liste der attributionalen Entscheidungen, die für die Hilfeleistung eine Rolle spielen, nicht erschöpfend. Weitere Attributionen, die für die Hilfeleistung wichtig sind, können sein:

- ▶ Was kostet mich die Hilfe?
- ▶ Wo liegen für mich die Risiken?
- ▶ Welche Alternativen gibt es?
- ▶ Verdient das Opfer überhaupt meine Hilfe?
- ▶ Wie ist das Opfer in diese Situation gekommen? etc.

Insbesondere die Antworten auf die ersten drei Fragen sind stark vom sozialen Kontext abhängig, in dem das Ereignis passiert. Die Frage, ob es sich überhaupt um einen Notfall handelt, ist meist nicht eindeutig zu beantworten. Andere Menschen dienen als Hinweisreize für die Entscheidung. Insofern mag es sinnvoll sein, erst einmal abzuwarten und zu schauen, was andere Menschen machen, wie sie reagieren.

Abbildung E.10: Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley (Gollwitzer & Schmitt, 2006, S. 178)

<p>Definition</p> <p>Verantwortungsdiffusion (diffusion of responsibility): Der Prozess, durch den die Verantwortung unter der Gruppe der anwesenden Zuschauer aufgeteilt wird. Je mehr Menschen in einer Notsituation anwesend sind, desto stärker diffundiert die Verantwortung zwischen ihnen; jeder einzelne individuelle Zuschauer fühlt sich weniger verantwortlich, als wenn er allein wäre.</p>	<p>Definition</p> <p>Hemmung durch ein Publikum (audience inhibition): Eine Erfahrung von Anwesenden in einer Notsituation, deren Verhalten von anderen Anwesenden beobachtet werden kann: In Notsituationen befürchten die Betroffenen möglicherweise, dass sie sich durch ihre eigenen Handlungen in der Reaktion auf die Notsituation blamieren. Dies reduziert die Wahrscheinlichkeit, dass sie eingreifen.</p>
<p>Definition</p> <p>Pluralistische Ignoranz (pluralistic ignorance): Der Prozess, bei dem bei einem Notfall anwesende Personen darauf achten, wie andere Anwesende auf ein plötzliches und unerwartetes Ereignis reagieren. Da niemand sofort reagiert, beobachtet jeder, dass auch die anderen Zuschauer nicht reagieren und interpretiert ihre Untätigkeit als Hinweis darauf, dass das Ereignis nicht schwerwiegend ist und daher keine Reaktion nötig ist.</p>	<p>Definition</p> <p>Zuschauereffekt (bystander effect): Bezieht sich auf das Phänomen, bei dem die Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine beliebige Person in einer Notsituation hilft, in dem Maße abnimmt, wie die Anzahl der anderen Anwesenden zunimmt.</p>

Die Sozialpsychologen Latané und Darley erklärten selbst, dass sie bei einem Abendessen einige Tage, nachdem die Meldung in der *New York Times* stand, anfangen, die Ge-

Abbildung E.11: Zuschauereffekt (Jonas et al., 2014, S. 367)

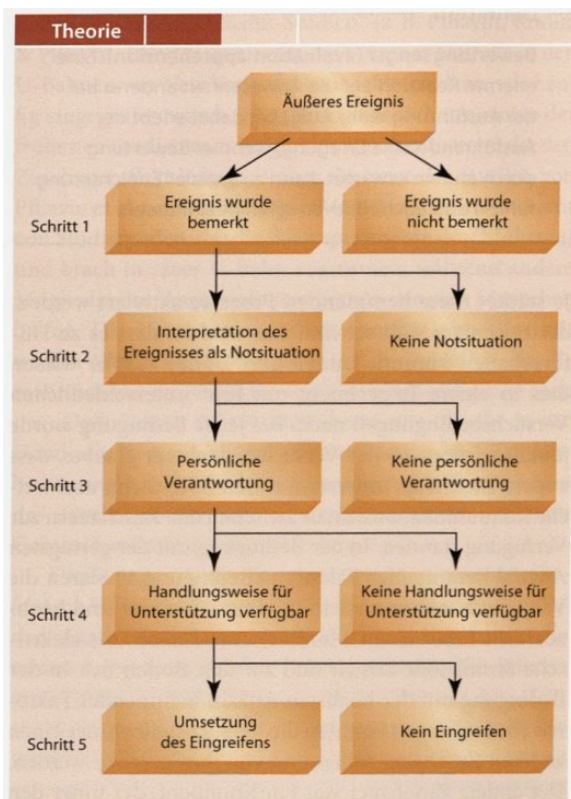


Abbildung E.12: Ablauf Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley (Jonas et al., 2014, S. 371)

Prosoziales Verhalten und der barmherzige Samariter

Liebe_r Workshopteilnehmer_in,

vielen Dank für dein Interesse am Thema und deiner Teilnahme am Workshop.

Ich würde mich freuen, wenn du dir kurz Zeit nehmen würdest, um an der Umfrage zum Workshop teilzunehmen.

Die Daten werden im Rahmen der aktuellen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) verarbeitet und anonymisiert für Forschungszwecke verwendet.

Kontaktperson: Nina Pistor, nina.pi@gmx.de

Vielen Dank für deine Teilnahme.

1. Wie Alt bist du?

- 18 bis 30 Jahre
- 31 bis 40 Jahre
- 41 bis 50 Jahre
- 51 bis 60 Jahre
- 61 bis 70 Jahre
- 71 bis 80 Jahre
- 81 bis 90 Jahre
- 91 bis 100 Jahre

2. Wie viele Jahre arbeitest du bereits ehrenamtlich?

- 0 bis 5 Jahre
- 6 bis 10 Jahre
- 11 bis 20 Jahre
- 21 bis 30 Jahre
- 31 bis 40 Jahre
- 41 bis 50 Jahre
- 51 bis 60 Jahre
- mehr als 61 Jahre

3. Was war deine Motivation am Workshop teilzunehmen?

4. Was war deine Erwartung an den Workshop?

5. Wurden deine Erwartungen erfüllt?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

überhaupt nicht erfüllt

vollkommen erfüllt

6. Hast du etwas neues zum Thema 'prosoziales Verhalten' gelernt?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

überhaupt nichts

sehr viel

7. Wie sicher fühlst du dich bei dem Thema 'prosoziales Verhalten'?

	äußerst unsicher	unsicher	neutral	sicher	äußerst sicher
vor dem Workshop	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nach dem Workshop	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

8. Wie bewusst ist dir das Thema 'prosoziales Verhalten'?

	äußerst unbewusst	unbewusst	neutral	bewusst	äußerst bewusst
vor dem Workshop	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nach dem Workshop	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

9. Wie hoch schätzt du die Praxisrelevanz des Themas 'prosoziales Verhalten' ein?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

äußerst unrelevant

äußerts relevant

10. Hätte dir das Wissen über 'prosoziales Verhalten' in deinem Ehrenamt bereits genützt?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

überhaupt nicht

vollkommen

11. Wird das Wissen über 'prosoziales Verhalten' dein Ehrenamt zukünftig beeinflussen?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

überhaupt nicht

vollkommen

12. Inwiefern hat dich die Beschäftigung mit dem Thema 'prosozialem Verhalten' beeinflusst?

13. Was nimmst du aus dem Workshop mit?

14. Würdest du den Workshop als relevant einstufen?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

äußerst unrelevant

äußerst relevant

15. Würdest du den Workshop weiterempfehlen?

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

überhaupt nicht

auf jeden Fall

16. Das möchtest du noch sagen:

PROSOZIALES VERHALTEN UND DER BARMHERZIGE SAMARITER

Der barmherzige Samariter ist eines der bekanntesten Beispiele in der Bibel für helfendes Verhalten. In dem Workshop gehen wir auf die Inhalte prosozialen Verhaltens ein und beantworten die Frage: Was heißt Helfen für mich in meinem Ehrenamt?

Ein Workshop
für Ehrenamtliche

Anmeldung unter
nina.pi@gmx.de

02
—
11

18:00
- 20:30
UHR

Gemeindehaus
Büchenbach

Abbildung G.1: Plakat für den Workshop

Anhang H: Workshop Ergebnissammlung

Anhang H.1: Plakate der zusammengefassten Theorien

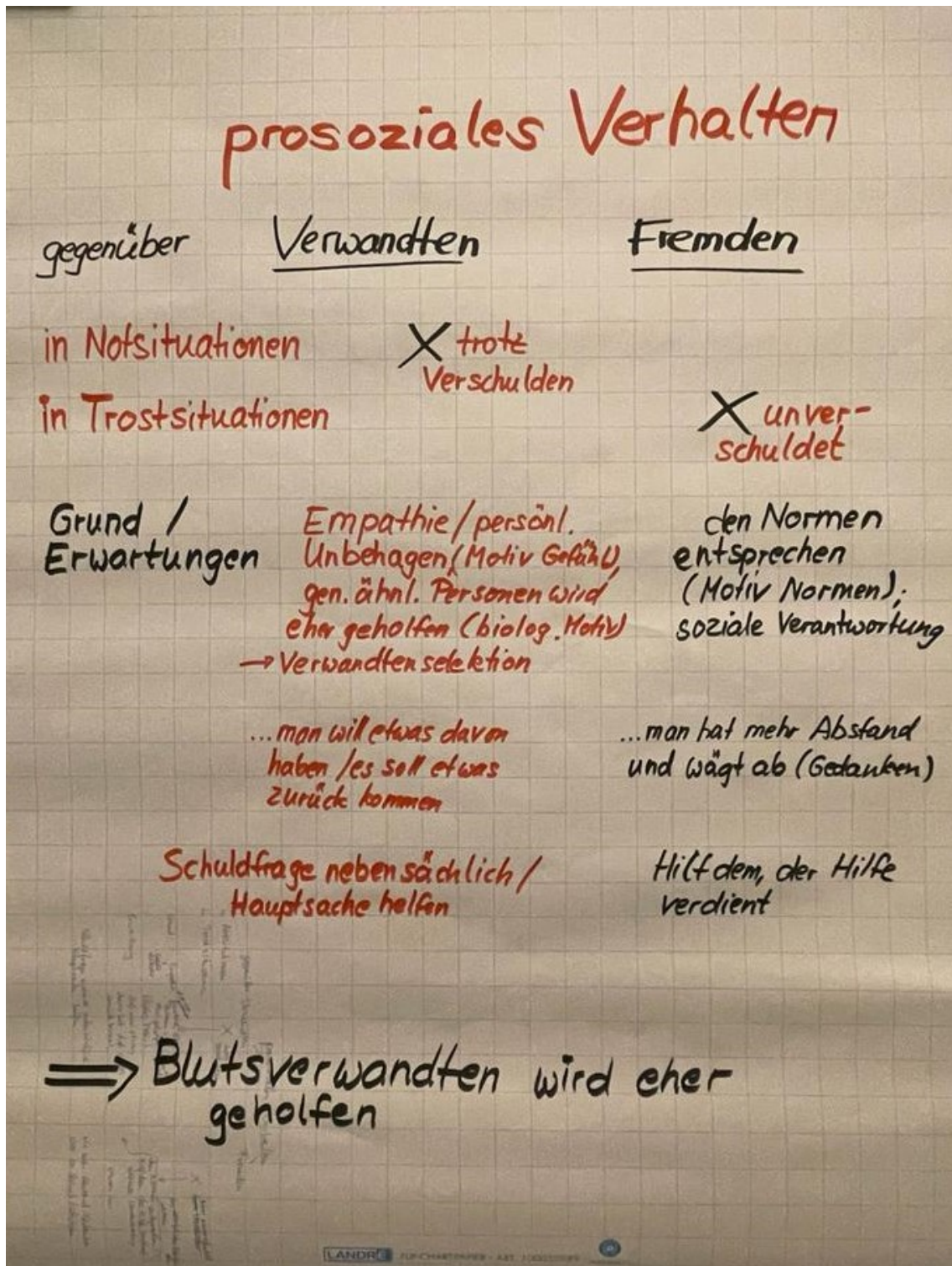


Abbildung H.1: Ergebnissammlung zur Theorie der Gesamtfitness nach Hamilton

Kosten des Helfens

- Kosten:
- eigene Gefährdung
 - Kosten (Geld)
 - Aufwand (Zeit, Kraft)
 - persönliche (innerliche) Hürden
- ↓
auch Nicht-
Helfen kostet

Warum helfen?

- Leid anderer bewegt und erregt
 - hohes Erregungsniveau → Unwohlsein
 - möglichst effiziente Handlung
 - auch Fluchtverhalten möglich
- } Erregung ↓

Kostenabwägung:

- beide Kosten niedrig : persönliche Normen entsch.
- beide Kosten hoch: Hilfe holen oder schön reden
- Helfen ↓, Nicht-Helfen ↑ : große Hilfsbereitschaft
- Helfen ↑, Nicht-Helfen ↓ : geringe Hilfsbereitschaft

Abbildung H.2: Ergebnissammlung zum Kosten-Nutzen-Modell nach Piliavin

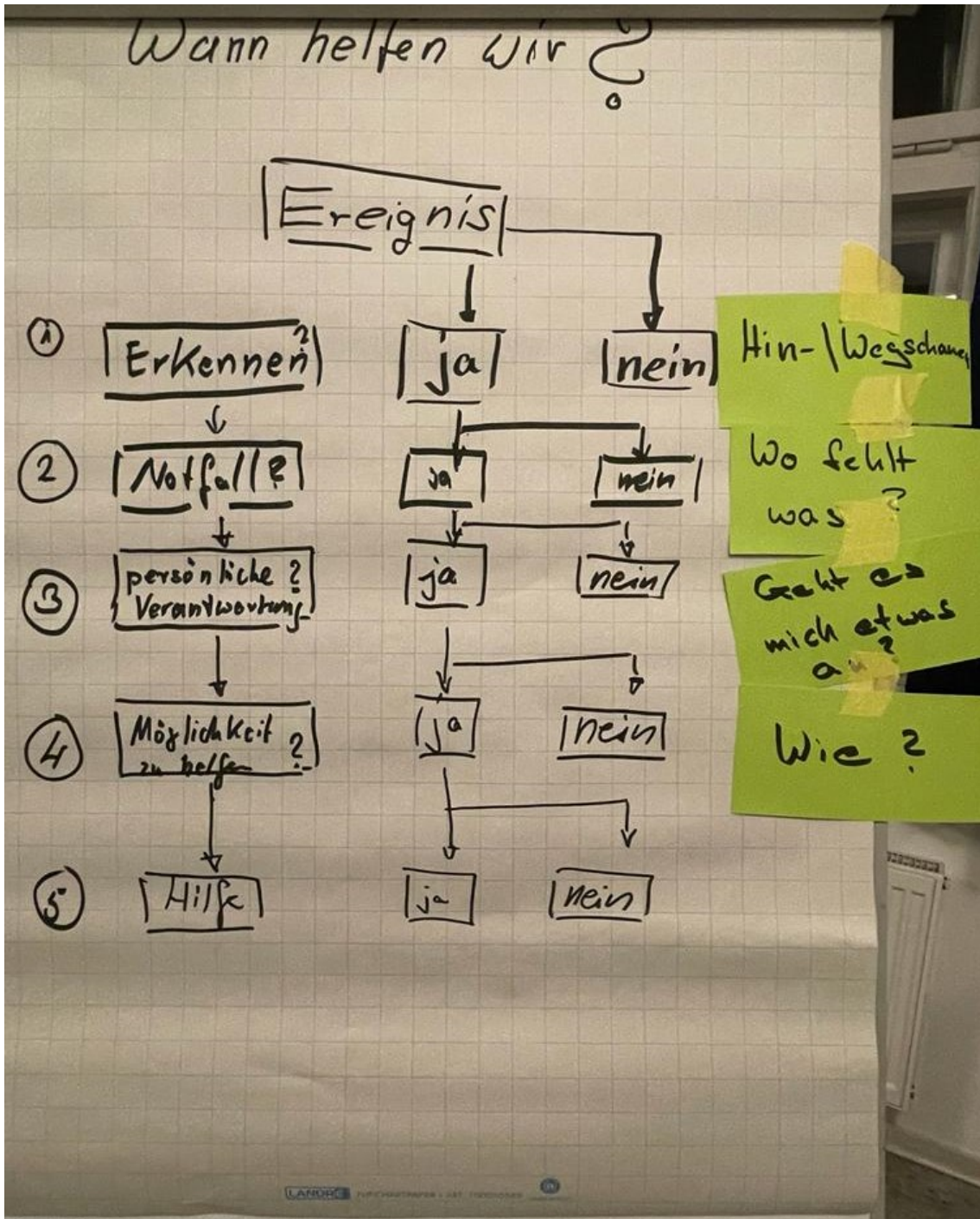


Abbildung H.3: Ergebnissammlung zum Sequenzielles Entscheidungsmodell nach Latané und Darley

Anhang H.2: Ergebnissammlung der bibliologischen Einheiten

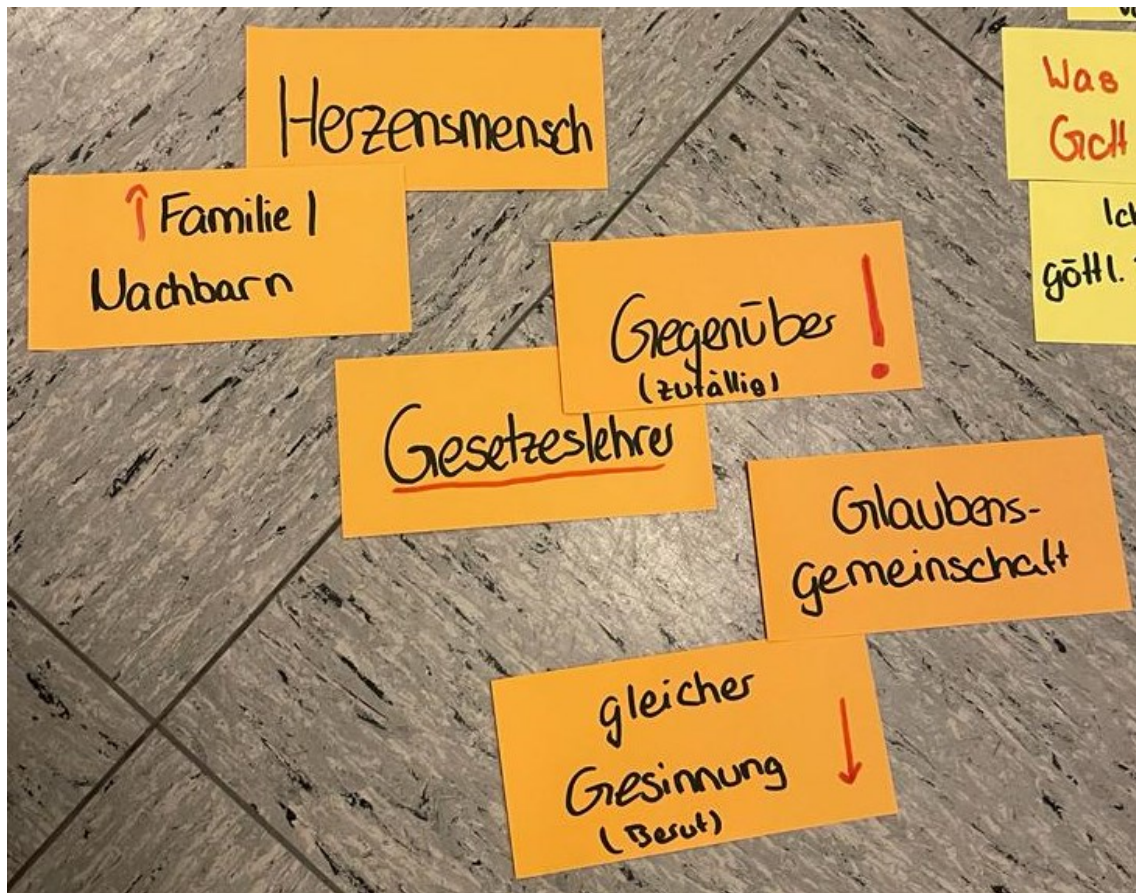


Abbildung H.4: Ergebnissammlung Gesetzeslehrer

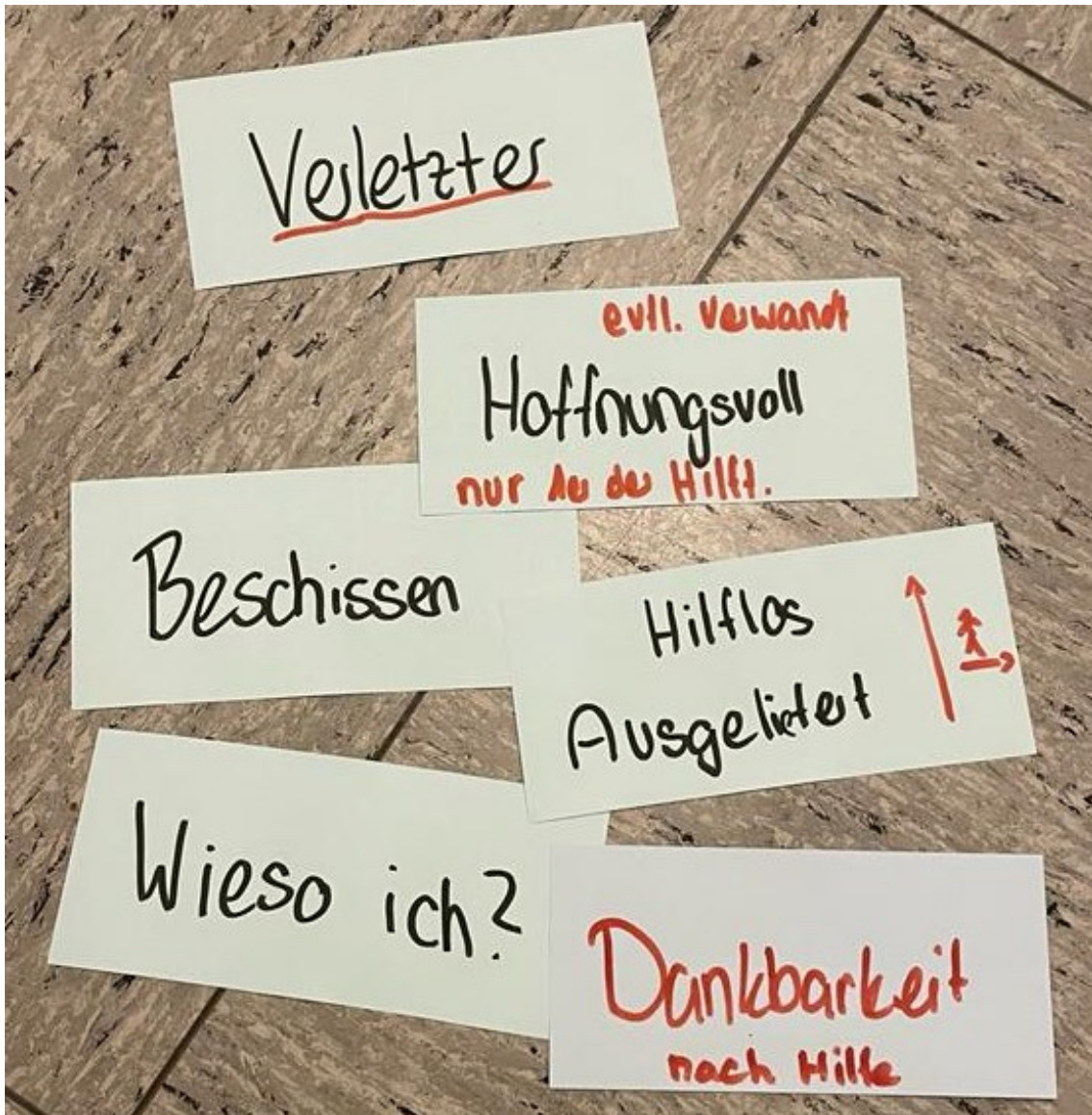


Abbildung H.5: Ergebnissammlung Verletzter



Abbildung H.6: Ergebnissammlung Priester/Levit

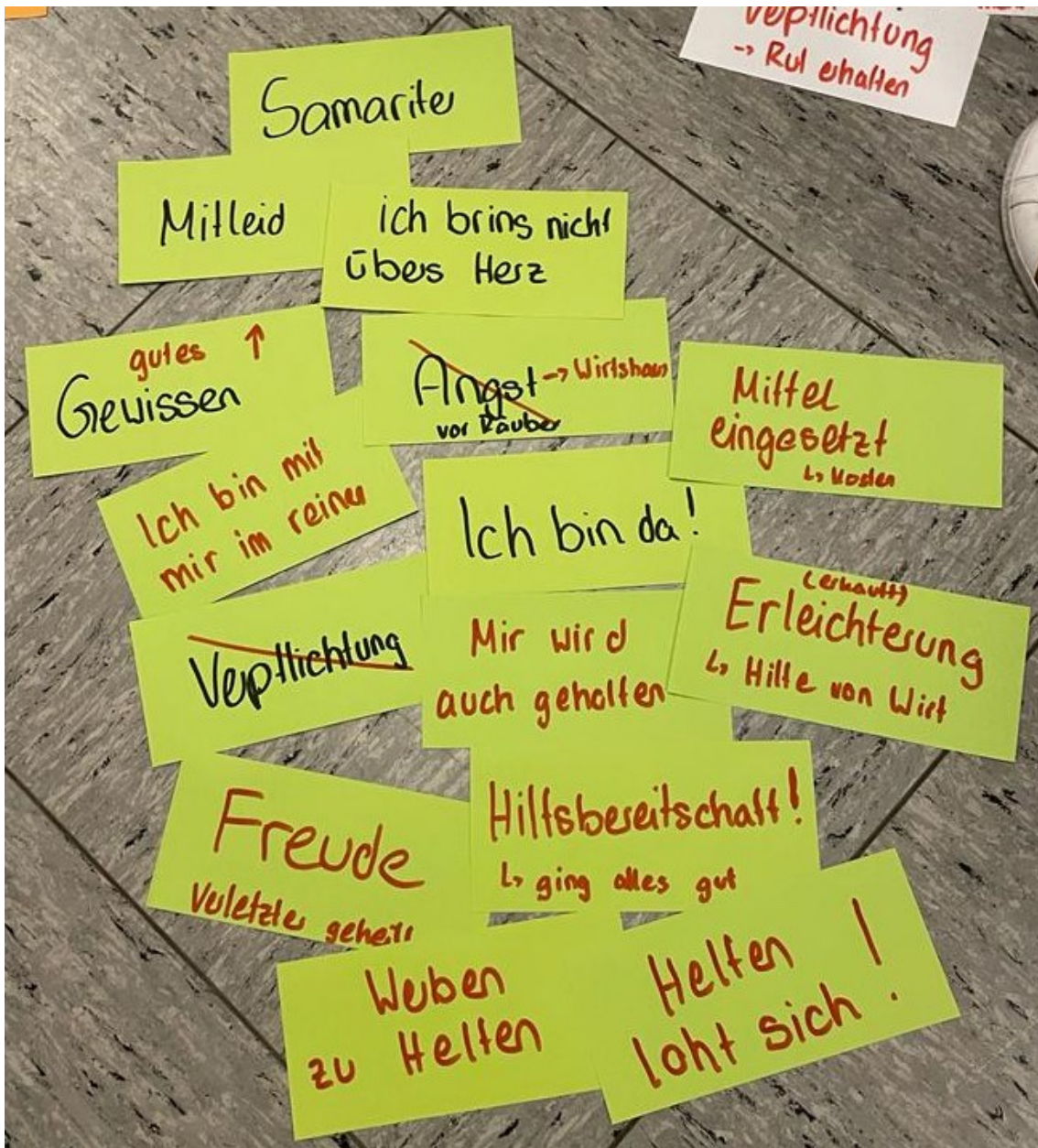


Abbildung H.7: Ergebnissammlung Samariter

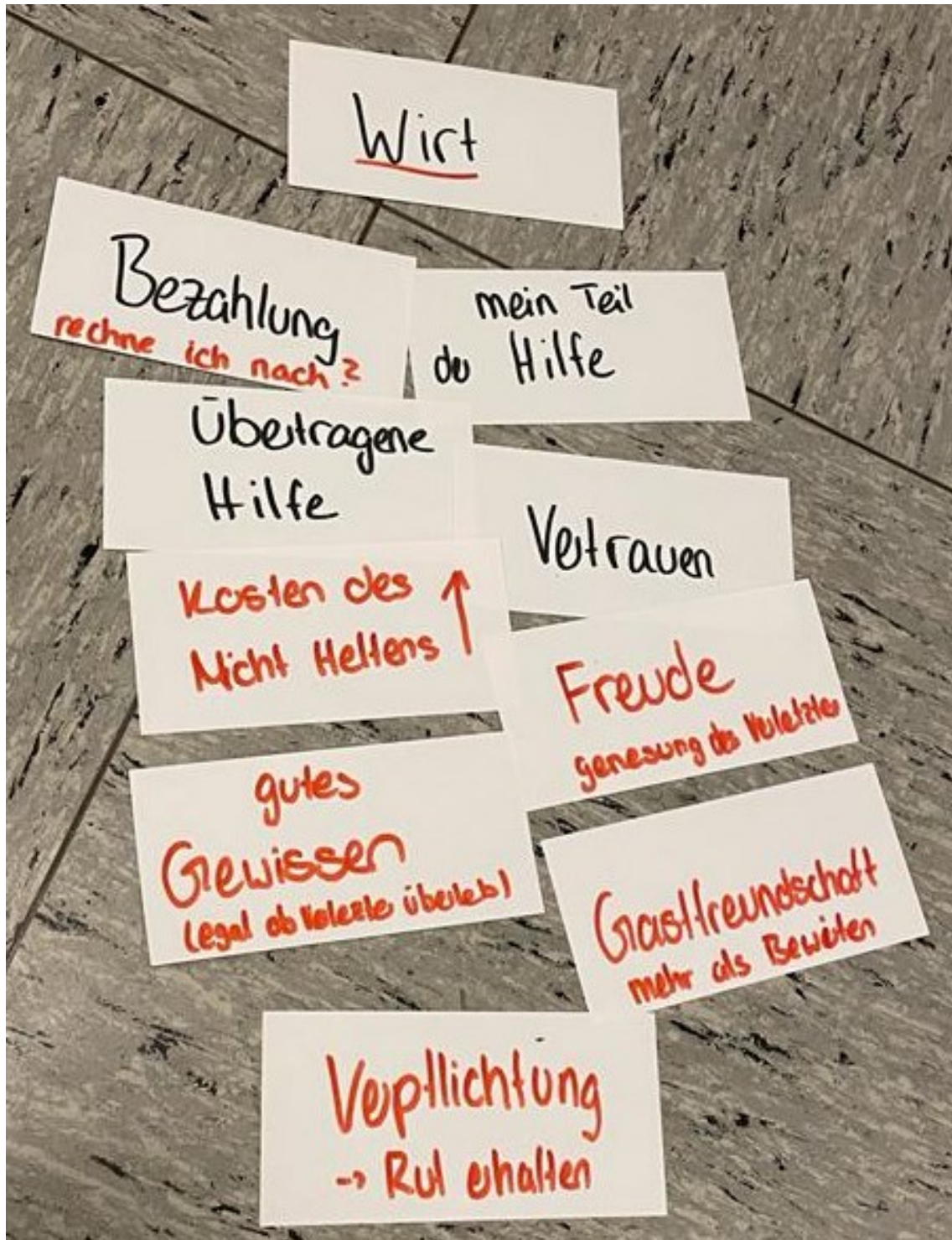


Abbildung H.8: Ergebnissammlung Wirt

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.


Ich versichere, keine anderen als die angegeben Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.

Die gesetzliche Vorschrift zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurde von mir beachtet.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Büchenbach, den 31.01.2024



Nina Pistor